Riga, Domplatz 11/13.

Insertionsgebühr: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal gespaltene Petitzeile; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer mit der Illustrierten Beilage 20 Kop.
(Nur in der Expedition erhältlich.)

Rigasche Rundschau

vormals „Zeitung für Stadt und Land".

Mit Feuilleton-Beilage „Rigasches Montagsblatt".

Monatlich: Illustrierte Beilage

Die „Rigasche Rundschau" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Telephon: Redaction: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

Sonnabend den 9. (22.) September 1906. 40. Jahrgang. — Nr. 207

Atelier für Damengarderobe
Hermann Behring
Gr. Sandstrasse 15.
Futterstoff wird zum Verarbeiten nicht entgegengenommen.

Das Volk schweigt.

Ein tüchtiger Polizeibeamter, der den Posten eines Kreischefs angetreten hatte, sagte wenige Tage nach seinem Amtsantritt: „Es muß im Kreise sehr schlecht stehen, das Volk schweigt und das ist ein sehr schlimmes Zeichen." Das gilt aber nun nicht mehr von einem oder dem anderen Kreise, das Volk schweigt überall. Je mehr sich die Verbrechen häufen, je roher und bestialischer sie werden, je tiefer das Land versinkt in den schmutzigen Sumpf skrupellosen Verbrechertums, desto mehr schweigt das Volk.

Das Volk schweigt gegenüber der Polizei und den staatlichen Autoritäten. Es ist früher wohl vorgekommen, daß ein Mord oder eine Brandstiftung unaufgedeckt blieb, aber es kam doch nur selten vor. Solange das Volk mit seinen Aussagen und seiner Mithilfe den Regierungs-Autoritäten zur Seite stand, hatte das Verbrechen doch kurze Beine. Das hat sich furchtbar geändert! Die Polizeichargen klagen mit Recht darüber, daß ihnen fast garkeine Anzeigen und Angaben gemacht werden. Nur selten trifft hier oder dort eine anonyme Anzeige ein, die — falls sie nicht auf deutliche Indizien hinweist — meist wertlos ist, da das Zeugnis fehlt. Der Urjadnik erfährt Nichts, dem Pristaw wird Nichts gesagt, vollends der Dragoneroffizier erfährt garnichts, aber die Verbrechen werden alltäglich, die Attentäter entkommen regelmäßig und dann fehlt von ihnen jede Spur. Und wenn das Verbrechen am hellen lichten Tage und in Gegenwart vieler Menschen stattfand, so weiß doch niemand etwas, niemand hat jemanden erkannt — das Volk schweigt!

Da wird vor einer Kirche, vor zahllosen Menschen am hellen Morgen ein Landgendarm erschossen, der fliehende Mörder kehrt wieder und holt sich die Waffe des Erschossenen, ein dortiger Wirtssohn fährt den Mörder in seinem Wagen bis zum nächsten Walde — aber Niemand weiß etwas, das Volk schweigt! Da fällt eine fünfzehnköpfige Bande über 3 des Weges fahrende Landwächter her, erschießt einen, verwundet zwei, es fallen ungezählte Schüsse und das geschieht unter den Fenstern mehrerer von zahlreichen Menschen bewohnter Häuser. Nach einer Stunde kommt der telephonisch herbeigerufene Arzt. Er findet Alles in tiefster Stille, die Menschen haben Nichts gesehen und Nichts gehört, sie wissen garnichts, auch nicht, daß es Tote und Verwundete gibt und wohin sie gebracht sind. Sie wollen Nichts wissen, das Volk schweigt!

Nicht nur gegenüber den staatlichen Autoritäten schweigt das Volk, es schweigt gegenüber jedem, der ihnen nicht die Garantie dafür zu bieten scheint, daß nicht etwa durch ihn ein Verbrecher entlarvt wird. Der Bauerwirt, welcher nicht mit der Verbrecherbande sympathisiert, hört nicht, was seine eigenen Leute über Schandtaten und Untaten reden. Ging man früher zu seinen Leuten hinaus und unterhielt sich mit ihnen, so erzählten sie alles, was sie an Neuigkeiten gehört hatten; heute schweigen sie beharrlich oder reden höchstens von der Tatsache und wenn sich heute zwei Bauern unter einander über ein Verbrechen unterhalten, so dämpfen sie auch auf offenem Felde die Stimme, sobald sie von einer Spur oder von einem Verdacht reden, denn bei Leibe soll Niemand wissen, daß ihnen etwas darüber bekannt ist. Je mehr es dem Bauern an wirklicher Intelligenz fehlt, desto pfiffiger ist er, und da er die unbestimmte Ahnung hat, es könnte ihm irgendwie, von irgend einer Seite her „dänn gehen", wenn er etwas über ein Verbrechen ausgesagt hat, so schweigt er eben konsequent, selbst wenn er garnichts zu fürchten hätte.

Es ist etwas erstaunliches um die Macht der Worte auf die Menschen! Die Fürsten sollten stets recht auf ihre Worte acht geben. Napoleon.

Reformen in der Oper.

Vorschläge von Karl Knoll und Dr. Fritz Reuther.*)

Es wird niemand bestreiten wollen, daß ein Blinder, den man unvorbereitet eine Durchschnitts-Opernaufführung anhören ließe, unmöglich anders als gänzlich verwirrt und über die Handlung völlig im unklaren das Opernhaus verlassen würde. Selbst Sehenden, die unvorsichtig genug waren, die Oper zu besuchen, ohne sich vorher über die Handlung zu informieren oder das Textbuch mitzunehmen, soll es bisweilen ähnlich ergehen! Um sich den Widersinn derartiger Darbietungen voll zu vergegenwärtigen, versetze man sich im Geiste nur einmal in ein Schauspiel, das eben Schauspiel im engeren Sinne sein wollte und das sich unter unartikulierten Lauten der Darsteller nach Art einer Pantomime entwickeln würde. Gar bald würde man entrüstet denen den Rücken kehren, die den Vorschlag machen würden, den Text in einem Buche nachzulesen, und die den Wunsch, zugleich zu sehen und zu hören, als ein unsinniges Verlangen hinstellen würden. In der Oper jedoch läßt man sich solches bieten, ohne auch nur bescheiden die Frage aufzuwerfen, ob es denn nicht auch anders sein, ob man denn nicht auch in der Oper zugleich sehen und hören verstehen könne? Daß die Frage sehr wohl eine Berechtigung hat und durchaus im bejahenden Sinne zu beantworten ist, das folgt aus der Tatsache, daß die Verschmelzung dieser beiden Möglichkeiten — wiederum in Bayreuth und München — in hohem Grade bereits zur Wirklichkeit geworden ist. Dort ist nämlich durch die Einrichtung des verdeckten Orchesters die Hauptquelle aber Unterbindung des Verstehenkönnens unwirksam gemacht.**) Denn die überall sonst vorhandene völlige Kommunikation des Orchesterraumes mit dem Zuschauerraume steigert die akustische Wirkung des Orchesters ihrer Intensität nach häufig so sehr ins Ungeheuerliche, daß die Sänger textlich schlechterdings nicht zu verstehen sind. Andererseits aber begünstigt diese erdrückende Wirkung des Orchesters die zweite Hauptquelle des Uebels, nämlich die undeutliche Aussprache des Textes seitens der Darsteller, weil diese unter der Wucht des Orchesters nur darauf bedacht sein müssen, sich überhaupt stimmlich zu Gehör zu bringen, und deshalb der Textaussprache nur wenig Beachtung schenken können. Die den meisten Darstellern eigene mangelhafte Aussprache ist aber zum andern Teil eine der beklagenswerten Folgen der heute üblichen Ausbildung der Sänger, die auf die bloße Technik der Tonbildung das Schwergewicht legt, die Sprachbildung dagegen und insbesondere die seelische Belebung der Sprache stark vernachlässigt. Ein Künstler aber, der den aus der Sprache geborenen, von innerer Anteilnahme getragenen Gesang pflegt, wird zugleich den Anforderungen des Darstellerischen besser genügen, als ein nur auf die Tonbildung achtender Sänger, da sich des ersteren Gesten und sonstige Bewegungen organisch begründet aus seiner seelischen Beteiligung an der Handlung entwickeln werden. Das Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit im Darstellerischen, die als Ausfluß völliger Vernachlässigung des Momentes der sprachlichen Uebermittelung oft bis zum gänzlichen Versagen führt, ist es schließlich auch, das unsere Sänger und Sängerinnen auf der Bühne zu den auf die Dauer so überaus lächerlichen stereotypen Posen und Gesten ihre Zuflucht nehmen läßt. Daß damit in den Kreisen der Opernsänger nur zu häufig eine ganz erschreckende Unterschätzung der Bedeutung des Darstellerischen überhaupt Hand in Hand geht, braucht keiner besonderen Beweise.

Welch verhängnisvolle Wirkungen aber gerade dieses bezüglich des Textes nicht zu verstehende Singen dadurch auf den Zuhörer ausübt, daß es ihn außer Zusammenhang mit der begrifflichen Entwicklung der Handlung setzt, das zeigt immer und immer wieder das plötzliche Erlahmen des Interesses mit dem Moment des Aussetzens der sprachlichen Uebermittelung, das Erlöschen der Stimmung und die dadurch im Zuschauerraume ausgelöste Unruhe, die ihrerseits wiederum störend und entmutigend auf die Darbietenden zurückwirken muß. Unter verschiedenen Bedingungen erlebte Vorführungen einer und derselben Oper lehren, wie wichtig gerade die lückenlose Verständlichkeit des gesungenen Textes für den Gesamteindruck eines Werkes ist. Während wir ihm bei künstlerisch vollwertiger, das heißt hinsichtlich der einzelnen Faktoren der Darbietung harmonisch ausgeglichener Vorführung bis zuletzt mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen vermögen, scheint uns dasselbe Werk ein andermal merkliche Längen aufzuweisen; ein Eindruck, der durchaus nicht dem Werke als solchem, sondern vielmehr der Art seiner Darbietung zur Last fällt.

Es ist gewiß für den Dirigenten keine leichte Aufgabe, die dynamische Wirkung des Orchesters jederzeit so abzustufen, daß dieses den Sänger nicht erdrücke und doch auch wieder eine relative Selbständigkeit bewahre. Wie aber der dynamischen Entfaltung des Orchesters keine absoluten Grenzen gezogen sind an Stellen, wo es allein, ohne Gesang zu begleiten, hervortritt, so sind natürlich auch in manchen Opern Stellen zu finden, die auf ein gegenseitiges Sichüberbieten aller Mitwirkenden berechnet erscheinen, in Momenten, die ihren besonderen Charakter eben von einem wirren, unverständlichen Durcheinander empfangen; wir erinnern nur an die Prügelszene in den „Meistersingern". Doch stellen solche Fälle lediglich Ausnahmen dar.

Die starke Beschränkung der Hörmöglichkeiten bezüglich des sprachlichen Verstehens ist nun ihrerseits wieder die Quelle eines für beide Teile gleich bezeichnenden Kompromisses zwischen Theaterleitung und Publikum, der gewisse illusionsstörende Gewohnheiten des letztern nach sich zieht. Da, wie gesagt, der gesungene Text meist nicht zu verstehen ist, die Mehrzahl der Zuschauer sich aber nicht die Zeit nehmen kann, das Textbuch vor der Darbietung daheim zu lesen, entschließt sich die Leitung des Theaters, auch während der Vorstellung im Zuschauerraume soviel Lampen brennen zu lassen, daß ein Nachlesen des Textes eben noch möglich ist. Sie macht damit einen Faktor der Darbietung, die Dunkelheit des Zuschauerraumes, unwirksam, der einen nicht zu unterschätzenden Stimmungswert besitzt. Abgesehen davon, daß ein textnachlesender „Zuschauer" auf die eine Hälfte der Darbietung, auf die sichtbare Darstellung, wohl oder übel fast ganz verzichten muß und bei der Unstetigkeit seiner von Buch und Bühne zugleich in Anspruch genommenen Aufmerksamkeit nur einen stark verminderten Genuß haben kann, erschwert es dieser Ausweg der Halberleuchtung des Zuschauerraumes ungemein, von der Umgebung mit ihrem schimmernden Beiwerk sich freizumachen und sich ganz dem Dargebotenen hinzugeben. Damit wird der Wirkungsbereich einer argen Unsitte des großen Publikums, des Hereintragens gesellschaftlicher Gepflogenheiten in die Vorstellung selbst, bedeutend erweitert.

Dazu kommen auf seiten des Publikums noch mancherlei störende Angewohnheiten, die sich mit der Zähigkeit traditioneller Unarten am Leben erhalten und das ihre dazu beitragen, eine trotz allem aufkeimende Illusion schnell wieder zu zerstören. Hierher gehört zum Beispiel das unsinnige Ruhegebieten, das seine Veranlassung an störender Wirkung bei weitem zu übertreffen pflegt und sich als eine umso sinnlosere Aeußerung kindischen Unwillens offenbart, als die störenden Zwischenfälle, wie etwa das Fallen eines Opernglases, in den meisten Fällen dann schon ihr Ende gefunden haben. (Bei hartnäckigen, vernehmlich geführten Unterhaltungen über allerlei häusliche und private Angelegenheiten während der Aufführung wird ein leiser Ruf nach Ruhe aber doch seine Berechtigung behalten . . D. R.) Ebenso barbarisch muß jedes Beifallklatschen bei offener Szene, bei fortdauernder Orchestermusik und zwischen Ouvertüre und erstem Akt erscheinen, im letztern Falle deshalb, weil doch die Ouvertüre musikalisch die Sonderstimmung für die darauffolgende Handlung vorbereiten soll, eine Stimmung also, die dann nicht willkürlich wieder zerstört werden darf. Eine für die Umsitzenden geradezu raffinierte Störung bedeutet es schließlich auch, wenn ein Zuhörer bei rhythmisch halbwegs aufmunternder Musik mit dem Kopf im Takte zu nicken oder gar den Takt mit den Füßen zu treten pflegt.

Diese mehr oder minder schwerwiegenden Gewohnheiten und Bedingungen auf seiten der Gebenden wie der Aufnehmenden üben die eine gemeinsame Wirkung aus, daß sie jede Stimmung vernichten oder vielmehr eine intensivere Stimmung garnicht erst aufkommen lassen. Freilich ist damit zugleich das Urteil über den künstlerischen Erfolg der Darbietung gesprochen. Denn die von ihm ausströmende Stimmung ist es hauptsächlich, die das Dargestellte für Genießende und Darbietende als Kunstwerk neu erstehen läßt. Stimmungsvolle Aufführungen tragen etwas geradezu suggestiv Zwingendes an sich.

Man denke sich, nachdem die Zuschauer ihre Plätze eingenommen und die Türen sich geschlossen haben, plötzlich eintretende Dunkelheit, die den einzelnen plötzlich und in ihm die eigenartige, auf sich selbst verweist und in ihm die eigenartige, schwer zu beschreibende Spannung erweckt, die man stets dann empfindet, wenn man sich mit vielen Menschen zusammen in einem großen, finsteren Raum bei absoluter Stille in Erwartung eines bedeutenden Ereignisses vereinigt weiß. Der Wartende wagt in solchen Augenblicken kaum zu atmen und ist völlig

*) Der sehr lesenswerten Broschüre „Theater-Reformen" von arl Knoll und Dr. Fritz Reuther (Verlag von Poeschel und ippenberg, Leipzig) entnommen.

**) Man könnte einwenden, daß die meisten der heute aufgeführten Opern und Operetten ja garnicht für den Vortrag durch ein verdecktes Orchester geschaffen seien, und daß durch ein solches die ursprüngliche künstlerische Absicht des Komponisten nur verfälscht werden könne. Dagegen ist geltend zu machen, daß es wohl nur verschwindend wenige Werke sind, die durch eine so e Vortragsweise nicht gewinnen würden, und daß doch für al' Fälle die Ueberdeckung ohne besondere Mühe stets so konstruiert werden kann, daß man jederzeit leicht eine teilweise oder auch völlige Kommunikation zwischen Orchesterund Zuschauerraum wiederherzustellen vermag.

Hotel „VICTORIA".
Sonntag, den 10. September
von 3–6 Uhr Nachmittags und von 8–1 Uhr Nachts
CONCERTE
des Damenorchesters Stein

Den 11. September a. c.
eröffne mein Notariats-Bureau,
Riga, Theater-Boulevard Nr. 9.
Notarius F. Weiklewitz.

In kläglicher Verkennung der Sachlage hat man nur zu oft gesagt, geschrieben und gedruckt, der örtliche Bauer kenne tatsächlich die Spuren der in seiner Nähe stattgehabten Verbrechen nicht, denn sie wurden von Fremden verübt, von den sagenhaften „Waldbrüdern", von plötzlich hier oder da aufgetretenen, fremden Bande. Es mag Fälle geben, in denen diese Auffassung zutreffend ist, aber diese Fälle sind sehr selten. Der Bauer will die Spuren derjenigen Verbrecher nicht kennen und nicht kennen lernen, deren Schandtat aus politischen Gründen oder hinter dem politischen Aushängeschild begangen wurde. Da wurden kürzlich in einem Knechtsgesinde Pferde gestohlen, die nicht einmal den Leuten, sondern dem Gut gehörten. Trotzdem machte sich sofort das ganze Gesinde auf die Suche, fand die Fährte und fing die Diebe. Bald darauf wurde Nachts deren Gesinde von Browning-Helden überfallen und um mehr oder weniger Geld erleichtert. Der Verwalter im Hof fand unter seinen zahlreichen Leuten nur fünf, die nach den Spuren sehen wollten und diese fünf verzogen sich bei der ersten Gelegenheit. Die Bande fremder „Waldbrüder" ist ebenso ein wesenloses Phantom, wie jenes „schwarze Hundert", mit dem das Volk in den Dezembertagen vorigen Jahres in die Revolution, in die Wälder und in den Massenwahnsinn gejagt wurde.

Allerdings gaben manche der tapfersten Genossen, die am lautesten geschrien hatten: „Einer für Alle und Alle für Einen", am schnellsten Fersengeld, als nach kurzer Herrschaft des revolutionären Wahnes die Administration aus ihrem tiefen Schlaf erwachte und krampfartig zuckend die obrupten Strafexpeditionen vom Stapel ließ. Die Zahl der Geflohenen aber war viel geringer, als man gemeiniglich annimmt, sie wird wohl nicht höher gewesen sein als 1/10 Prozent, so viel größer sie auch an einzelnen Orten gewesen sein mag. Sie ist aber sehr verschieden gewesen und hat sich wesentlich darnach gerichtet, welchen Eindruck die erste Strafexpedition auf die Bevölkerung machte. Wo diese Todesstrafen anwandte, floh vieles — allen voran die professionellen Agitatoren, wo es aber bei den bekannten fürchterlichen Drohungen mit Niederbrennen der Gesinde im Umkreise von fünf Werst, mit Deportation ganzer Gemeinden oder mit ähnlichen an die Wand gemalten Teufeln sein Bewenden hatte, da fiel dem Bauern rechtzeitig das Sprückwort von der Grütze ein, die nicht so heiß gegessen wird, wie sie gekocht war, er blieb zu Hause, duckte sich an, ließ das Donnerwetter vorübergehen, und nachdem das geschehen, wurde ihm so frisch zu Mut, als hätte er einen kräftigen Schnaps verschluckt, und er redete sich und Anderen mit klaren Beweisen ein, daß er einer der größten Biedermänner in der Umgegend sei. Viele derer, die während der Strafexpeditionen entwichen, kehrten sofort wieder zurück und haben nur wenige Tage „im Walde", d. h. bei guten Freunden und getreuen Nachbaren verbracht. Sie haben also ebenso wenig ein Kontingent an Waldbrüdern gestellt, wie jene vielen Letten, die mit ihrer revolutionären Kourage nach Finnland und Schweden und in all' die Länder liefen, wo rote Genossen ihnen mehr Begeisterung als Unterstützung entgegenbrachten und wo der Ruf des Russen unter den des Türken oder Brasilianers gesunken ist. Zudem haben wir ja nun einen großen Teil der einst Geflüchteten wieder bei uns, sie kehrten wieder wie die Lämmlein, arglos wie die Täubchen und kannten unsere Verwaltung genug, um zu wissen, daß der sichere Tod im Januar noch gar kein Grund wäre, ihnen auch im August noch etwas anzutun. Gab es da zwei wüste Agitatoren auf einem Hof, sie hatten die Macht ganz so in Händen, wie einst der verwünschene Maxim in Riga. Einer von ihnen wurde ergriffen und vor den Augen des zusammenbefohlenen Hofsgesindes an seinem Hause erschossen. Der andere war entflohen, mit Mühe wurde das schon beschlossene Niederbrennen seines Gesindes verhindert, da nur der Obligationsinhaber den Schaden gehabt hätte. Nun ist der Mann wieder da und zwar bürgt nun eine hoch stehende Autorität dafür, daß ihm Nichts geschehen soll. Die Zahl kompromittierter Geflohener, die wirklich in den Wäldern haust, ist — wo überhaupt vorhanden — sehr gering, das Packzeug, das heute raubt, mordet, plündert und brennt, zählt zu seinen Gliedern freilich einige desperate Vagabunden, besteht aber zum größten Teil aus Leuten, die am Tage arbeiten und sich nachts zu gemeinsamen Unternehmungen sammeln, und zu ihnen gesellen sich dann — meist als Führer — Räuber aus der Stadt, die ad hoc kommen. Die „örtlichen Knechte" bleiben bei den Ueberfällen als Wachen draußen und die angereisten Professionellen besorgen das Geschäft drinnen. Die Maske verdeckt wohl meist ein bekanntes Gesicht. Der bäuerliche Arbeiter schläft nie allein in seinem Zimmer, seine Stubengenossen wissen sehr wohl, in welcher Nacht er nicht zu Hause war, aber sie tun auch ihm gegenüber so, als wüßten sie es nicht — das Volk schweigt und es will schweigen.

Brachte da neulich die Zihna Expektorationen über die „Waldbrüder". Sie riet ihnen, sich besser zu organisieren und kennzeichnete deren revolutionäre Pflichten, zu welchen sie namentlich die Propaganda unter dem Militär zählte. Daraus kann denn nun doch jeder, der die Kunst versteht, bis drei zu zählen, entnehmen, daß die Zihna selbst nicht solche Genossen als Waldbrüder bezeichnet, die hungernd in hohlen Eichen hocken, sondern solche „Brüder", die an das Militär herankommen, mit ihm reden, es beschwatzen und dann zur Desinfektion ihres durch Verkehr mit „Bluthunden" befleckten Gewissens, ihre Hände im roten Blut revolutionärer Unschuld waschen. Also die Sage von den vielen Waldbrüdern, auf deren Konto die Verbrechen gehen, hat auf ihren berechtigten geringen Kerne zurückgeführt zu werden, erst dann ist Raum für die bittere Erkenntnis da, die heute sogar manche halb vernünftige Menschen nicht wahr haben wollen, daß nämlich die Räuber und Brandstifter, deren wir nachgerade genug hätten (nicht wahr?) täglich aus der Mitte der Bevölkerung hervorgehen und täglich in ihre Mitte zurückkehren. Das Volk sieht das und weiß das und das Volk schweigt!

Dieses Schweigen sitzt viel tiefer, als diejenigen Herrschaften meinen, die in Folge zu dauernden Einathmens von Kanzleiluft „schwach auf die Brust" geworden sind. Der bekannte Fall Drostenhof hat das auch den Blinden wieder gezeigt. Da werden Hunderte von Menschen, alle Einwohner von 14–80 Jahren zusammengetrommelt, sie werden von Militär umzingelt, sie sollen Angaben machen. Ein halbes Hundert wird mit dem Tode bedroht, Prügelstrafen werden erteilt, drei Mann werden vor allem Volk und vor ihrem eignen Grab niedergeschossen und Niemand rührt sich, Niemand weiß etwas. — An einem anderen Ort werden alle Bewohner, bei 2000 Mann, versammelt, sie werden admoniert, denn die Worte der Regierung sollen nun tun, was ihre Taten nicht taten, und am Schluß wird jeder aus der Menge aufgefordert, Angaben über ein frisches Verbrechen zu machen, das zweifellos viele örtliche Mitwisser hat. Angaben machen und zwar vor Aller Augen? Sie hätten denjenigen für verrückt gehalten, der das getan hätte. Und es trat einer auf, er erklärte sich bereit, Angaben zu machen, mutig schritt er auf den Rittmeister zu — es war ein Verrückter! — Die Mitwisser von Verbrechen aller Art, die aber nicht Teilnehmer an ihnen sind, also ohne Furcht vor Strafe reden könnten, schweigen beharrlich, trotz der solidarischen Strafzahlungen, welche die Administration versuchte, aber meist nicht durchsetzte, trotz der furchtbaren Drohungen, über die den Leuten die Haare zu Berge gestiegen wären, wenn sie in dem Sprichwort von der abgekühlten Grütze nicht noch rechtzeitig Trost gefunden hätten, ja trotz Prügelstrafe und anderer Mittel und Mittelchen. Es ist dabei geblieben und wenn sich nicht alles ändert, wird es dabei bleiben: das Volk schweigt. Es leidet unter den Maßnahmen der Regierung, es blutet unter den Messern der Terroristen, es bebt vor der Zukunft, es verekelt sich an der Gegenwart, oder aber es beißt die Zähne zusammen und ballt die Fäuste und hofft sich dem Siege der „neuen Zeiten" entgegen, aber es schweigt und verdeckt die große, breite Bewegung in seinem Innern, die von den Einen als Todeswehe, von den Andern als Geburtswehe gedeutet wird.

Das Schweigen ist der dichte Nebel, durch den unsere Administration nicht hindurch kann, in diesem Schweigen stirbt das Volksgewissen, aus seinem Schoße gehen die wilden Verbrechen hervor, die wir vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten hätten, wenn sie in Kolportage-Romanen zu lesen gewesen wären. Und wenn man in der Verwaltung überhaupt nachsinnt, so sinnt man doch wohl auch gelegentlich darüber nach, wie diesem Unwesen zu steuern sei. Man hat den Eindruck, als wenn im ganzen der Satz als Axiom gelte: Die Revolution ist niedergeschlagen, die Ostseeprovinzen sind pazifiziert, leider aber sind etwas Banden nachgeblieben. Von letzteren hofft man dann, daß der Zahn der Zeit sie auffressen werde und man hat ihnen allerdings schon recht viel Zeit gegeben. Wenn das Volk, das doch seine eigensten Verhältnisse kennt, den bestehenden Massenwahnsinn und die Bandenwirtschaft für Aussterbende hielte, so würde es ihnen sicher den Todesstoß geben, indem es redete. Nun aber schweigt das Volk um so mehr, je intensiver sich der revolutionäre Gedanke verdichtet, und sein Schweigen hat mehr Gründe, als den einen, daß es unter dem Terror steht. Soll unser Volk und unser armes, zertretenes Land dazu gebracht werden, seinen Abschaum auszuspülen, sich zu säubern von der entsetzlichen Krankheit, die es aus dem russischen Nihilismus eingeschleppt hat, so muß das Volk dazu gebracht werden, seine Blutsauger preiszugeben, sie laut anzuklagen vor göttlichem und menschlichem Gericht.

Die für die Regierung und das Land überaus ernste Tatsache steht fest: das Volk schweigt. Weiß sie auch, warum es schweigt? Davon nächstens. x.

Morgen, Trabrennen 1 Uhr.
CACAO DE JONG

Inland.

Riga, den 9. September.

Von der Kurländischen Synode.

Auf der gestrigen Sitzung wurden, der Balt. Tg. zufolge, die Propstberichte der Piltenschen und Kandauschen Diözese verlesen. In Anschluß an diese bittet Pastor H. Bielenstein-Alt-Rahden, ihm Kopien der einzelnen Berichte zur Verfügung stellen zu wollen, damit durch einheitliche Bearbeitung derselben ein Beitrag zur Geschichte der Revolution in Kurland geschaffen werden könne.

Die Synode beauftragte die drei geistlichen Glieder des Kurländischen Konsistoriums, von den Beschlüssen der Schwestersynode Livlands und Estlands Kenntnis zu nehmen und in möglichster Uebereinstimmung mit diesen zuständigen Ortes entsprechende Vorschläge zu machen.

Vom XVIII. Aerztetag der Gesellschaft livländischer Aerzte.

Vor einigen Jahren wurde der Beschluß gefaßt, von einem ausführlichen Referat über den Aerztetag aus journalistischer Feder abzusehen. Seitdem hat es sich eingebürgert, daß nachträglich im Auftrage des Vorstandes nur über einzelne der verhandelten Fragen kurz berichtet wird, von denen man annimmt, daß sie weiteste Kreise schon interessieren oder in absehbarer Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigen könnten. Die von diesem Gesichtspunkt für das Referat getroffene Wahl hat mit der wissenschaftlichen Bedeutung der Vorträge natürlich nichts zu tun.

Der diesjährige XVIII. Aerztetag begann seine Sitzungen in Wolmar am Sonntag, den 20. August, während gleichzeitig im benachbarten Wenden die feierliche Einweihung der alten Landesschule stattfand. Nach der statutenmäßigen Eröffnung durch den örtlichen Kreisarzt Dr. K. v. Lutzau begrüßte der Präses Dr. Ch. Ströhmberg-Dorpat die versammelten Kollegen und verweilte in kurzem Rückblick bei den Ereignissen des verflossenen Jahres, das mit seinen Schrecknissen auch die Tätigkeit der Aerzte, speziell auf dem Lande, in ungeahnter Weise erschwert und sogar in ihren Reihen mehrere Opfer gefordert hat.

Hierauf berichtete wie alljährlich Professor Dr. R. Dehio über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Die statutenmäßigen Wahlen fanden am zweiten Tage statt. Der Präses Dr. Ströhmberg und der Vizepräses Dr. G. Apping-Wolmar wurden wiedergewählt; 1. Sekretär wurde, an Stelle von Dr. G. v. Engelmann, Dr. W. v. Holst-Riga, 2. Sekretär Dr. W. Kieseritzky-Dorpat, und Kassaführer Dr. Pfaff-Dorpat.

Die Reihe der angekündigten Vorträge eröffnete Dr. v. Hampeln, indem er auf Grund seines reichen Materials in wissenschaftlich höchst interessanter Weise über Spezialfragen der Herzuntersuchung sprach und eine lebhafte Diskussion anregte.

Am folgenden Tage berichtete Dr. W. v. Holst über eine zuerst von Charcot unter dem Namen „claudication intermittente" beschriebene Form der Arterienverkalkung, bei der die Kranken nach einigen hundert Schritt unter starken Schmerzen erlahmen und schließlich nicht von der Stelle können, weil ihr Fuß durchs Gehen vollkommen blutleer geworden ist. Einige Minuten der Erholung genügen zur abermaligen Blutversorgung des erkrankten Beines und der Patient kann wieder seine bestimmte kleine Schrittzahl marschieren. Für die Ruhe genügt die spärliche Durchblutung des Fußes, jede Inanspruchnahme läßt das Defizit an Blut hervortreten.

Im geschilderten Fall war die Lokalisation der Arteriosklerose im Fuß durch das jahrelange Tragen eines Bruchbandes bedingt.

Dr. O. Brehm-Riga sprach über die Erfahrungen,

die bisher mit der sogenannten „medullären Anästhesie“ am Stadtkrankenhause gemacht worden sind. Es handelt sich um die von Professor Bier in Bonn inaugurierte geniale Methode, durch Injektion von Cocain und ähnlich wirkenden Mitteln in den Wirbelkanal eine Lähmung der Schmerzempfindungen in der ganzen unteren Körperhälfte zu erzielen, welche jede, auch die größte Operation völlig schmerzlos ausführen läßt. Die Methode ist vorzüglich in Fällen, wo die Narkose mit Chloroform oder Aether besonders gefährlich ist und wird schon viel angewandt. Wenn, wie zu erwarten ist, die Mängel und Uebelstände, die ihr noch anhaften, in Zukunft beseitigt werden, bedeutet sie einen wichtigen Fortschritt der Chirurgie.

Dr. L. Bornhaupt-Riga berichtete über die Bauchschüsse im russisch-japanischen Kriege auf Grund der Erfahrungen, die er im Lazarett der Moskauer Iberischen Gemeinde an 182 dort behandelten perforierenden Bauchverletzungen gesammelt hat. Zirka 70 Prozent aller Bauchschüsse heilten ohne Operation, zirka 11 Prozent heilten nach einer Operation, 19 bis 20 Prozent starben. Um diese schlimmsten Fälle, bei denen meist eine ausgedehnte Verletzung der Eingeweide vorlag, in einem zukünftigen Kriege zu retten, müßte ein nach den Forderungen der modernen Chirurgie ausgestattetes und mit einem chirurgisch geschulten Personal versehenes Feldlazarett in möglichster Nähe der Schlachtlinie angelegt werden.

Dr. Ed. Schwarz behandelte die durch Unfälle verursachten Gehirnerschütterungen und ihre Folgezustände, deren schwierige Beurteilung von größter praktischer Bedeutung ist.

Dr. E. Masing-Dorpat besprach das anfallsweise Auftreten von Pulsbeschleunigung und starkem Herzklopfen.

Als letzter am zweiten Sitzungstage berichtete Dr. W. v. Holst über die durch die Fortschritte der physikalischen Wissenschaften bedingte Entwickelung der Elektrotherapie. Er erwähnte speziell die neue Methode, durch Elektrolyse sichtische oder andere Ablagerungen zu lösen und Arzneistoffe in den Körper einzuführen, die, falls sie sich im vollen Umfang bewähren sollte, eine wichtige Bereicherung der therapeutischen Möglichkeiten darstellt.

Am dritten Tage sprach Dr. A. Keilmann darüber, wie häufig nach seiner Erfahrung Blinddarmentzündungen durch die anatomische Lage des befallenen Organs zu Verwechslung mit gynäkologischen Leiden Veranlassung geben. Die Wichtigkeit einer richtigen Differenzialdiagnose ist um so größer, weil beide Krankheiten eine gänzlich verschiedene Therapie bedingen.

Dr. Sintenis-Pernau machte Vorschläge zur zweckmäßigen Bekämpfung des Gebärmutterkrebses und drang, nach dem Vorgang von Professoren Winter in Königsberg, vor allem auf größtmögliche Aufklärung, nicht nur der Hebammen, sondern auch des weiteren Publikums.

Dr. Ruth-Riga wies auf Grund ungemein genauer statistischer Erhebungen nach, daß ein interessanter Zusammenhang zwischen den sogenannten eklamptischen Krämpfen der Wöchnerinnen und den meteorologisch-klimatischen Verhältnissen besteht.

Endlich demonstrierten Dr. Keilmann und sein Assistent Dr. Tantzscher einige seltene pathologisch-anatomische Präparate. Am Schluß dieser der Gynäkologie gewidmeten, besonders anregenden Verhandlung votierte der Präses Dr. Keilmann den speziellen Dank der Versammlung.

Beiläufig sei erwähnt, daß neben den wissenschaftlichen Fragen auch die ständischen Interessen zu ihrem Recht kamen, und, wie gewöhnlich, die Jahresversammlungen der ärztlichen Unterstützungskasse und des Vereins zur gegenseitiger Hülfe stattfanden.

Allgemeines Interesse beanspruchte der Vorschlag Dr. Sadikoffs-Talsen, den livländischen Aerztetag in einen allgemein baltischen umzuwandeln, um den weniger zahlreichen kurländischen und estländischen Kollegen die Möglichkeit zu geben, sich zu größerer gegenseitiger Anregung dem Verein livländischer Aerzte anzuschließen. Nach langer Debatte beschloß die Versammlung, die Entscheidung bis zum nächsten Aerztetag aufzuschieben, der auf Professor Dehios Einladung in Dorpat stattfinden soll. Der Vorstand hofft durch persönliche Einladungen einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu bewirken, um diese wichtige Frage möglichst im Sinne aller Interessenten entscheiden zu können.

---

auf das Kommando eingestellt. Bei den Klängen der Ouvertüre ruht das Auge noch ganz, nur die musikalische Stimmung wächst in uns an und wirkt auch nach dem Verklingen der musikalischen Einleitung in der fühlbaren Spannung aller noch fort, bis endlich langsam und geräuschlos der Vorhang sich hebt. Die große Stille und Dunkelheit um uns her weist uns mit Gewalt nach vorn, mitten hinein in die Handlung, die sich vor uns entrollt. Nun leben wir in einer ganz anderen Welt und glauben andere zu sein, bis sich schließlich lautlos der Vorhang über dem Bilde schließt. Gemessen klingen die Schlußakkorde aus; sie tönen im Dunkel noch nach und geben uns erst allmählich der Wirklichkeit zurück. Dann wird es hell und lebendig um uns her, und Beifall spendet, wer sich dazu gedrungen fühlt. — Solche Stimmung im Zuschauerraume strömt notwendig zurück zu den Darstellern, zu Dirigent und Musikern. Sie alle stehen in ihrem Banne und geben ihr Bestes unter dem psychischen Zwange eines engen Wechselverhältnisses zwischen Darbietenden und Empfangenden.

Wir wünschen, es wäre so! Denn in Wirklichkeit bietet sich meist ein ander Bild. Zerstört doch das Publikum, anstatt ihn zu steigern, gewaltsam den Rest von Stimmung, den Dirigent und Darsteller gern noch retten möchten. Der erstere mag gelegentlich einer Beifallspendung bei offener Szene noch so lange den Taktstock unverwandt emporhalten, um dem Publikum begreiflich zu machen, daß er solch eine Unterbrechung verurteilt und fortfahren möchte. Der Darsteller mag noch so unbeirrt in seiner Stellung verharren und sich zu einem Zeichen des Dankes nicht bewegen lassen. Das Publikum tobt doch in seinem Beifallssturme weiter, ohne sich seiner Barbarei bewußt zu werden. Darf man demnach das nötige Feingefühl für eine Selbstbesinnung, die eine Wendung zum Besseren aus eigener Initiative zur Folge hätte, beim großen Publikum nicht voraussetzen, so wird man es durch Vorschriften und Verbote zwingen müssen, in seinem eigenen Interesse die Stimmungswerte zu respektieren. Man wird es durch Gebote erziehen und durch den Erfolg ihrer Beachtung dahin bringen können, daß es sie schließlich freiwillig befolgt und so zu einem bewußten Mithelfer an dem vollen Gelingen der Darbietung wird.

Zum Charakter der lettischen Revolution

äußert sich die Rigas Awise, entgegen der vielfach verbreiteten Meinung, dahin, daß diese Revolution keine nationale, sondern eine soziale ist. Die irrige (soeben auch von dem verhafteten Kroder geäußerte) Meinung, daß die lettische Revolution lediglich gegen die Deutschen gerichtet sei, ist, nach der Meinung des lettischen Blattes, dadurch entstanden, daß die wohlhabendste Klasse auf dem Lande, die Gutsbesitzer, fast ausschließlich aus Deutschen besteht. Um die Agitation auf dem Lande wirksamer zu machen, zogen die Führer der Revolution die lettische nationale Sache mit in die Revolution hinein, obwohl das Nationale ihnen ganz gleichgültig war. Sie sprachen von einem Kampf zwischen dem Lettentum und dem Deutschtum, wodurch viele Landleute irre geführt wurden und den Revolutionären in der Meinung folgten, daß die Revolution eine lettisch-nationale Sache sei. Sie begriffen nicht, daß sie schrecklich betrogen wurden und daß sie an der Zerstörung der lettischen nationalen Sache mitwirkten. In den Städten wagten die Führer der revolutionären Bewegung von der nationalen Sache garnicht zu reden, denn hier begriff man ihre Ziele zu gut; hier hatte die internationale Bewegung auch viel mehr Anhänger. Auf dem Lande, wo der internationale Sozialismus jeglicher festen Grundlage entbehrte, ausgenommen einige Volksschullehrer und verdorbene Jünglinge, mußte die nationale Idee für die Aufwiegelungszwecke der Revolutionäre herhalten. Den Ueberfällen auf die Kirchen, Kaiserbilder und Güter sind jetzt Ueberfälle auf die lettischen Gesindewirte gefolgt. Die Revolutionäre auf dem Lande morden und berauben jetzt fast ausschließlich nur Letten, wodurch der Charakter der lettischen Revolution vollständig klar zutage getreten ist. Jetzt müssen auch die dümmsten Leichtgläubigen einsehen, daß die revolutionäre Bewegung mit der lettischen nationalen Sache und mit dem Kampf gegen das Deutschtum nichts zu tun hat und daß diejenigen, die den Landleuten etwas anderes einbilden wollen, Betrüger oder Dummköpfe sind. Die Revolution wendet sich gegen alles, was bei den Letten durch Intelligenz, Arbeitskraft und Tüchtigkeit emporgekommen ist. Dadurch gräbt sie eine Grube für die Zukunft des Volkes.

„Wie konnte es aber kommen, daß die Masse des lettischen Volkes sich der Führung beschränkter halbgebildeter und oft verkommener Jünglinge überließ. Durch die Verhältnisse im lettischen Volksleben ist dieses nicht allein zu erklären. Die Revolution unter den Letten wäre nie ausgebrochen, wenn sie sich in einer Lage befunden hätten, die nicht von äußeren Eindrücken abhängig ist. Durch die Eindrücke von außen, durch die revolutionäre Bewegung im ganzen Reiche ist der Aufstand in das lettische Volk hereingebracht worden. Die Ereignisse im Innern des Reiches ließen die große Masse glauben, daß jetzt die Zeit des allgemeinen Umsturzes gekommen ist. Dazu kam es noch, daß das noch nicht vollentwickelte lettische Volksbewußtsein durch die Russifikation stark geschwächt wurde.

„Der Organismus des lettischen Volkes ist durch die Beseitigung des obenerwähnten Uebel zu stärken, sonst droht ihm der Untergang. Das nationale Bewußtsein der Letten ist zu kräftigen, auch für eine bessere Erziehung der Jugend muß gesorgt werden.“

In einem anderen Artikel — „zur Frage der Strafexpeditionen“ — beschwert sich die Rigas Awise darüber, daß nur die Ermordung höher gestellter Personen und Kronsbeamten das Eingreifen der Strafexpeditionen nach sich zieht, während die wohlgesinnten Volksschullehrer und Gesinde vielfach ungestraft und ungesühnt hingemordet werden können.

---

b. **Bestrafte lettische Volksschullehrer.** Nach einer resumierenden Uebersicht der Peterburgas Lapa sind über die revolutionären lettischen Volksschullehrer folgende Strafen verhängt worden:

	In Livland.	In Kurland.	Im Ganzen.
Erschossen	10	13	23
Gehängt	—	3	3
Gestorben	2	3	5
Körperlich gezüchtigt	23	4	27
Gebrüht (? d. Red. d. R. R.)	—	1	1
Zum Erschießen geführt und nicht erschossen	5	2	7
Im Gefängnisse	49	37	86
Vom Kriegsgericht abgeurteilt	—	1	1
Dem Kriegsgericht übergeben	1	2	3
Nach der Entlassung aus dem Gefängnis ausballotiert	?	5	5
Entlassen	15	8	23
Sachen verbrannt	22	6	28
Sachen konfisziert	5	2	6
Sachen geraubt	1	1	2
Geflüchtet	91	52	143
Familien bestraft	2(?)	8	10
Schulen niedergebrannt	5	2	7
			362

Diese Zahl ist im Vergleich zu der Gesamtzahl der lettischen Volksschullehrer (zirka 2000), selbst nach der Meinung der Peterburgas Lapa eine erschreckend große.

V. **Lemsal.** Wechsel im Bestande der einquartierten Truppen. Wie wir erfahren, ist vor einigen Tagen die in Lemsal einquartiert gewesene Sotnie des Leibgarde-Hetman-Regiments, unter dem Kommando des Essaul Grekow stehend, nach dem Gute Seßwegen übergeführt worden, wo sich ein geeigneter Unterkunftsort für Kavallerie gefunden hat, während es einen solchen in Lemsal nicht gab, nachdem die Ausstellungsräume dieser Benutzung entzogen worden waren. An Stelle der Kavallerie rückt eine Rotte Infanterie des 95. Krassnojarskschen Regiments hier ein.

Dorpat. Kommunales. Auf der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. September wurde, nachdem das Stadthaupt v. Grewingk die Sitzung eröffnet hatte und das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und unterzeichnet worden war, auf Antrag des Stadtamts der Vorschlag des Livl. Gouverneurs, die kranken Landwächter umsonst oder gegen eine möglichst geringe Zahlung im städtischen Hospital zu verpflegen, abgelehnt — mit der Motivierung, daß sie nicht im Dienste der Stadt stehen und ihr keinerlei Schutz gewähren.

Das Gesuch des Elternkomitees der Dorpater Realschule, eine Subsidie von 2000 Rbl. zur Eröffnung einer Parallel-Klasse bei der 5. Klasse der gen. Schule zu gewähren, wurde abgeschlagen, da die Stadtverwaltung prinzipiell gegen eine Unterstützung von Schulen ist, auf deren Leitung sie keinen Einfluß hat, und da ihre finanzielle Lage augenblicklich möglichste Sparsamkeit erheischt. (Nordl. Ztg.)

Nordische Bank.

Voll eingezahltes Aktien-Kapital Rbl. 25,000,000

Zentrale in St. Petersburg.

Filiale in St. Petersburg: an der Kalaschnikowschen Börse und am Viehmarkt. Filialen: Baku, Bjelgorod, Borissoglebsk, Buturlinowka, Charkow, Efremow, Ekaterinburg, Eletz, Homel, Kasan, Koslow, Libau, Liwny, Minsk, Moskau, Nowotscherkask, Orel, Petrowsk (Dagestan), Riga, Rostow a/Don, Rybinsk, Stary Oskol, Twer und Woronesh.

Temporäre Niederlassungen: Nishni-Nowgorod-Messe und Irbit-Messe.

Bilanz per 31. Juli 1906.

Aktiva.

Kassa und Bank-Guthaben	Rbl.	4,500,480 79
Diskontierte Wechsel und andere Werte		40,925,912 32
Wechsel auf das Ausland, ausl. Münze und Zollcoupons		1,678,241 48
Vorschüsse		29,681,856 85
Der Bank gehörige Wertpapiere		1,878,642 61
Korrespondenten		24,921,135 51
Rechnung der Zentrale mit den Filialen		29,054,355 30
Unkosten		1,082,922 46
Immobilien		1,749,748 96
Einrichtungs-Kosten		340,401 05
Transitorische Summen		2,312,789 77
Total...	Rbl.	188,125,932 10

Passiva.

Aktien-Kapital		25,000,000 —
Reserve-Kapital		984,152 51
Extra-Reserve		178,850 40
Einlagen und laufende Rechnung		46,665,804 52
Rediskont		52,298 04
Spezial Rechnung bei der Reichsbank		825,569 66
Korrespondenten		29,608,294 34
Rechnung der Filialen mit der Zentrale		29,477,294 07
Einzulösende Anweisungen und acceptierte Tratten		686,726 24
Eingenommene Zinsen u. Kommission		1,631,862 50
Zu zahlende Dividende		538,490 —
Transitorische Summen		1,890,367 38
Beamten-Spar u. Unterstützungs-Kasse		211,222 64
Total...	Rbl.	188,228,982 10
Wechsel in Kommission		13,644,216 95

Walk. Zur Eröffnung des städtischen Progymnasiums für Mädchen schreibt der Südl. Anz.: „Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Oberst a. D. Lewschin, traf Freitag mit dem Postzuge aus Riga hier ein, um der Eröffnung des städtischen weiblichen Progymnasiums beizuwohnen. Da der Redaktion unseres Blattes aus leicht begreiflichen Gründen keine Einladung zugegangen war, so können wir über diese Feier nur berichten, daß, wie wir hören, in der Musse ein Festdiner zu zwanzig Gedecken bestellt worden war.“

b. **Walk.** Der zur Wolfahrtslindeschen Gemeinde gehörige Sandersohn brachte in diesen Tagen landwirtschaftliche Produkte nach Walk auf den Markt, wo er sich weigerte, die Marktsteuer zu entrichten, indem er sich auf das Gesetz berief, nach welchem landwirtschaftliche Produkte auf den städtischen Märkten nicht besteuert werden dürfen. Der Einkassierer der Marktsteuer gab sich aber damit nicht zufrieden und ließ ein Protokoll zusammenstellen, auf dessen Grundlage der Anführer der Strafexpeditionen, Generalmajor Werschinin, Sandersohn zur Gefängnishaft auf einen Monat verurteilte.

Fellin. Jubiläum der Litterärischen Gesellschaft. Heute vollenden sich fünfundzwanzig Jahre seit Begründung der Felliner Litterärischen Gesellschaft. Es lag im Plane des Vorstandes, den Tag durch eine Festsitzung zu feiern, doch hat die Ausführung dieses Planes, infolge einer Erkrankung des derzeitigen Präsidenten, Herrn G. von Freymann, verschoben werden müssen.

Die Litterärische Gesellschaft — so schreibt der Fell. Anz. — hat ihre Blütezeit gehabt, als die Landesschule hier blüte, seitdem hat sie im Wandel der Zeiten, der auch ihre Geschicke beeinflußte, in zähem Kampfe ums Dasein und in unwandelbarer Zuversicht auf bessere kommende Tage, schlicht und recht ihre Traditionen aufrecht erhalten. Ohne daß wir der Feier vorgreifen wollen, können wir es uns nicht versagen, von dieser Stelle aus der Jubilarin, deren Ehrentag in die Zeit der Begründung der jüngst erstandenen deutschen Bildungsanstalt fällt, ein hoffnungsvolles Glückauf für ihren Fortbestand und ihr ferneres Gedeihen zuzurufen.

— Zur Errichtung eines Realgymnasiums. Hier verlautet schon seit einiger Zeit gerüchtweise, daß in maßgebenden Kreisen die Errichtung eines Realgymnasiums in Fellin in nicht zu ferner Zukunft in Erwägung gezogen wird.

Wie der Fell.-Anz. nunmehr aus sicherer Quelle erfährt, ist neulich eine Kommission erwählt worden, welche sich unter dem Präsidium des Landrats von Oettingen-Ludenhof aus folgenden Personen zusammensetzt: Baron Hoyningen-Huene-Pelle, Direktor Tantzscher-Birkenruh, Stadthaupt Baron O. v. Engelhardt, A. v. Sivers-Euseküll und Direktor Hellmann von der Rigaer Realschule. Diese Kommission sollte gestern, den 8. September, in Riga zusammentreten, um dort über die Modalitäten der eventuellen Schulbegründung zu beraten.

Kurland. Aus Talsen schreibt man der Balt. Tgg.: Am 6. September, morgens, wurde einer der Hauptbrandstifter des Schlosses Samiten, ein gewisser Ballod, auf dem Transport bei einem Fluchtversuch vom Konvoi erschossen. Ballod war zur Santenschen Gemeinde verzeichnet.

— Beschießung einer Dragonerabteilung. In der Nacht auf den 8. September wurde das Gebäude auf dem Gute Hofzumberge, in dem die dort stationierten Dragoner untergebracht sind, von einer offenbar größeren Bande beschossen. Die im Hinterhalt liegenden Uebeltäter haben eine ganze Anzahl von Schrotschüssen auf das Haus abgegeben. Bis die aus dem Schlafe geschreckten Reiter, notdürftig bekleidet, ihre Waffen ergriffen hatten und der Offizier geholt worden war, hatte die Bande längst Reißaus genommen. Die vorgenommene Suche und Verfolgung war vergeblich.

Kurland. Der zeitw. kurl. Generalgouverneur v. Böckmann erließ unterm 2. September sub Nr. 29 einen Tagesbefehl, durch welchen er u. a. den Stabs-Rittmeister Baron v. Driesen zum Chef der Dondangenschen Abteilung ernennt und dem Windauschen Bezirkschef unterordnet. Den Feldgerichten sind — wie diesem Befehl zu entnehmen — auch diejenigen Privatpersonen zu übergeben, welche Militärpersonen zu Revolten und Verrat, zum Sturze der bestehenden Staatsordnung, zum Ungehorsam gegen das Gesetz, zur Verletzung der Soldatenpflichten und zur Ausübung anderer schwerer Verbrechen aufreizen.

— Die eifrigen Nachforschungen der Grobinschen Polizei nach den Mördern des Tadaickenschen Gemeindeältesten Hermofin, des Leegenschen Wirts Kreije und dessen Frau führte bereits auf die Spur der Verbrecher. Es wurden 12 Tadaickensche Leute, welche der Beteiligung oder der Mitwisserschaft an diesen Morden beschuldigt werden, verhaftet. (Lib. Ztg.)

Mitau. Die Now. Wr. bringt eine Korrespondenz aus Mitau, die mit großer Entrüstung den Beschluß der Mitauer Stadtverordneten-Versammlung behandelt, das kurländische ritterschaftliche Gymnasium seitens der Stadt zu subsidieren. Der Verfasser hält das ritterschaftliche Gymnasium für ein auf Grundlage der Regeln für die Privatschulen vom 1. April bestehendes deutsches Lehrinstitut, und findet daher den Beschluß ungesetzlich. Außerdem hält er ihn natürlich für eine Beeinträchtigung der Mitauer Armen. — „Nicht einmal die Rede ist unter den Lenkern des Stadtgeschickes von der Notwendigkeit, den armen Leuten in ihrem durchaus gesetzmäßigen Streben behülflich zu sein, ihre Kinder lesen und schreiben zu lernen, während sie doch zur Befriedigung der adligen Gelüste eifrig das Stadtvermögen verschleudern.“

Die Bezeichnung des ritterschaftlichen Gymnasiums als „adliges Gelüst“ ist neu.

Libau. Gerichtliches. Am 7. September gelangte, der Lib. Ztg. zufolge, vor dem Libauer Bezirksgerichte die Strafsache gegen den Unbekannten, der sich Iwan Iwanow nannte, und gegen den Dubenalkenschen Bauern Andrei Kalnaraj, welche der Beraubung einer Bank und des Mordversuches angeklagt waren, zur Verhandlung. Die Angeklagten wurden beschuldigt, am 13. Oktober 1905 die Libauer Abteilung der Moskauer Internationalen Handelsbank um zirka 40,000 Rbl. in Wertpapieren und zirka 39,000 Rbl. in baarem Gelde beraubt und auf den Wächter Kubelis einen Mordanschlag ausgeführt zu haben. Ein Teil der geraubten Wertobjekte war den Räubern abgenommen worden, aber während der Verfolgung der Angeklagten waren 3200 Rbl. in Wertpapieren und 26,000 Rbl. in barem Gelde abhanden gekommen. Die Anklage vertrat der Prokureursgehilfe Markow, die Verteidigung führten die vereidigten Rechtsanwälte Löwenberg und Sfamel. Die Angeklagten leugneten nicht, den Raub ausgeführt zu haben, behaupteten jedoch, sich das Geld als Mitglieder der „Kampfesorganisation“ zum Besten der notleidenden Arbeiter angeeignet zu haben. Der Mordanschlag gegen Kubelis wurde von den Angeklagten in Abrede gestellt. Das Zeugenverhör bestätigte diese Behauptung, da selbst der Hauptzeuge in dieser Angelegenheit, Kubelis, nicht nur seine bei der Voruntersuchung gemachte Aussage, daß Iwanow ihm den Aermel durchgeschossen habe, zurückzog, sondern überhaupt die Möglichkeit einer solchen Tat von Seiten Iwanows in Abrede stellte.

Die Verteidigung charakterisierte die Stimmung, die in dieser Zeit herrschte und die derartige Verbrechen gezeitigt habe, und wies die Hinfälligkeit der wegen Mordversuches erhobenen Anklage nach.

Das Gericht verurteilte wegen bewaffneter Beraubung der Bank: den Angeklagten Iwanow zu 10 und den Angeklagten Kalnaraj zu 8 Jahren Zwangsarbeit. Von der Anklage des Mordversuches wurden beide Angeklagten freigesprochen.

b. **Kabillen.** Der hiesige Apotheker, Provisor Fr. Winteler, erhielt, der Latwija zufolge, in diesen Tagen einen Brief, in dem ihm eingeschärft wird, in nächster Zeit Kabillen zu verlassen, weil er in seiner Apothe Branntwein und Wein verkauft habe. Der Brief trug den Rigaschen Poststempel und war mit den Buchstaben L. R. S. O. (Rigasche revolutionäre Arbeiterorganisation) gezeichnet.

Reval. Der temporäre Estl. Generalgouverneur hat, dem Rev. Beob. zufolge, eine Bekanntmachung veröffentlicht, welche die Landpolizei verpflichtet, alle auf den Gütern und Gesinden ohne Legitimation eintreffenden Personen auf der Kreispolizei anzuzeigen. Nichterfüllung dieser Vorschrift wird mit dreimonatigem Arrest oder einer entsprechenden Geldbuße bestraft.

Petersburg. Kuropatkin. Der Russk. Invalid veröffentlicht den Tagesbefehl, den General Kuropatkin einst an die Offiziere der mandschurischen Armee gerichtet hatte. Darin tadelt er zunächst sich selbst, indem er erklärt, daß er weder verstanden habe, die Lücken der Organisation auszugleichen, noch die guten Eigenschaften der Soldaten auszunutzen. Als die materiellen Ursachen der Mißerfolge bezeichnet Kuropatkin die große Zahl der Nichtkombattanten, die numerische Schwäche der Gebirgsartillerie, den Mangel an Mitrailleusen und die schlechte Ausstattung mit Transportmitteln. Als intellektuelle Mängel führt er an: die große Verschiedenheit in der Ausbildung der Truppen, die Unzulänglichkeit ihrer taktischen Vorbereitung, die oberflächliche Rekognoszierung vor dem Kampfe, der zuerst mit geringen Massen und dann zu zögernd, besonders in der Offensive, aufgenommen wurde, und schließlich den Mangel an Initiative bei den Unterführern, lauter Mängel, die der Unwissenheit und Trägheit der meisten Offiziere, aber auch der Sorglosigkeit des Oberkommandos zuzuschreiben seien. Hauptsächlich als Folge der ersten Unglücksfälle, die zum Teil durch das Mißverhältnis der Zahlen herbeigeführt wurden, betrachtet er das Fehlen der Kampfbegeisterung und des Strebens, sich auszuzeichnen und dem Nachbar Hilfe zu leisten, und das Fehlen des „Willens zum Siege“. Es habe nicht genug Offiziere aller Grade gegeben, die einen genügend erprobten Charakter, stählerne Nerven und die Fähigkeit besaßen, die Mühen eines mehrtägigen Kampfes zu tragen. „Wir sind“, sagt Kuropatkin, „arm an Männern, die sich durch ihre Unabhängigkeit, ihre Energie und ihre Initiative auszeichnen. In Friedenszeiten betrachtete man solche Leute als unerträgliche Menschen, mit denen sich nicht verkehren läßt, und viele von ihnen wurden genötigt, vorzeitig den Dienst zu verlassen, während charakterlose Leute, welche immer bereit waren, die Ansichten ihrer Vorgesetzten zu billigen, vorwärts geschoben wurden.“

Petersburg. Im Zentralkomitee der konst.-demokr. Partei ist die Frage angeregt worden, es solle auf dem nächsten Kongreß der Parteivertreter die Aufhebung des Wiborger Beschlusses, welcher die Annahme des bekannten Wiborger Aufrufs betraf, beraten werden. Jener Aufruf wird jetzt, wie verlautet, von einem Teil der Parteigenossen als ein bedeutender taktischer Fehler angesehen, der wieder gut gemacht werden muß. Die Mehrheit der Parteigenossen billigt jedoch jene Absicht des Zentralkomitees nicht, da sie eine Schwächung des Ansehens der Partei nach sich ziehen müsse.

— Die Oberpreßverwaltung empfiehlt die Ergreifung strengster Maßnahmen gegen die Ersetzung inhibierter Blätter durch neue, wenn auch unter anderer Firma. Der Druck neuer Zeitungen in den Druckereien geschlossener Blätter, sowie die Erhaltung der Kontore und Redaktionen geschlossener Zeitungen wird als Anerkennung der Beziehungen zwischen den alten und neuen Zeitungen betrachtet.

Petersburg. Die Arbeitslosen. Die städtische Kommission zur Erweisung von Hilfe an die Arbeitslosen hat vom April bis September für Verpflegungszwecke 379,549 Rbl. und an Wohnungsgeldern 113,425 Rbl. verausgabt.

— Zur Deckung des Defizits der Universitäten hat das Ministerium der Volksaufklärung, wie die Birsh. Wed. berichten, abermals 238,000 R. bewilligt.

Petersburg. Das Justizministerium beabsichtigt den bestehenden Unterschied zwischen politischen und Kriminalarrestanten aufzuheben, d. h. diese sowohl als jene werden demselben Regime unterworfen werden. Der Unterschied im Regime führte bisher zu verschiedenen der Administration unerwünschten Inzidenten. (Herold).

Petersburg. Die Now. Wrem. gibt den aus Kurländischen Kreisen an die baltischen Deutschen ergangenen Aufruf zum Schutz der Heimat und der Ordnung in anerkennender Weise wieder.

Helsingfors. Wie telegraphisch gemeldet, traf das Kaiserliche Geschwader am Dienstag auf der Reede von Kolka ein. Gegen 2 Uhr nachmittags begaben sich Ihre Majestäten nebst den Kais. Kindern mit einem Gefolge von 15 Personen nach der Kais. Villa am Langinkoski. Hier wurden alle Sehenswürdigkeiten, besonders der Wasserfall, in Augenschein genommen. Ein in den Kais. Fischereien veranstalteter Lachsfang ergab leider ein schlechtes Resultat. Die Hohen Gäste hielten sich bis um 4 Uhr nachm. auf Langinkoski auf, worauf die Rückkehr zur Kais. Jacht „Standart“ erfolgte. Am Tage darauf gegen 1 Uhr mittags stach das Kais. Geschwader in See. Dem Wächter der Kais. Villa wurde im Auftrage Sr. Majestät eine goldene Gedächtnismünze, seiner Frau eine goldene Uhr und den an den Kais. Fischereien angestellten Fischern goldene Medaillen ausgereicht.

Die finnländische Gefängnisverwaltung hat beim Senat dahin Vorstellung erhoben, daß das Ressort von der Verpflichtung der Beförderung arretierter russischer Soldaten befreit werden möchte, in Rücksichtnahme auf deren Benehmen dem Wächterpersonal gegenüber. (Rev. Ztg.)

Lodz. Schulkontrolle. Dieser Tage erschienen in mehreren Volksschulen mit Revolvern bewaffnete unbekannte Personen, welche sich überzeugen wollten, in welcher Sprache der Unterricht abgehalten würde. Sie besichtigten die Tagebücher der Lehrer und Schüler und entfernten sich. Die Kontrollbesuche verliefen, der N. Lodzer Ztg. zufolge, ohne weitere Zwischenfälle.

Preßstimmen.

Ueber die „Verzweiflung Miljukows“ schreibt Menschikow in der Now. Wrem.: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten — die ganze Bitterkeit dieser prophetischen Worte müssen die Führer der Kadetten empfinden; die Klugen natürlich. Die Auflösung der Reichsduma hat, entgegen den vielfachen Schwüren Roditschews auf sein Schwert von Papier, nicht nur nicht die alte Staatsgewalt in den Abgrund gestürzt, sondern Roditschew selbst irgendwohin gefegt, wer weiß wohin; und nicht ihn allein, sondern ihn mit der ganzen Operettenverschwörung. Wie sehr auch die Kadettenblätter schreien mögen, die Auflösung der Reichsduma ist den Kadetten zur Katastrophe geworden. Die Geschreckten unter ihnen begriffen auch sogleich, daß irgend etwas Gewaltiges „unter den Tisch fiel“, ihren Händen entglitt. Die schwere Empfindung des Durchfalls zeigt der tiefe Pessimismus des Kadettenführers Miljukow gegenüber einem Mitarbeiter des Temps. Professor Miljukow und Professor Petrashizki zählen nicht umsonst zum Generalstab ihrer Partei. Professor Miljukow ist auf das Beste verfiert, und sein Gefühl ist anderthalb Monate nach der Auflösung der Reichsduma „der Vorhang senkt sich vor die Zukunft — alle sind ermüdet durch den dreijährigen Kampf. Nicht allein die Ermüdung ist es, sondern die Ungewißheit der nächsten Zukunft. Nirgends ist Sicherheit. Die Aller friedfertigsten sind gezwungen, sich mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, und alle stehen so sehr unter dem Einfluß der Panik, daß die Feigheit des Bourgeois die Tugend des Bürgers überwindet.“

Das ist selbstverständlich nicht die Stimmung, die die Kadetten bemüht waren, in der Gesellschaft hervorzurufen, sondern das genaue Gegenteil. An Stelle der Bürgertugend hat die Revolution Panik und äußersten Kleinmut erweckt.

„Zu guterletzt“, gesteht Miljukow, „muß die Antirevolutionäre Stimmung Ueberhand nehmen, besonders da in der öffentlichen Meinung der Sieg der politischen Freiheit sichergestellt ist.“

Miljukow erkennt nicht allein richtig die Anschauerung der Gesellschaft, sondern schließt sich ihr fast feierlich an: „War sie (die Freiheit) nicht verwirklicht in der Volksvertretung der Reichsduma? ruft er aus. Wer die Presse nicht frei, bis zur Zügellosigkeit. Fanden nicht öffentliche Versamm-

Fortsetzung in der Beilage.

Rigaer Stadt-Lombard.

Die vom **5. Okt. 1905** bis zum **18. Okt. 1905** verpfändeten Sachen sub Pfandschein-Nr. **709179** bis incl. Nr. **713846** u. die Nr. **810982** Nr. **811270** Nr. **811521** u. **812236** sowie die Pfandobjecte d. Zweiges I. v. **5. Okt. 1905** bis zum **18. Okt. 1905** sub Pfandschein Nr. **15355** bis incl. Nr. **15826 kommen** (sofern noch keine Einlösung oder Prolongation stattgefunden hat) am **19. Sept. 1906** um 5 Uhr u. am **20. Sept. 1906**, um 4 Uhr nachm. beginnend, **im Rigaer Stadt-Lombard, Kalkstraße № 9, zur Versteigerung.**

An den Versteigerungstagen wird der Lombard um 12 Uhr Mittags für's Publikum geschlossen.

Wald-Torg

wird am 2. Oct. d. J., um 9 Uhr morgens in Fockenhof abgehalten.

Forstverwaltung.

Hebammenschule

am Stadtkrankenhause zu Riga.

Beginn des nächsten Cursus am 21. Oktober a. c. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden in der Entbindungsanstalt im Laufe des September, täglich von 11—12 Uhr entgegengenommen.

Zeichen- u. Malunterricht v. Frieda Neumann.

Angewandte u. freie Kunst.

Naturstudien, Verwendung derselben. Vorträge über Kunst u. Technik. Technische Abteilung (Holzschnitzerei, Holzschnitt, Metallätzen 2c.).

Anmeldung bei Frl. **M. Hellmann**, Altstadt 19, außer Sonnabend tägl. von 4 bis 5 Uhr und vorläufig schriftlich: Frl. **Frieda Neumann, Friedrichstadt**, Kurland, Atelier für angewandte Kunst.

Dr. Dolins Hebammenschule

Anmeldung neuer Schülerinnen v. 10—12 u. 4—6. Suworowstr. 4.

Meine Kochstunden

beginnen am **15. September** c.

Anmeldungen täglich von 10—12 Uhr vormittags

Marra Korth, geb. Götz.

Stadt, kl. Schulenstrasse 2, 2 Treppen, neben dem Dom-Museum.

Dänische Frauen-Gymnastik (Turnen).

2 mal wöchentlich.

Dienstag, Freitag, **Für Damen** von 1—2 und 6—7 Uhr abends.
Montag, Donnerstag, **Für Geschäfts-** und **Kontordamen** von 7—8 Uhr abends.
Für Kinder von 5—9 Jahren von 3½—4½ Uhr nachm.
Für Kinder von 10—17 Jahren, von 6—7 Uhr abends.
Mittwoch und Sonnabend **Knaben** bis 12 Jahren von 3½—4½ Uhr.

Beginn: 15. September.

Elisabethstr. 21. Haus Tiesenhausen.

Margrethe Harboe. Sprechstunden von 12—1 u. 5—6 Uhr.

Verein gegen den Bettel.

Im Hebräer-Asyl wurden vom 1. Januar bis zum 1. September verpflegt: 35 Personen und im Waisenhause 46 Kinder. Für diese Pfleglinge und 17 Köpfe Hauspersonal wurden verbraucht: 22829 Pfd. Brod und 17019 Stof Suppe, daneben Fleisch, Fett, Milch 2c, so daß die tägliche Beköstigung einer Person auf etwa 18 Kop. kam. Aus dem Hause erhielten 747 Personen 76507 Pfd Brod. Am 1. September befanden sich im Alten Asyl 17 u. im Waisenhause 89 Pfleglinge, 172 Personen erhielten freie Reise An 1382 Arme wurde für 4809 Rbl. 41 Kop. Osterbrod vertheilt. Krankenkost erhielten 141 Wöchnerinnen und direkte Geldgaben 1417 Personen (mit 3308 Rbl.). Die bei der Gr. Synagoge befindliche Volksküche wurde im Mittel von ca. 40 Personen täglich besucht, bei einem mittleren Tagesgelös von 3 Rbl. 45 Kop. Der Empfang der jüdischen Armen wird bis auf Weiteres wie bisher stattfinden: im Bureau, Jungfernstr. 2, Donnerstags von 2 bis 4 Uhr nachm. Das Publikum, besonders die hebräische Gesellschaft, wird ersucht, jüdischen Bettlern keine Gaben zu reichen, sondern sie an das Curatorium zu weisen. № 10.

Der Vorstand.

Riga, 5. September 1906.

Pensionen

Pension Kewitsch, Edinburg.

Jermolaew-Prospect 39,

finden Jahrespensionäre, u. Passanten zu jeder Zeit Aufnahme.

Eigene Equipage steht zur Verfügung.

Telephon № 6, Edinburg.

Pension u. Absteige-Quartier. M-lles Treymann-Richard,

Elisabethstr. 21, Qu. 1, Haus Tiesenhausen.

Unterricht

Eine russische Lehrerin, die den Unterricht jüngerer Kinder übernimmt **wünscht noch Beschäftigung.** Näheres Kirchenstr. 10, von 9—2 Uhr.

L. Wittram.

Diplomirte bewährte Lehrerin, die **speziell im Franz.**, auch Deutschen u. Russischen (Conversation) mit raschem Erfolg unterrichtet u. persönliche Empf. hat, erteilt für **3 Rbl. monatlich** Stunden. Werktägliche Anmeldungen v. 10—11 Uhr vorm. u. 5—7 Uhr abends Sünderstraße 15, Quart. 3, 2 Treppen.

2—3 Schülerinnen werden auf dem Lande bei erfahrener Lehrerin zu sehr mäßigem Preise zum **Mitunterricht der eigenen Kinder gewünscht.** Zu erfragen Hirtenstraße Nr. 1, Qu. 19.

Даю уроки на роялѣ. Видеть отъ 11—3 Гертрудинская ул. домъ № 115, кв. 1.

Erfahrene Lehrerin erteilt mit bestem Erfolg Unterricht im Franz, Englischen u. Deutschen. Alexanderstr. 104, Qu. 22, im Gartenhause.

Young lady, certificated gives

English Lessons

theory and conversation.

Apply: Säulenstr. 1 between 11 and 3.

Klavierstunden für Anfänger (Erwachsene) nach leicht. Meth. mit schnell. Erfolg werd. **billig ertheilt.** Alexanderstr. 104, Qu. 22, im Gartenhause.

Junge Dame erteilt Klavierstunden (Anfangsgründe) für 2 Rbl. monatlich. Zu sprechen von 1—3 Uhr nachmittags Säulenstraße Nr. 40, Qu. 18.

Cellostunden ertheilt **Otto Vogelmann,** Nikolaistraße 23, Qu. 19. Telephon 1277.

Wer ertheilt einen Herrn **Violinunterricht** im Austausch gegen einen Cursus der doppelten Buchführung. Off. sub. R. Z. 6213 emp. d. Exp. d. Rig. Rundschau

Buchhaltungsstunden gibt Damen **M. Döllen,** Elisabethstraße Nr. 8/5. Zu sprechen von 12—2 u. 7—8 abends.

Mittwoch, den 13. Sept., beginnt ein **Anfänger-Cursus** gr. **Schmiedestraße Nr. 33, Qu. 22.** **Alphons Köhler,** dipl. Lehrer der Tanzkunst.

Rigaer Schule der Tanzkunst beginnt d. **11. Septbr. c. Anfänger-Cursus.** Monatl. zu ermäß. Preisen. Weberstraße Nr. 8.

Olivier u. Emmy Köhler, dipl.

Tanz-Unterricht.

Anmeld. zu d. **Cursen u. Privatstunden** Albertstr. 1, Qu. 2, Eing. v. d. Antonienstr.

M. Goehrken,

dipl. Tanzlehrer der Hochschule in Berlin.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Hæmatogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Electrische Beleuchtungs-Körper

und

vorschriftsmässige Installations-Materialien,

Bergmann-Electromotoren

für städtischen Anschluss

Bogenlampen aller Art

in

reicher Auswahl

empfehlen

Langensiepen & Cie,

Riga, gr. Königstr. Nr. 32.

Zu verkaufen auf der Versuchsfarm Peterhof **1 schwarzbraune Stute** 3¾ Jahr alt 4½ Werch. Anfragen Tel. 2288 Gutsverwaltung Peterhof

Race-Hühner, Cochin v. Brahma, sind **billig zu verkaufen** Nikolaistraße Nr. 41, Qu. 14.

Pianino, wenig gebraucht, **zu verkaufen oder zu vermieten** Elisabethstraße Nr. 77, Qu. 12.

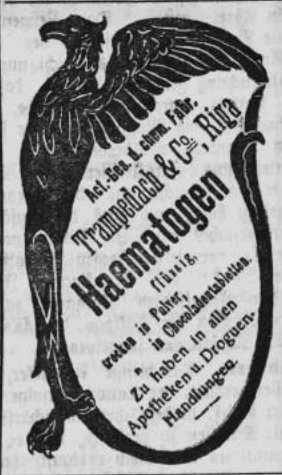
Ein Pianino von schönem vollem Ton **ist zu vermieten** Todleben-Boulevard 2, Qu. 21.

Ein fast ganz neues **Pianino** von schönem Ton **ist zu vermiethen** durch das Pianoforte-Geschäft von **Carl Weise,** Wall- u. Schmiedestraßen-Ecke.

Schlosserei mit guten Maschinen unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Off. unter R. G. 6220 befördert die Exped. der Rig. Rund.

Guterh. Geldschränke von 75—280 Rbl., Thüren mit Stahlpanzerung, **preiswerth zu haben** Riga, Kalkstr. 12, Qu. 1, vis-à-vis der Stadt-Sparkasse. Telephon 3497.

Gutes und kräftiges Mittagessen w. verabf. Marstallstraße 24, Qu. 7a, im Hof, 2 Treppen



Riga - Arensburg-Moonsund - Reval - St. Petersburg.

Das Dampfschiff **Imperator Nikolai II.**

Capt. **C. Walter,**

Mittwoch, d. 13. September, 3 Uhr Nachmittags.

Rigaer Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Riga — Arensburg.

Dampfschiff **„Constantin"** Capt. **Plohel.**

Dienstag, den 12. Sept. c. präcise 6 Uhr abends.

H. Lærum.

Riga — Pernau.

S/S „Dagmar" Capt. **G. Groth.**

Bei günstiger Witterung **Salis** anlaufend. **Dienstag,** d. **12. Sept. c.** 8 Uhr Morgens.

P. Bornhoidt & Co. Palaisstr. 9. Tel. 2567.

St. Petersburger Compagnie

„NADESHDA"

Grundcapital	**Rbl.**	**1,650,000 —**
Versicherungscapital	„	**550,000 —**
Allg. Reserve-Capital	„	**626,003 35**
Bes. Vers. Reserve-Cap.	„	**500,000 —**
Selbstversicher.-Cap.	„	**1,139,414 63**
Verschied. Reserve-Fonds ca.	„	**6,000,000 —**

Beförderung von Gütern

in's In- und Ausland, speciell auch nach Persien mit oder ohne Versicherung. Die Güter können von den Versendern abgeholt und den Adressaten in's Haus geliefert werden. — Verteilung von Waggonladungen an mehrere Adressen. Incasso von Nachnahmen und Einholen von Wechsel-Accepten. Grosse, trockene Lagerräume.

350 Filialen.

Versicherung gegen Feuerschäden

von jeder Art beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, als Hausmobiliar, Waaren, Gebäude, Fabriken, gewerblichen Etablissements.

Dampfschifffahrt auf der ganzen Wolga; der Tscheksna und dem Kaspischen Meer, sowohl für Passagiere als für Waaren. Die Compagnie verfügt über mehr als 50 Dampfschiffe und Bugsierer, eine grosse Anzahl von Waarenschiffen, wie über geräumige gute Speicher.

Zu näheren Auskünften sind die Agenturen der Compagnie jederzeit gern bereit:

A. Augsburg, Riga,

jetzt Kalkstr. 31/33, Ecke der kl. Münzstr., Haus Potapow, I.

Gerson Hirschberg, Mitau.

Richard Froese, Libau.

Neues Abonnement mit September 1906.

Jedes Heft 1.50 Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:

„Sonnensplitter" Roman von Otto v. Leitgeb.
„Ohm Peter" Roman von Max Dreyer.
„Fast ein Adler" Roman von Ida Boy-Ed.
„Der panische Schrecken" Roman von L. Glaß.
„Das adlige Schützenfest" Roman von Richard Huldschiner.
„Franzinens Geschichte" Roman von Agnes Harder.
„Der Menschenfeind" Erzählung v. Paul Heyse.
„Jugend" Novelle von Ilse Frapan.
„Der Sterngucker" Novelle von P. O. Höcker.

Monatliche Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach Werken klassischer Kunst u. moderner Meister.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„St. Petersburger Chemisches Laboratorium"

(gegründet im Jahre 1860).

Goldene Medaille Paris 1900.

Veilchen Toilette-Seife

(Brise de Violettes),

dem Wohlgeruche frisch gepflückter Veilchen täuschend ähnlich, giebt reichlichen erfrischenden Schaum und verleiht der Haut Weichheit und zarten Teint. **Preis pro Stück 20 Kop.**

Erhältlich in allen besseren Parfümerie- und Droguen-Handlungen Russlands.

Lagerbier, Dortmunder, Pilsener, Münchener, Märzenbier und Porter

empfehle in **Brauereifüllung,** erhältlich aus den **Weinhandlungen:**

Act.-Ges. A. Wolfschmidt, Schwimmstr. 32, Tel. 113.
„ Sprenkstr. 52, Tel. 149.
„ I. Weidendamm 2, Tel. 1258,
„ Moskauerstr. 110, Tel. 1599,
F. Berschinsky, Marienstr 81, Tel 2981,
W. Dobkewitz, Alexanderstr. 74, Tel. 2710,
„ Alexanderstr. 145, Tel. 1818,
K. Kanarberg Schlock. Str. 16a, Tel. 1774,
J. Kalning, Spreukstr. 51, Tel. 3278,
Krafft & Jenkel, Herrenstr. 25, Tel 438,
Louis Lundmann & Co., Alexanderstr. 84, Tel 1245,
„ Alte Mitauerstr 29, Tel. 2966,
„ Gertrudstr. 24, Tel. 2483,
„ Dorpaterstr. 7, Tel. 115,
„ Mathäistr. 21, Tel. 286,
„ Marienstr. 50, Tel. 1239,
„ Schiffstr. 13, Tel. 2967,
Gustav Lange, Alexanderstr. 32, Tel. 1234,
Schaar & Caviezel, Scharrenstr. 2, T. 1556,
„ Suworowstr. 72, Tel. 1938,
„ Sternstr. 11, Tel. 2867
H. P. Schwabe, Rathausplatz 7, Tel. 848.
„ Sprenkstr. 23, Tel. 1641,
„ do. 56, Tel. 1582,
J. Spradse, Helenenstr. 14, Tel. 2503,
Ch. Steckerhof, Marienstr. 21a, T. 2956,
N. Stürmer, Theaterstr. 14, Tel. 2826,
K. F. Tupikoff, Alexanderstr. 29, Tel. 1571.
W. Wegner, Kalnezeem. Str. 4, Tel. 599
E. Worm, Nikolaistr. 25, Tel. 1855,
sowie aus der Brauerei, Tel. 193,
meiner Niederlage, Herrenstr. 1, Tel. 114,
und Bierbuden, Dünamarkt 11,
„ Herrenstrasse 30,
„ Matthäistrasse 11,
„ Scharrenstrasse 9.

Brauerei C. Stritzky.

Olympia-Theater, Elisabeth-Str. 62.

Die Vorstellungen finden bis auf Weiteres im Garten statt.

Sonntag, den 10. September c.

2 Grosse Vorstellungen. 2

Nachmittags 4 Uhr. — Abends 8 Uhr.

Nachmittags halbe Kassenpreise.

Unwiderruflich letztes Auftreten des beliebten

E. Satanella Trios und **The Namfo Brothers.**

Montag, den 11. und Dienstag, d 12. September **Neue Debuts.**

ALCAZAR. Theater-Varieté.

Alexanderstrasse Nr. 80.

Heute Sonnabend, den **9. September c.**

BENEFIZ und **EHRENABEND** für die beliebten Ungarischen Geschwister **VIDECK!**

!! Hervorragende-Vorstellung !!

PRACHVOLLES-PROGRAMM!

Neue glänzende Debüts

25 erstklassige Specialitätennummern

Sonntag, den **10.** September a. c.

GROSSE-FEST-VORSTELLUNG.

Erstes Debüt des Ungarischen Quartetts **DE-RIGO** (4 Damen)

Beginn des Orchesters um **8** Uhr Abends.

Neue Modelle von **Flügeln und Pianos**

in herrlicher Klangschönheit der berühmten Hofpianofabrik

C. M. Schröder

W. C. Kiessling,

Riga, grosse Jacobstrasse Nr. 3, neben der Börse.

sind eingetroffen.

Besichtigung der neuen Modelle erwünscht.

Ratenzahlung.

Gerösteter Kaffee.

Neu! Neu!

East-India-Perl

60 Kop. à Pfd.

Grossartig!

Carl A. F. Meyer,

I. Specialhandlung mit Schnellrösterei,

2 Parkstraße 2.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti-Insectum"** von **Lebedew.** Verkauf bei **Gebr. Kamarin.**

Ein Toiletten- und ein Wandspiegel

sind zu verk. kl. Münzstraße 12, Qu. 2.

Badeort Wez-Ahte.

Ein **schön bewaldetes, eingezäuntes Grundstück** an der Seestraße **zu verkaufen.** Zu erfragen Ernestinenstr. 17, Qu. 11, Hagensberg.

Damen- und Kinderkleider

werden **billig angefertigt** Marienstraße Nr. 4a, Quart. 9.

Ein Bauplatz

in Hagensberg, an der Ernestinenstraße, **ist zu verkaufen.** Näheres Hagensberg, Ernestinenstr. 17, Qu. Bührmann.

Schwarzhäupter-Saal.

Am 26. Sept., Abends 8 Uhr:

CONCERT

Wina Berlin.

Karten: 2.10, 1.60, 1.10 bei

P. Neldner.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 9. Sept. 1906. 7½ Uhr. Kleine Preise. 2. Vorstellung im Goethe-Cyklus. **Die Geschwister.** Schauspiel in 1 Akt. Hierauf **Clavigo.** Trauerspiel in 5 Akten.

Sonntag, den 10. Sept. 1906. Nachmittags 2 Uhr. Kleine Preise. Zum letzten Mal. **Auf eigenen Füßen.** Gesangposse in 6 Bildern von Pohl und Wilkin. Musik von Conradi.

Abends 7½ Uhr. Große Preise. **Samson und Dalila.** Gr. Oper in 3 Akten (4 Bildern) von Saint-Saëns.

Montag, den 11. September 1906. 7½ Uhr. Mittelpreise. Abonnem. A. 4. Zum 2 Mal. **Rose Bernd.** Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Dienstag, den 12. Sept. 1906. 7½ Uhr. Ermäßigte Preise. Abonnem. B. 4. **Der Barbier von Sevilla. Die 4 Jahreszeiten.** (Ballet).

Nähere Angaben beim Notarius..... in ..... Brief abgesandt.

Rig. Kunstverein.

Gemäldeausstellung

Collection aus privaten Sammlungen.

Gewerbe-Verein.

Neu! **Sonnabend,** den **9.** und **Sonntag,** d. **10.** Sept c. präc. 8 Uhr Abds. **Neu!**

Grandiose Elite-Vorstellung

hervorragender Specialitäten

sowie das

Non plus ultra

eines Cyklisten, ausgeführt von den Schleifenfahrern (Looping the Loop)

Fred Kaufmann und **Otto Dyr.**

Nach Schluß der Vorstellung, großer

Tanz

bis 3 Uhr Morgens.

Entrée: 1.50, 1.00, 75. Balkon 40 K.

Sonntag, 3 Uhr:

Gr. Nachmittags-Vorstellung.

Schüler u. Kinder halbe Preise.

Die Arrangeure.

Seltene Gelegenheit.

Ein nur 1½ Jahr benutzter **Clavierspiel-Apparat PARAGON** mit Noten, steht **billig zum Verkauf** im **Pianofortemagazin P. Neldner,** Theater-Boul. 2.

Cigaretten:

Mexico
La Cubana
Senoritas
Indiana

empfiehlt

en gros u. en détail

V. Staden

Kaufstr. № 17, Riga.

Telephon 1780.

Angekommene Fremde.

Hotel St. Petersburg. Gutsbesitzer: Landrath A. v. Oettingen a. Ludenhof. Landrath M. von Sivers nebst Familie aus Römershof. Baron Ch. Stackelberg aus Abia. Baron H. von Wolff aus Lysohn. von Wetter-Rosenthal nebst Gemahlin aus Loddiger. A. v. Sivers nebst Gemahlin aus Eusekäll. Professor Baron O. N. v. Stackelberg a. Moskau. Baronin von Budberg aus d. Aulande. Baronesse K. von Hahn aus Asuppen. Baron von Nolcken aus Arensburg. B. von Dittmar nebst Gemahlin aus Witebsk. Bauerkommissar E. v. Uloth nebst Gemahlin aus Bauske. Adjutant der Leib-Garde L. von Brümmer aus Petersburg Bauerkommissar v. Brümmer aus Klauenstein. J. Mikulowsky nebst Gemahlin aus Libau. Pastor A. Zetterqirst aus Stockholm. Ingeneur K. N. Sländerg aus Stockholm.

Central Hotel. Baron M. Heyking aus Zabeln. Gutsb. A. v. Chrupowsky nebst Sohn aus Stretinst. Dr. phil. B. Bublow nebst Gemahlin aus Kiew. Erbl. Ehrenb. R. Thal jun. a. Pernau. Oberst a. D. B. von Reez aus Wien. Frl. A. Sumtschewa und Frl. O. Glebowa aus Petersburg. Apotheker C. Jeßberg a. Wolmar. Oberförst. Knorr aus Zarn'au. Apotheker P. Freymann Kikolm. Kaufleute: J. Schwarzschultz aus Pernau. W. Himmel aus Lotz. W. Walis nebst Gemahlin aus Libau. A. Brauneck nebst Tochter aus Königsberg. Gouv. Sekr. M. Spoge nebst Gemahlin aus Lindenhof. Rechtsanw. C. Palk aus Arensburg. Erbl. Ehrenb. S. Krauklis u. Gemahlin aus Moskau. Kaufmann A. Funke aus Iserlohn.

Hotel Frankfurt a. Main. Chef der Wilnaer Distance d. Wegekommunikation Staatsrath Wassily Meriakri nebst Gemahlin aus Wilna. Ing. Rudolf Holtz aus Jekaterinoslaw. Baron von der Recke aus Kurland. Frl F. von Kieter aus Wenden. Pastor Constantin Ulder aus Aahof. Pastor G. Stender aus Sonaxi. Ing. Iwan von Druwy aus Petersburg. Herr Boris v. Safonow aus Libau. Inspektor Hubert Lemaire aus Berlin. Agronom Robert Petermann aus Samara. Kaufmann Alexander Baumann aus Petersburg. Leutnant Dmitry Soczew.

Dampfschifffahrt.

An Bord des Dampfers **„Ostsee",** Kapt. Breidsprecher, welcher heute nach **Stettin** ausging, befanden sich folgende 26 Passagiere: Patrik Laerum, Karl Agthe, Heinrich Agthe, Andreas Alexander Aldermann, Dr. Johann Weinberg, Ernst v. Transehe, Frau Emma Maria Schmidt nebst 2 Töchtern, Wilhelm Mertens, Frl. Gustel Kluge, Michael u. Bronislaw Sbrojewski, Wilhelm Abendroth, Friedr. Fenstel, Frau Ottilie Leontine Biereck, Fräul Franziska Eckelmann, Baronin Elisabeth von Oelsen nebst Tochter, Otto Sarkangalw, Ernst Schache, Martha Debczynski, Frau Oberst Marie von Freytag-Loringhoven, Gottlieb Schilling, Leo Witlin, Leonhard Koslowsky.

An Bord des Sonnabend nach **Lübeck** ausgegangenen Dampfers **Deutschland,** Kapt. Ohlsen, befanden sich folgende Passagiere: Auguste Stolterfoht, Karl Baling, Anna Preitner, Rich. Seyfahrt, Cäsar Freudenberg, Eduard Kurzit, Karl Bielefeldt, Otto Luß, Armin Maddaus, Karl Brandt, Johann Thienes.

Volksküche, Riesingstraße.

Sonntag, den 10. September: Bouillon mit Piroggen, Schweinebraten mit Sauerkohl, Schwarzbeerensuppe mit Klößen, Kaffee, Thee, Milch.

Montag, d. 11. September: Sauerkohlsuppe, Zwiebelklops mit Kartoffeln, Manna mit Glückwa, Kaffee, Thee, Milch.

Die Tuchhandlung

J. Zinnemann,

Gr. Jungfern-Str. 1
vis-à-vis der Stadt-Discontobank
empfiehlt für Herren und Damen
ihr reichassortirtes Lager in
in- und ausländischen
Stoffen.
Neu eingetroffenen
Seiden- u. Wollen-Plüschen.
Grosse Auswahl
zu billigen Preisen.

Sämmtliche Neuheiten
in der
Damen-Confection
jeden Genres
für die
Herbst- u. Winter-Saison
in grösster Auswahl.
Lager und Anfertigung
von
Costümen u. Pelzen.
Stanislaus Lubelsky.
Kalkstrasse № 27.

Nähmaschinen
Nähmaschinen
Nähmaschinen
Kompanija Singer
unentbehrlich im Hausgebrauch. Mustergiltig in der Construction und Ausführung. — Verkauf nur in den eigenen Magazinen.
Verkauf von Maschinen mit wöchentlicher Abzahlung von 1 Rbl.
Kostenfreier Unterricht im Nähen und in der modernen Kunststickerei.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Maschinen mit hohem Arm und Schwingschiffchen von **25 Rbl.**
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Magazinschild, ist v. Finanz-Min., Abt. für Hand u. Man. bestät.
THE SINGER MANFG.CO. TRADE MARK
Fabrikmarke, mit d. d. Maschinen vers. sind.
Riga, Alexander-Boulevard Nr. 1.
Hagensberg, grosse Lagerstrasse Nr. 7a.
Grosse Moskauer-Strasse № 104. — Alexander-Strasse № 94.

Lampen,
Kronleuchter,
Ampeln u. Laternen,
Lampenzubehör,
Prima
Salon-Petroleum
mit Zustellung
offeriert
billigst die Niederlage
der Lampenfabrik
J. E. Muschke,
Riga,
Dorpater Strasse № 18.
Telephon 1012.
Lampenreparaturen,
Galvanisiren und
Bronziren.

Nur Theater-Boulevard N°. 8.

Engl. Damen - Confection
ntr. Ltg.
Georg Bischoff
empfiehlt ein **grosses Lager fertiger Confection,** wie **Herbst-Jacken, Havelocks, Promenaden-Costüme** und **-Röcke, Regenmäntel** etc. etc. sowie sämmtliche
Saison-Neuheiten in Modellen und Stoffen.
Nur Theater-Boul. Nr. 8.

Nur Theater-Boulevard Nr. 8.

Natürlicher kaukasischer
COGNAC
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis,**
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die **goldene Medaille,** speciell für Cognac zuerkannt wurde.
Engros-Lager: in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17,
C. Wohlbrück & Co.

Pillen
Cascara Midy
französisches populäres Mittel gegen
chronische Stuhlverstopfung.
Dose: zwei Pillen Abends vor dem Schlaf.
Cascara Midy verursacht weder Leibschmerzen, noch Uebelkeit oder Diarrhoe.
Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris; zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Sommer- und Winterkuren
im Sanatorium von Dr. Smilga, Wenden.
Folgende Krankheiten werden behandelt: **Rheumatismus, Neurasthenie,** Schlaflosigkeit, Kopfdruck, Hysterie, Lähmungen, Blutarmut, Verdauungsstörungen, Neuralgien (Ischias, Migraene), Gelbsucht, Herz-, Nieren-, Blasenkrankheiten, Gicht, Skrophein. Heilmittel: **elektrische Lichtbäder,** Heißluft-, Koniferen-, **Rauheimer Kohlensaure-, Krensburger Schlamm-,** Sool-, römisch-irische Bäder, großes Schwimmbad, Douchen mit Wechseltemperaturen, schwedische Gymnastik an Apparaten, Massage, faradisch-galvanische Behandlung.
Volle Pension. Kefyr. Elektrische Beleuchtung. Niederdruck-Dampfheizung.

Wir bitten genau auf die Firma „Wiener" zu achten.

Handschuhe aller Art,
Damengürtel,
Hausschuhe aus **Elenfell,**
Hosenträger,
empfiehlt in anerkannter bester **Qualität** zu Fabrikpreisen die
Wiener Handschuh-Fabrik
kleine Schmiede-Strasse Nr. 23,
Ecke der Stegstrasse, genau vis-à-vis der Conditorei **Fingerhut.**

Dresdner Bank
Gegr. 1872. BERLIN W. 56. Gegr. 1872.
Kapital . . . Mark 160,000,000
Reservefonds „ 43,000,000
Niederlassungen:
Altona, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Oetmold, Dresden, Emden, Frankfurt a. Main, Freiburg i. B., Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Lübeck, Mannheim, München, Nürnberg Plauen i. V., Zwickau i. S.
Vermittlung aller bankgeschäftl. Transaktionen.
An- und Verkauf von Effekten.
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf tägliche oder längere Kündigung.
Vermietung eiserner Schrankfächer in den Stahlkammern der Bank.
Uebernahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts).
Die Wertpapiere liegen auf den Namen der Hinterleger, als deren ausschliessliches Eigentum. Nach dem Depôtgesetz haftet die Bank für die sichere Aufbewahrung

---

GÖRLITZ
eine blühende Handels- und Industriestadt mit 85 000 Einwohnern — die zweitgrösste Stadt Schlesiens — am Fuße der Landeskrone (426 Meter) malerisch an den Ufern der Lausitzer Neisse gelegen, mit seinen ausgedehnten schönen städtischen Parkanlagen und überaus gesundem Klima wird von sehr vielen hohen, militären und niederen Beamten, Offizieren und Rentnern zum Ruhesitz gewählt.

GÖRLITZ
hat infolge seiner zentralen Lage vorzügliche Eisenbahnverbindungen nach allen **Hauptstädten** und bequeme Tagespartien nach dem **Riesen-, Iser- und Jeschkengebirge.** Billige Lebensmittel, mäßige Steuern, niedrige Wohnungsmieten, ausgedehnter **Sport,** machen den Aufenthalt angenehm.

GÖRLITZ
Garnisonstadt, besitzt Spezialärzte in allen Fächern, renommierte Kliniken, Gymnasium, Reformrealgymnasium, Realschule, zwei höhere Töchterschulen, städt. Lehrerinnenseminar, Mädchenmittelschule, k. k. Baugewerk- und Maschinenbau-Schule, Haushaltungs-, Industrie-, kaufmännische und landwirtschaftliche Schulen. Die Abhaltung der großen **Schlesischen Musikfeste** unter dem Protektorate des Grafen Bolko von Hochberg, ein vorzügliches Stadtorchester, Militärkapelle, erstklassiges Winter- und Sommertheater, Variétés, Bibliotheken und Museen bieten Kunst- und Musikliebhabern Abwechselung.
Für industrielle Unternehmungen bietet sich günstige Gelegenheit zu Terrainerwerb.
Auf Wunsch stehen Prospekte und Führer unentgeltlich zur Verfügung durch den Verkehrsverein Görlitz.

Georg Seemel
kleine Königstr. 17. — Tel 3292.
Grö-ste Auswahl **fertiger Damen-Confection:**
Jacken, Capes, Paletots, Röcke etc.
Lager von **in-** und **ausl. Stoffen** und reichhaltige Auswahl in **Pelzwaaren,** wie: **Boas** und **Muffs.** Anfertigung nach Maas und Umänderungen in kürzester Zeit.
Berliner- u. Wiener-Modelle.

REGINA
ERSATZ für
APPOLINARIS

Noisettine
Suchard
neu!!
zum Rohessen

Schulstiefel für Knaben u. Mädchen,
eigene solide Arbeit
sowie
Turnschuhe
in **Zeug** und **Leder** empfiehlt zu billigen Preisen
F. W. Jetzkewitz,
Kaufstrasse Nr. 15. Kalkstrasse Nr. 18.

Special-Verkauf
von
Tabak u. Papyros
der südlichen Fabriken:
Aswadurow
Asmolow
Babadagly
Goflin
Kuschnarew
Messaksudi
Popow
Roffe
Samson
Stamboli.
Alexanderstr. 3, Thronfolgerboul. 25.
Sultan
Telephon Nr. 2934.

Möbel- und Pianoforte-Magazin
Napoleon Liberis.
Telephon 827. Marienstrasse № 4. Telephon 827.
Beständig fertiges Möbel in allen Stil- und Holzarten.
Grosse Auswahl von Wiener-Möbeln zu Fabrikpreisen.
Oelgemälde in grosser Auswahl.
Pianoforte werden verkauft und vermiethet.

An heissen Sommertagen
wo der vermehrte Genuss von Früchten und Beeren, die hohe Temperatur, die kalten Bäder und überhaupt das ganze doch immer unregelmässige Sommerleben die Neigung
zu Magenerkrankungen
schaffen, erscheint als
bestes vorbeugendes Mittel
ein kleines Spitzglas **St. Raphael-Wein** auf ein Glas Thee od. kaltes Wasser.
Dieses Getränk
erfrischt, kräftigt, erhält den Magen in normalem Zustande
und gestattet, ruhig und sorglos ohne Gefahr für die Gesundheit, die Freuden des Sommers zu geniessen.
Compagnie du Vin St. Raphael, Valence, Drome.

R. Bergmann
Möbel-Lager
Wall-Strasse Nr. 20
Ecke der Kalk-Strasse
Gegr. 1870
Tabak
in frischer Waare aus den Fabriken:
Aswadurow (Gold-Löwe)
Asmolow
Hoflin (Rote Sonne)
Messaksudi
Popow
Ottomann
Schischmann & Duruntscha
Stamboli
Schaposchnikow
empfiehlt
en gros & en detail
P. Staden
Kaufstr. № 17, Riga.
Telephon 1780.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
„ROSSIJA",
gegründet im Jahre 1881;
in St. Petersburg, grosse Morskaja 37.
Grund- und Reserve-Capitalien 58,000,000 Rbl.
Die Gesellschaft schliesst:
Lebensversicherungen,
nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten **zur Sicherstellung der Familie** oder **des eigenen Alters,** von **Aussteuern für Mädchen, Stipendien für Knaben** u. dergl., zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.
Am 1. Januar 1906 waren bei der Gesellschaft „Rossija" 82 948 **Personen** versichert, mit einem **Gesammt-Capital** von 173,005,000 **Rubel.**
Unfallversicherungen,
sowohl **einzelner Personen,** als auch **Collectiv-Versicherungen** von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen **mit Prämien-Ermässigung** in Folge der Verrechnung der Dividenden; **Passagier-Versicherungen,** giltig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürsere Dauer.
Feuerversicherungen
beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (**Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbel etc.**).
Transportversicherungen:
See-, Fluss- und **Land-Transport-Versicherungen,** sowie Versicherungen von **Schiffskörpern.**
Glasversicherungen:
Versicherungen von Glasgegenständen gegen Bruch u. Zerschlagen.
Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte **Antrags-Formulare** verabfolgt durch das Hauptcomptoir in **St. Petersburg** (Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), die
Rigaer Filiale (Theater-Boul. 3, I),
den Haupt-Agenten Herrn **Carl von Torklus** (grosse Brauerstr. 1), die Agenten Herren **E. Lemcke** (Wallstrasse 26) und **Rob. Baltgail** (Marienstr. 43, Qu. 5) in **Riga** u. durch alle Agenten der Gesellschaft in **allen Städten des Reiches.**
Versicherungs-Billete zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den **Eisenbahnstationen und den Landungsplätzen der Dampfschiffe** verabfolgt.

H. A. Brieger's
Lanolin-Erzeugnisse
sind vorzügliche Mittel für die Haut- und Haarpflege.
H. A. Brieger's
Lanolin-Crême
H. A. Brieger's
Lanolin-Toilette-Crême
sind zu haben in den meisten grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriegeschäften sowie in den
Fabrik-Magazinen:
Säulenstr. Nr. 10, Kalkstr. Nr. 1, Sünderstr. Nr. 8.

Buchdruckschnellpresse,
grösstes Format, (Druckfläche 820×1170 mm) für Zeitungsdruck besonders geeignet, ist **sofort billig zu verkaufen.** Näheres in der Expedition der Rigaschen Rundschau.

Tafel-Kalender
für Stadt und Land
pro 1907.
mit Angabe der Fälligkeitstermine der wichtigsten und hier gangbaren Coupons und freiem Raum zu Notizen.
Die Tage, an denen die Börse geschlossen bleibt, sind mit rother Schrift markirt.
Preis: cartonnirt 20 Kop., uncartonnirt 10 Kop.
Zu haben in
R. Ruetz Buchdruckerei,
Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Zurückgelegte Stickereien
als:
Teppiche, Kissen, Tischdecken, Läufer, leichte Kinderarbeiten sowie eine
grosse Auswahl Galanteriewaren
räumt
Th. Skribanowitz,
in Firma **Emil Fimian.**

Ed. Fuchs Nachf.
Special-Atelier für Gummistempel
Riga, Wallstr. 30.

Herbst-, Trauben-, Winterkuren
Oberwaid
bei St. Gallen (Schweiz) ob. d. Bodensee
Sanatorium I. Ranges nach Dr. Lahmann.
Günstige Erfolge; auch für Erholungsbedürftige; und zur Nachkur geeignet. Aller Komfort, elektrisches Licht, Zentral-Heizung, 2 Aerzte, 1 Aerztin. Illustrierter Prospekt frei.

Puder „Flora".
Echt nur mit diesem Bilde.

Neue Erfindung von unschätzbarem Werte von
D. Hartmann, in Wien, Naglergasse 18.
Hartmann's Puder „FLORA"
übertrifft durch seine Qualität alle bisher bekannten Puder. Statt auszutrocknen erfrischt der Puder **„Flora"** im Gegenteil das Gesicht, wie durch die Natur. Als vollkommen unschädlich garantirt und keine Bleiansätze enthaltend, ist der Puder auf Gesicht und Hals völlig unbemerkbar.
Wird in allen besseren Apotheken, Droguen- und Parfümerie-Magazinen verkauft.
Hauptniederlage: **Gebrüder Kamarin,** Droguenhandlung, Riga.

Versicherungs-Gesellschaft
„Jakor"
in Moskau.
Volleingezahltes
Grund-Capital 2,500,000 Rbl.
Feuer-, Lebens-, See- u. Landtransport-Versicherungen, desgleichen Collectiv- und Einzelversicherungen gegen Unfall.
General-Agent
für Liv-, Est- und Kurland:
G. v. Schoepff,
Riga, Schwarzhäupterstrasse Nr. 4, Haus Barthein, Telephon Nr. 83.

„ODOBRIN"
von M. W. Lebedew.
Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Zu haben bei Gebr. Kamarin.

Dr. Schindler-Barnays
„Marienbader Reduktions-Pillen"
gegen
Fettleibigkeit
u. als ausgez. Abführmittel.
Echte Verpackung in roten Schachteln m. Gebrauchsanw.
Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Gedruckt in R. Ruetz Buchdruckerei, Riga, Domplatz 11/13.

Hierzu zwei Beilagen

lungen ohne jede Erlaubnis unter den Klängen revolutionärer Lieder und dem Schatten roter Fahnen statt. Freiheit! Ja, sie ist da, mehr als nötig. Das ist fast die Willkür, die bereits die Bourgeoisie zu beunruhigen beginnt. Unter solchen Umständen ist ein Anwachsen der revolutionären Bewegung nicht zu erwarten." — Das ist das traurige Geständnis, das wie ein Grabgeläute klingt.

In der Tat, wenn an die Stelle der Bürgertugend die Panik getreten ist, wessen Arbeit ist das, meine Herren Kadetten? Wenn die Freiheit der Presse an Mißbrauch grenzt, wenn es „mehr Freiheit giebt, als nötig" und sie „fast Willkür" ist, — wer ist schuld daran? „Ach, nicht wir werfen die Bomben —" antworteten die Kadetten. Wir fordern nur dazu auf, das Gesetz nicht zu erfüllen, keine Steuern zu zahlen, keine Rekruten zu stellen — das ist Alles. Wir fordern nur die Freiheit der Bombenwerfer und ihre Unantastbarkeit. Wir selbst tun keiner Fliege was zu Leide. „Aber wenn sich eine feindliche Partei findet, die so töricht ist, für uns zu arbeiten — so müssen wir sie warm halten und sie verteidigen."

Wenn der Aufruhr vorüber ist und das Volk zur Besinnung kommt wird es staunen über die Meisterschaft der Heuchelei und den Zynismus, mit denen bei uns die linken Parteien bemüht gewesen sind, einander zu betrügen. Die Heuchelei wird besonders auf Seiten der Kadettenführer gefunden werden. Niemand wird jemals im Stande sein, zu begreifen, warum eine Partei sich „friedlich" nannte, die für die Bombenwerfer eintrat, die kein Wort der Verurteilung für den Terror des Pöbels fand und aus seinen blutigen Händen die Macht zu empfangen träumte. Das wird als Heuchelei erscheinen, der das Mißlungene des Versuches den Beigeschmack der Dummheit geben wird. Es wird ergötzlich erscheinen, daß die Partei unmittelbar nach dem aufrührerischen Wyborger Aufruf die gestürzte Regierung um die Erlaubnis ersucht, einen Parteitag abhalten zu dürfen, das heißt die Sanktion einer gegen den Staat gerichteten Organisation, wobei der abschlägige Bescheid die Partei betrübt und befremdet. Noch ergötzlicher werden die Drohungen der Kadetten erscheinen in Helsingfors, oder sogar — wie schrecklich — in Stockholm zusammenzutreten. Die Geschichte wird in den kraftlosen Drohungen des Boykotts, des Terrors, der ausländischen Intervention die Hülflosigkeit einer Partei erkennen, die noch vor kurzem mit ihrer Macht sich brüstete."

* * *

Das estnische Blatt Päewaleht knüpft an den in der Pet. Ztg. zum Ausdruck gebrachten Wunsch: „Wir brauchen deutsche Schulen und eine deutsche Universität" folgende gehässige Bemerkungen:

„Es ist nicht das erste Mal, daß die Deutschen aus der russischen Revolution Kapital schlagen möchten. Als Fremde, deren wirkliche Heimat nicht das russische Reich ist, bekümmern sie sich nicht um die Strömungen, welche eben Rußland bewegen, noch kennen sie das Streben nach einer besseren Zukunft, das alle wahren russischen Untertanen erfüllt. Sie sind teilnahmlose Zuschauer (!) verlangen jedoch Ungerechtigkeit im Namen der Anhänger der Ordnung. Das haben sie sich schon erpreßt, daß unsere Heimat durch deutsche Schulen überschwemmt worden ist, nun wird mit großem Selbstbewußtsein darauf ausgegangen, daß die Universität Dorpat wieder deutsche Unterrichtssprache erhält . . . Wenn die russischen politischen Parteien einander nicht so heftig befeindeten, müßten sie über die egoistischen Bestrebungen der Deutschen im Klaren sein."

Ausland.

Riga, den 9. (22.) Sept.

Deutsches Reich.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

— p. — Der in der nächsten Woche in Mannheim zusammentretende sozialdemokratische Parteitag verspricht nicht minder angeregte und kräftige Auseinandersetzungen zu bringen, wie die Dresdener und Jenenser Tagung, die Bebel als einen Jungbrunnen der Partei bezeichnet hatte, während doch dieser Jungbrunnen lediglich zum Waschen der zahlreichen schmutzigen Wäsche benutzt worden war. Auch diesmal fehlt es nicht an mehrfachen Reibungspunkten, und die scharfe Debatte, die auf dem Jenenser Parteitag über die Frage des Massenstreiks geführt worden war, hat seitdem ohne Unterbrechung fortgedauert und eine immer schärfere Zuspitzung erfahren. Diese Frage wird auch den Hauptpunkt der diesmaligen Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitages bilden, und das bürgt schon dafür, daß man sich auf eine heiße Schlacht gefaßt machen kann.

Werden die Führer, die so gern mit dem Schreckgespenst des Massenstreiks paradieren, hier bei den praktischer denkenden Genossen, die vor allem an ihr eigenes Wohlergehen und das ihrer Familien denken, einen schweren Stand haben, so dürfte der Parteileitung auch manch kräftiges Wörtlein über die Massenführung des letzten Jahres ins Stammbuch geschrieben werden. Obwohl die Einnahmen der Partei im verflossenen Jahre die kolossale Summe von 800,000 Mark erreicht haben, ist nicht nur dieser Betrag, sondern noch ein Zuschuß von 80,000 Mark aus dem Reservefonds verbraucht worden. Sehnsüchtig liebäugeln die Parteiführer mit den Kassen der Gewerkschaften, die ein nach Millionen zählendes Vermögen angesammelt haben, aber die Gewerkschaften halten den Daumen auf dem Beutel.

An der Kassenführung der Partei dürfte in Mannheim manches ausgesetzt werden, um so mehr da die großen Geldopfer, welche die Sozialdemokratie bei den zahlreichen Nachwahlen zum Reichstage gebracht hat, durchaus kein gut angelegtes Kapital gewesen sind. Die Partei hatte bei diesen Wahlen fast durchweg einen nicht unbeträchtlichen Stimmenrückgang zu verzeichnen, und wenn sie trotzdem einen neuen Wahlkreis, Altona-Iserlohn, eroberte, so hatte sie dies nicht ihrer eigenen Kraft sondern der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien zu verdanken. Vielleicht wird der eine oder andere Genosse, der mit einem guten Geständnis behaftet ist, den Führer Bebel an das Gedächtnis erinnern, das er vor einigen Jahren abgelegt hat und das wie folgt lautete: „Seit einigen Jahren wird bei den Wahlen mit dem Geld gewirtschaftet, nicht als ob wir eine Arbeiter-, sondern als ob wir eine Bourgeoispartei wären."

Der Parteipapst Bebel wird auch in der Frage des Massenstreiks, die ja sein besonderes Steckenpferd ist, keinen leichten Stand haben. Auf dem Jenenser Parteitag endete der Kampf um die Frage des Massenstreiks wie das Hornberger Schießen. Man einigte sich auf eine Resolution, die volltönend klang, aber im Grunde wenig besagte. Der Parteitag, so hieß es in dieser Resolution, „erklärt, daß es namentlich im Fall eines Anschlags auf das allgemeine, gleiche direkte und geheime Wahlrecht oder auf das Koalitionsrecht die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, jedes geeignet erscheinende Mittel zur Abwehr nachdrücklich anzuwenden. Als eines der wirksamsten Kampfesmittel, um ein solches politisches Verbrechen an der Arbeiterklasse abzuwehren, betrachtet der Parteitag die umfassende Anwendung der Massenarbeitseinstellungen."

Diese Resolution klang sehr kriegerisch, aber tatsächlich hat die Sozialdemokratie sich seitdem vorsichtig gehütet, die Geister des Generalstreiks zu rufen. Anscheinend ist die deutsche Sozialdemokratie durch die Erfahrungen klug geworden, die man in Rußland mit dem Generalstreik gemacht hat. Obwohl dort ganz andere Vorbedingungen für ein solches Unternehmen vorhanden waren, obwohl die gesamte Bevölkerung sich in revolutionärer Erregung befand, ist doch der Versuch eines Generalstreiks in kläglicher Weise gescheitert. Was aber in Rußland nicht möglich war, ist es in Deutschland erst recht nicht, und so darf wohl darauf gerechnet werden, daß in Mannheim die vernünftigeren Elemente gegenüber denen, welche die Arbeiterschaft in das Abenteuer eines Massenstreiks hineinhetzen wollen, die Oberhand behalten werden.

Auf der hessischen Landeskonferenz der Sozialdemokratie hat der Parteiführer David seinen Genossen ein Kolleg über den Massenstreik gelesen, das wohl auch auf die Mannheimer Versammlung nicht ganz ohne Einfluß bleiben dürfte. Es sei, so führte er unter lebhafter Zustimmung aus, eine Illusion sondergleichen, zu glauben, daß die Masse des Volkes für Ideale einmal 14 Tage hungern werde. Was für Arbeit koste es, viele Arbeiter bei der Reichstagswahl zum Opfern eines Viertel- oder Halbtages zur Stimmabgabe zu bewegen. Die Mahnung des hessischen Führers, keine „Revolutionsromantik" zu treiben, wird wohl auch in Mannheim berücksichtigt werden und auch der Führer August Bebel dürfte seine Begeisterung für den Massenstreik etwas einschränken in Erinnerung an die betrübende Tatsache, daß ihm, als er auf dem Jenenser Parteitag das Hungern für die Partei als ehrenvoll bezeichnete, entgegengehalten wurde, daß er als reicher Villenbesitzer auf diese Ehre keinen Anspruch mache.

Generalstabschef von Moltke im Kaisermanöver.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

A. v. W. — Von beachtenswerter militärischer Seite wird mir Folgendes mitgeteilt: Unter den Teilnehmern des diesjährigen Kaisermanövers in Schlesien ist nur eine einzige Stimme über ihre ausgezeichnete Leitung durch den Chef des Generalstabes der Armee, General von Moltke. Noch nie hat sich über einen Inhaber dieses Postens die Kritik so abfällig, um nicht zu sagen mißtrauisch geäußert, wie anfangs über den General von Moltke, als er gegen seinen Willen auf das hohe Amt berufen wurde, das er jetzt bekleidet. Von jenem Tage ab hat General von Moltke diese ihm wohlbekannte Stimmung gegen ihn nicht beachtet. Er hat nur noch eins getan: gearbeitet. Mit eisernem Fleiße hat er sich der neuen Aufgabe hingegeben, die ihm selbst vorher für seine Schultern zu schwer erschien. Und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Das Kaisermanöver dieses Jahres hat gezeigt, daß der General von Moltke über seine frühere Bedeutung weit hinausgewachsen ist. Das Kaisermanöver war eine Probe, der die ganze Armee mit Spannung zusah, — General von Moltke hat sie glänzend bestanden. In der Führung zeigte er eine unerschütterliche Ruhe, auf die keine Nervosität, an welcher Stelle sie sich auch bemerkbar machte, den geringsten Eindruck übte. Nachdem er eine klare Kriegslage ausgegeben hatte, überließ er es den Führern der Parteien, wie sie die ihnen zugefallenen Aufgaben erfüllten. Gab es hier und da einen Wirrwarr, der in einem kriegsgemäß angelegten Manöver ebenso leicht vorkommen kann wie im Kriege selbst, so enthielt er sich in wohlbedachter Absicht des entwirrenden Eingreifens; Führer und Unterführer, denen im Kriege durch keinen markierten Feind oder Freund aus der Verlegenheit geholfen wird, hatten sich selbst zurechtzufinden. So wenig der Feldherr im Kriege, nachdem er über seine Truppen verfügt hat, den einzelnen Unterführern beispringen kann, so wenig tat es diesmal die Manöverleitung. Dadurch bewirkte sie eine im Vergleich zu früher ganz bedeutend erhöhte Kriegsmäßigkeit, sowie eine dem Ernstfalle fast gleichkommende Leistung der Truppe. Das sind zwei Fortschritte von hohem Werte, die dem General von Moltke in der Armee gedankt werden. Man kann nur wünschen, daß der Chef des Generalstabes der Armee sich auch in Zukunft, nach oben wie nach unten hin, die Selbständigkeit bewahren möge, die er im Kaisermanöver 1906 bewiesen hat.

Müssen unsere Beamten arme Schlucker sein?

Unter dieser Ueberschrift wird uns aus Berlin geschrieben:

R. K. — Herr Bernhard Dernburg, der, wie Byron, über Nacht berühmt geworden ist, bietet jetzt einen schier unerschöpflichen Gesprächsstoff für alle diejenigen, denen das Interessanteste an der Politik die Personalien sind. Eine der unzähligen Mitteilungen aber, die sich mit Gegenwart und Zukunft der neuen Exzellenz beschäftigen, bietet Anlaß zu einer prinzipiellen Betrachtung. Vor einigen Tagen wurde in der Frankf. Ztg. gemeldet, „Herr Dernburg habe alles, was er an Aktien und Obligationen, also überhaupt an Dividendenpapieren besaß, verkauft". Zwischen den Zeilen dieser Meldung war die Auffassung zu lesen, daß ein hoher Beamter an keiner privaten Erwerbsgesellschaft beteiligt sein dürfe. Diese Auffassung scheint uns allzu drakonisch und geradezu gefährlich, indem sie unsere Bureaukratie in ihrer viel getadelten Abschließung gegen das moderne Geschäftsleben bestärkt. Es hat gewiß sein Gutes, wenn Beamte diese Form des Daseinskampfes aus eigener Anschauung kennen lernen, und da geht, wie überall, Probieren über Studieren. Ferner läßt sich der durch Exzellenz Dernburgs Handlungsweise illustrierte Grundsatz gar nicht durchführen. Darf ein hoher Beamter Ar und Halm, eine Brennerei, ein Haus, ein Grundstück besitzen, wenn der Besitz von Obligationen ihn bemakelt? Schwerlich, und so kommen wir auf der schiefen Ebene solcher Räsonnements, die an sich logisch sind, aber von einer falschen Prämisse ausgehen, zu der unsinnigen Folgerung, daß alle Beamten, und zumal die hohen, arme Schlucker sein müssen. Mit dieser „ethisch" vielleicht befriedigenden Regelung würde aber dem Staatsinteresse, das aufrechte und unabhängige Männer fordert, keineswegs gedient sein.

Zur „Meteor"-Angelegenheit.

In unserer vorgestrigen Nummer haben wir mitgeteilt, daß das der Hamburg-Amerika-Linie gehörende Vergnügungsschiff „Meteor" aus dem Hafen von Portsmouth, den es wegen schwerer See anlaufen wollte, von dem englischen Hafenkommandanten ausgewiesen worden ist.

Dazu liegt heute aus London von vorgestern folgende Meldung des Reuterschen Bureaus vor: Mit Bezug auf die Gerüchte über Mangel an Zuvorkommenheit auf englischer Seite gegenüber dem Dampfer „Meteor" erklären die Seebehörden von Portsmouth, daß der Dampfer „Meteor" am Dienstag Morgen in den Hafen einlief, ohne die Erlaubnis erbeten zu haben. Er machte an der Admiralitätshöfe fest. Da dies nicht gestattet ist, wurde der „Meteor" angewiesen, loszuwerfen. Er verließ bald darauf den Hafen, ohne dazu einen Befehl erhalten zu haben.

Wie aus Hamburg von vorgestern gemeldet wird, teilt die Hamburg-Amerika-Linie mit, daß von dem Kapitän des „Meteor" ein Bericht vorliegt, in dem es heißt: „Meteor" machte im Hafen von Portsmouth fest. Ein Boot ging längsseits und es wurde zweimal gerufen: Befehl des Hafenmeisters des Königs: „Es ist hier kein Platz in diesem Hafen für Sie!" Der Kapitän nennt hierfür die Zeugen und erklärt, der „Meteor" habe nicht an einer Boje festgemacht.

Was Streiks kosten.

Die amtliche Statistik über die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905 bringt interessante Details, über die man bisher noch nicht genügend orientiert war. Ueber den Streik der Bergleute im Ruhrgebiet heißt es: Was den Verlust an Arbeitslohn betrifft, so wird er für den Regierungsbezirk Düsseldorf auf 5,698,231 Mark, für den Regierungsbezirk Münster auf 3,383,779 Mark und für den Regierungsbezirk Arnsberg auf 11,131,408 Mark, also im ganzen auf 20,213,418 Mark geschätzt. Wie amtlich festgestellt wurde, sollen in 222 Betrieben mindestens 209,299 Arbeiter gleichzeitig gestreikt haben. Die Tatsache, daß alle großen Streiks für die Arbeiter ungünstig verlaufen sind, wird auch durch die amtliche Statistik erhärtet. Es endeten für die Streikenden mit vollem Erfolg 528 Streiks mit 25,034 Streikenden; mit teilweisem Erfolg 971 mit 122,351 Streikenden; ohne Erfolg 904 mit 260,760 Streikenden. Es hatten die Streikenden also vollen Erfolg in 22,0 Prozent aller Streiks (mit 6,1 Proz. aller Streikenden), teilweisen Erfolg in 40,4 Proz. aller Streiks (mit 30 Proz. aller Streikenden), keinen Erfolg in 37,6 Proz. aller Streiks (mit 63,9 Proz. aller Streikenden).

Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Laut einer vorgestern in Berlin ausgegebenen amtlichen Meldung sind seit der fortgesetzten Verfolgung durch die Abteilungen Bech und Wahring die Hottentotten nicht mehr geschlossen aufgetreten. Sie lösten sich in kleine Banden auf, die sich am Oranje, am Fischfluß, in den Großen und Kleinen Karas-Bergen in Bergschluchten versteckt aufhalten. Hauptmann Bech gelang es noch am 13. d. M., bei Kouchanas in den östlichen Karas-Bergen eine größere Hottentottenbande zu überfallen und zu zersprengen. Bei diesem Ueberfall fielen fünf Hottentotten, neun wurden gefangen. Nach Aussage Gefangener leidet der Feind unter Nahrungsnot, da er bei der steten Hetze durch unsere Truppen fast alles Vieh verloren hat. Es gelang den Hottentotten, am 11. d. M. bei Bystek, nördlich Keetmanshoop, etwas Vieh abzutreiben. Sonst sind sie jedesmal durch Wachen und die Truppen abgewiesen und energisch verfolgt worden. Wurden sie eingeholt, so entzogen sie sich der Verfolgung durch Auseinanderlaufen. Bei der Abweisung von Viehdieben und deren Verfolgung fielen im ganzen ein Unteroffizier und zwei Mann; ein Mann wurde schwer, ein Mann leicht verwundet. Der Gegner hatte erheblich größere Verluste.

Verschiedene Nachrichten.

*— Zur goldenen Hochzeit des Großherzogpaares von Baden ist vorgestern das deutsche Kaiserpaar in Karlsruhe eingetroffen. Die Festlichkeit wurde in glänzender Weise in Gegenwart vieler Fürstlichkeiten begangen. Der Herzog von Cumberland, der ebenfalls erwartet wurde, hat, wie der Frankf. Ztg. aus Berlin berichtet wird, seine Reise nach Karlsruhe zu den Festlichkeiten des großherzoglichen Hofes aufgegeben, weil er offenbar einer Begegnung mit dem Kaiser ausweichen wollte. Er und seine Gemahlin sind vorgestern in Dresden eingetroffen.

*— Reichskanzler Fürst Bülow ist heute Vormittag in Homberg v. d. H. eingetroffen und hat im königlichen Schlosse Wohnung genommen.

*— Der Vorwärts meldet vorgestern: „Genossin Dr. Rosa Luxemburg ist vom Landgericht in Weimar wegen Anreizung zu Gewalttätigkeiten (§ 130 St.-G.-B.) angeklagt. Die Straftat soll durch die Rede begangen sein, die die Genossin auf dem Parteitage zu Jena über den Generalstreik hielt. Die Anklage konnte der Genossin noch nicht rechtzeitig zugestellt werden, weil sie zur Zeit der Anklage in Warschau verhaftet war. Die Genossin Luxemburg ist vorgestern nach Deutschland zurückgekehrt, um die Ablehnung der unhaltbaren Anklage zu erwirken."

*— Aus Gnesen wird der Gazeta Grudzianska berichtet und vom Lech wird es bestätigt, daß sämtliche Schulkinder daselbst sich bereits bekehrt hätten und nunmehr dem deutschen Religionsunterricht folgten. Nach dem Kuj. Boten sollen nämlich überall da, wo im Religionsunterricht der Gehorsam verweigert wird, die Herbstferien ausfallen.

Frankreich.

Der Hirtenbrief des Episkopats

wird von sämtlichen konservativen Blättern mit lebhafter Genugtuung begrüßt. Der Gaulois schreibt, dieses Schriftstück werde der Regierung eine große Enttäuschung bereiten. Der Kultusminister habe bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß der Widerstand gewisser Prälaten gegen die Entscheidung des Papstes den Ausgangspunkt für eine neue Organisation der Kirche werde bilden können, nunmehr aber zeige sich, daß alle Katholiken sich eng um den Papst geschart hätten. — Die radikale Presse erklärt, der Hirtenbrief habe keinerlei Ueberraschung hervorrufen können, er beweise nur von neuem die willenlose Unterwerfung des Episkopats. Senator Ranc schreibt in der Aurore, angesichts dieser Haltung der Geistlichkeit könne man sagen: „Es gibt keine Kirche Frankreichs mehr, Roms Macht herrscht."

Persien.

Einführung eines Parlaments.

Aus Teheran wird von vorgestern telegraphisch gemeldet: Das persische Reichstagsstatut ist veröffentlicht worden. Es setzt folgende Regeln fest: Das Wahlrecht genießen alle des Lesens und Schreibens kundigen persischen Untertanen männlichen Geschlechts von 30 bis 70 Jahren, die nicht im Staatsdienste stehen und gerichtlich unbescholten sind. Persien ist in 12 Bezirke geteilt. Teheran bildet den dreizehnten Bezirk und hat 60 Abgeordnete. Die Zahl der provinziellen Abgeordneten beträgt 96. Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist 156. Das Wahlsystem ist ein zweiklassiges, in der Provinz ein direktes. In Teheran findet die Abgabe der in Kuverts versiegelten Stimmzettel statt. Die Vollmachten der Abgeordneten erstrecken sich auf zwei Jahre. Die Abgeordneten genießen Immunität, außer wenn sie Verbrechen verübt haben. Die Reden unterliegen keiner Zensur, was aber eine gerichtliche Verantwortung nicht ausschließt, fallt die Religion, die Sittlichkeit oder die öffentliche Ordnung verletzt werden. Die Remuneration der Abgeordneten ist dem Ermessen des Parlaments anheimgestellt. Die erste Sitzung wird unter dem Vorsitze des Schahs stattfinden.

China.

Eine Jahrhundert-Konferenz der evangelischen Missionen.

Die evangelischen Missionen in China sehen im nächsten Jahre auf eine hundertjährige Wirksamkeit in China zurück. Im Jahre 1807 landete Robert Morrison als erster evangelischer Missionar in China und begann sein Bekehrungswerk in Kanton in einem Godown. Aus diesem bescheidenen Anfange hat sich bis jetzt eine chinesische evangelische Kirche von 130,000 Seelen entwickelt. Die 100jährige Wiederkehr des Tages der Ankunft Robert Morrisons soll am 25. April nächsten Jahres in Schanghai in Gestalt einer Konferenz gefeiert werden. Die Gesamtzahl der evangelischen Missionare in China, einschließlich der Frauen, beträgt gegenwärtig mehr als 3000. Zu der

---

Roman-Feuilleton der „Rigaschen Rundschau".

(6)

Luzifer.

Roman von Lulu v. Strauß und Torney.

(Nachdruck verboten)

Aber Bruchmeiers Engelke stand am nächsten Sonntag und die folgenden auch abends am Tor und sah sich fast die Augen aus dem Kopf, und kein Buko wollte kommen. Ob er jetzt einen anderen Weg zurückging? Sie mußte Tönnies nach ihm fragen!

Tönnies kam jetzt jeden Sonntag wieder auf den Meierhof und aß sich an einem duftigen Stück Sonntagsspeck an seines Vaters Tisch für die magere Woche satt. Er lief dann den ganzen Tag durch Ställe und Aecker und redete wie ein Alter mit über Saatenstand und Schweinemast. Er tröstete sich aber darüber, daß er den Hof nicht bekam. Wenn er an irgend einer Dorfkirche Messe las, hatte er ja auch seinen Priesteracker, konnte ein paar Kühe austreiben und ein Schwein fett machen.

Er stand vor dem Tor, breit und vierschrötig, als Engelke mit ihren Milcheimern an ihm vorbeikam. Sie setzte die Tracht einen Augenblick hin und frug, was sie zu fragen hatte.

Tönnies zog die ehrliche Stirn unter dem gerade geschnittenen weißen Haar in Sorgenfalten.

„Buko? Ja, das mögen die Heiligen wissen, was in den gefahren ist! Der hockt im Kloster irgendwo über den Büchern. Als ob er die Woche lang noch nicht genug davon hätte! Ganz anders ist er geworden!"

„Anders? Wie denn?"

„Er sagt kein Wort mehr und antwortet nicht, und läuft herum wie einer, der gestohlen hat. Er will von mir auch nichts wissen. Ich weiß nicht, was er hat."

„Was er hat? Grob ist er! Sonst hat er nichts!"

Engelke nahm ihre Eimer so heftig wieder auf, daß die schaumige Milch überschwappte, und klapperte laut mit ihren Holzpantinen über die Diele. Tönnies blieb stehen und starrte kopfschüttelnd vor sich hin. Engelke war ein dummes Weibsbild und wußte nicht, was sie sagte. Aber viel klüger als Engelke war er auch nicht, wenn er an Buko dachte! —

Bruchmeiers Tönnies war nicht der einzige, der sich wunderte, und Engelke nicht die einzige, die wartete.

Als die Frau vom Reepener Hof am ersten Sonntag den Platz am Klostertor leer fand, wo ihr Sohn sonst nach dem Gottesdienst stand, ging sie ruhig weiter, ohne daß ihr Gesicht sich bewegte. Am zweiten Sonntag sah sie scharf zum Chor hinauf, aber in dem dämmerigen Kirchenlicht fand sie zwischen den vielen hellen und schwarzen Köpfen den rechten nicht heraus. Am vierten Sonntag ließ sie ihre Leute allein vorangehen und dem hochwürdigen Abt heraufsagen, daß sie ihn zu sehen wünsche.

Es durfte kein Weiberfuß über die Schwelle des Männerkonvents, aber für die vom Haus tat der Abt schon etwas. Er ließ sie in die offne Steinlaube am äußern Pfarrhause einladen und kam selbst herunter, noch im Chorrock von der Messe her.

Er machte das Kreuz über sie, als sie ihm die gelbe faltige Hand küßte.

„Burkard hat gebeten, auch am Feiertag im Kloster bleiben zu dürfen."

Ihr stieg langsam das Blut bis unter das Stirntuch. „Aber hochwürdiger Vater —"

Er wehrte abwehrend mit der Hand durch die Luft.

„Wir wollen Gottes Geist nicht stören, wenn er in ihm am Werk ist. Es scheint, daß eine Sinnesänderung in ihm vorgeht. Ich will den Heiligen dafür danken, wenn sie mir jetzt diesen Sohn schenken wollen. Gottes Wege sind wunderbar und heimlich an den Menschen. Oder wißt Ihr davon, wie es kommt?"

Der alte Mann sah sie scharf an. Sie begegnete ihm mit geradem Blick.

„Ich habe meinem Sohn von seines Vaters Ende erzählt, hochwürdiger Herr!"

Der Alte wiegte nachdenklich den kleinen schlohweißen Greisenkopf.

„Das arme Kind! Es wird ihm hart angekommen sein. Aber es geht nur durch Prüfungen zum Gnadenstande. Wir wollen für ihn beten. Vielleicht daß er noch dieses Jahr in das Noviziat eintreten kann."

Die Frau richtete sich straff auf.

„Ja, hochwürdiger Vater. Ich bete Tag und Nacht dafür. Aber mir däucht, den einen Tag von den sieben ist er seiner Mutter doch schuldig."

Der Abt stand und sah sie an. In seinem feinen alten Gesicht war ein unbeugsam harter Zug.

„Frau, wer Gott opfern will, darf nicht behalten wollen. Die Mutter Gottes hat ihren hochgelobten Sohn auch gegeben. Oder reut Euch das Opfer?"

Da hob sie fast hochmütig den Kopf.

„Was ich gegeben habe, das habe ich gegeben. Ich tue nichts halb."

Damit ging sie, lang und gerade und fast ohne den Kopf vor dem Segen zu beugen. Der Abt sah ihr mit klugen Augen nach und bog dann langsam um die Mauerecke, um auf dem Umweg durch seinen Garten zurückzugehen. Die Beete lagen still in der Sonne. Der Kohl machte sich schon breit mit seinen fleischigen blaugrünen Blättern, daneben niedrige bräunlich gesprenkelte Salatköpfe und frischgestöckerte Erbsenranken, an denen die weißen Blüten wie angeflogene Schmetterlinge saßen.

Vor den geraden Latten, an denen die Pfirsiche und Aepfel hochgezogen waren, blieb er stehen. Sie waren jetzt schon über und über besetzt mit kleinen grünen Knöpfchen und spreizten feste gesunde Triebe in die Sonne. Nur hier und da waren sie mit Bast festgebunden und wuchsen nun schon von selbst in der gegebenen Richtung weiter.

Das war das Rechte. Das war Gärtnerkunst. Nur hier und da etwas stutzen, etwas binden, etwas Richtung geben und dann dem jungen Wachstum Raum lassen, daß es hochtreibt und sich einbildet, frei zu sein. Dann werden die Früchte von selber reif und fallen einem in die Hand, dachte der alte Gartenmann und Menschenerzieher.

Nicht nur hinter der Mauer in des Abtes Garten wuchs alles, was es wachsen konnte. Draußen standen jetzt die Bohnenfelder in schwarzweißen Blüten, der starke süßliche Geruch machte den Leuten die Köpfe schwer, wenn sie spät von der Arbeit hereinkamen. Die Kämpe waren gefleckt von Kühen, die Stuten mit den hochbeinigen, mageren Fohlen, die sich vor Uebermut nicht zu lassen wußten, waren auch schon draußen, und der Teich vor dem Dorf war voll buttergelber, wolliger Gösselchen.

Feldarbeit gab es jetzt nicht viel, da die Heuernte noch nicht im Gang war. Die Meiersche im Bruchhof bleichte ihr Winterleinen auf dem Grasanger hinter dem Hof. Lange graugelbe Stücke, an Pflöcken ausgespannt im grünen Gras, derb und fest vom Faden. Alle Stunde ein paar Eimer Wasser darüber, daß das Linnen naß und blank war in der Sonne, die das Wasser dann Tropfen für Tropfen aufsog. Es war das richtige Wetter zum Bleichen.

Die Meiersche stellte den Holzeimer hastig ins Gras und sah nach dem schmalen Weg zwischen den Roggenfeldern, die jetzt schon in Aehren standen.

„Du lieber Himmel, unsere Frau! Die gnädige Herrschaft!"

Engelke, die auf der Erde hockte und einen Holzpflock fester einklopfte, hob erschrocken den Kopf. Sie hatte Angst vor der gestrengen Frau vom Herrenhof. Wie die Roggenmuhme, dachte sie, als sie sie jetzt so lang und steif und dunkel zwischen den Aehrenwänden daherkommen sah.

Die Frau sprach öfter auf dem Meierhof ein, wenn sie über Feld ging. Der Meier war ein Wirt, der seine Sache verstand, und mit dem sich ein Wort reden ließ. Und die Meiersche war Großmagd auf dem Junkerhof gewesen, wie sie als junge Frau hinkam.

Sie lief ihrer Herrschaft entgegen und trocknete sich dabei die Hände in der blauen Schürze.

„Nein, die Ehre? Wenn die gnädige Herrschaft vorlieb nehmen und auf die Diele kommen wollte! Der Meier war nach dem Fohlenkamp, aber er mußte bald wieder da sein. Richtig, da kam er schon? Was sie der gnädigen Herrschaft vorsetzen dürfte? Einen Becher Milch?"

Die Frau schüttelte den Kopf. Einen Trunk Wasser nur, es war heiß zwischen den Feldern. Sie bückte sich im Vorbeigehen, nahm das nasse Linnen zwischen die Finger und sagte ein kurzes Wort über den gleichen Faden. Die Meiersche freute sich, sie wußte, daß Frau Helikes Lob teuer war.

Der Bauer zog die Pelzkappe vom eisengrauen Haar und schüttelte derb die Hand, die die Frau ihm gab.

„Das ist eine Pracht mit dem Roggen! Wenn er so in die Scheuer kommt, wie er jetzt steht, dann wird das eine Ernte!"

Frau Helike nickte.

„Nun ist es an dem da oben, das Seine zu tun. Was unsere Sach war, ist getan."

Der Bauer lachte behäbig.

„Ja, daß ist es. Und nirgends besser als auf Reepener Acker. Ein Jammer, daß das alles für nichts ist. Nur für die Pfaffen."

„Heilige Mutter Gottes, bitt' für uns! Diese sündhaften Reden!" grämelte die Bauersfrau, „Mann, für die Heiligen ist es!"

Der Bauer spuckte aus. Er hielt viel von den Heiligen, aber wenig von den Geschorenen. Das waren für ihn alles Tagediebe zu Gottes Ehre.

„Ach was, für die Heiligen. Denen tut kein Acker und Viehstall und kein Speck im Rauch mehr not. Die Pfaffen schlucken es. Und das grimmt mich doch, daß der Junker Buko auch so einer wird? Das wäre ein Herr geworden! Genau wie der Junker Jasper, Gott hab ihn selig."

„Wie der? Davor bewahre uns Gott!" Frau Helikes Gesicht und Stimme waren herbe und hart. „Lieber tot als wie sein Vater. Das müßte er wissen, Meier!"

Der Bauer stieß den Stock fest auf den Boden.

„Junker Jasper war ein rechter Herr, lieber Prügel von so einem als gute Worte von einem Pfaffenvogt."

Die Meiersche schüttelte den Kopf und schlug das Kreuz.

„Er hat ein schlimmes Ende genommen. Es ist doch gut, daß der Junker geistlich wird. Und unser Tönnies wird es ja auch Vadder!"

„Das ist anders, Weib. Wir haben noch die Maike die uns Einen auf den Hof auffreien kann. Und Tönnies sitzt einmal auf einer Dorfpfarre zwischen den Leuten, und Du und ich können alle Tage mit ihm reden, wenn wir wollen. Aber wer dem Kloster geschworen ist, der ist wie gestorben und kennt nicht Vater noch Mutter mehr."

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz sollen jedoch nur Delegierte zugelassen werden, je einer für 10 Mitglieder.

Dazu schreibt die Berliner Post: Mit besonderer Zuversicht wird man auf der Konferenz kaum in das zweite Jahrhundert christlich-evangelischer Missionstätigkeit in China blicken. Die Erfolge der Missionare im Reiche der Mitte waren bisher mit dem politischen Prestige der Europäer eng verknüpft und gründeten sich zudem hauptsächlich auf wissenschaftliche Lehrtätigkeit. Mit dem politischen Einfluß der Europäer in China aber wird es bald dahin sein und bei der chinesischen Regierung und den chinesischen Behörden tritt in neuerer Zeit unverkennbar das Bestreben zutage, Nichtmissionaren den Vorzug zu geben, wenn es sich um die Anstellung ausländischer Lehrkräfte handelt. Bleibt diese Tendenz bestehen, so wird damit zweifellos den Missionaren allmählich der Boden unter den Füßen weggezogen.

Afrika.

Zur Lage in Süd-Marokko.

Die Kölnische Ztg. erhält von einem der besten Kenner Marokkos eine ziemlich pessimistische Schilderung über die gegenwärtige Lage in Marokko, die, wie das Blatt indessen bemerkt, in einzelnen Punkten von den Darstellungen abweicht, die ihm von anderer Seite zugegangen sind. Nach Ansicht des obigen Gewährsmannes zeigt der jüngste Zwischenfall, daß in Süd-Marokko Anarchie herrscht und jeden Augenblick an einem Punkte Ereignisse eintreten können, die Leben und Eigentum der Europäer aufs schwerste gefährden. Der Vizekönig von Marakesch, Mulei Hafid, scheint alles vorzubereiten, um gegebenenfalls sich selbst zum Sultan ausrufen zu lassen. Er hält unter dem Vorwand, daß die Unsicherheit zu groß sei, alle Geldsendungen nach der Küste zurück, offenbar um im Notfall selber davon Gebrauch zu machen. Im Stammlande der Dynastie, der Landschaft Tafilelt, wo die Franzosen immer bedrohlicher vorrücken, soll alles für den „Heiligen Krieg" vorbereitet werden.

Literarisches.

— Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter haben in ihrer Nr. 16 folgenden Inhalt: Jagd: Gedicht von Heinrich Rameau. — Das neue Jagdsetzprojekt nebst Anmerkungen, IV. — Die Bekämpfung der Rotwurmseuche beim Fasan von D. Fladnitz. — Bilder von der Hirschbrunst in den Ostgalizischen Karpathen von G. Paulinsteiner. — Jagdkalender. — Baltische Jagd-, Wildstands- und Streckenberichte. — Zeitschriftenrundschau. — Verschiedenes. — Vom Büchertisch. — Forstwesen: Notizen für den Sept. — Aus forstlichen Blättern. — Fischwaid; Fischereikalender. — Zeitschriftenrundschau.

— Die Zeitschrift für Gartenbau, Organ der Baltischen Gartenbauvereine (Kluge & Strvehm, Reval) hat in seiner Nr. 9 folgenden Inhalt: Zur Geschichte des Obstbaues. Vortrag, gehalten im Estländischen und Dorpater Gartenbauverein von F. Winkler. Den Obstgartenbesitzern zur Beachtung! Von Agronom Fr. R. Ferle. Mängel und Vorzüge des Schwedischen Rosenkägers. Von F. Winkler. Das Karbolineum als neuestes Mittel der Obstbaumpflege. Von F. Winkler. Die Herstellung von Dörrobst in Nordamerika. Von J. K. Die Anzucht der Sämlingsstämme von Rosa canina. Von C. Will. Begonia semperflorens und ihre Varietäten. Von F. Winkler. Kleinere Mitteilungen: Iris. Von Schneerbach, Frauenburg. Nochmals der Stachelbeermehltau. Von F. W. Fragen und Antworten. Fragen. Druckfehlerberichtigung. Arbeitskalender für den Oktober. Anzeigen.

Vermischtes.

— **Das letzte Mittel.** In Westpreußen, wo der Umzugstermin für die Dienstboten am 10. November ist, hatte — so erzählt man der Tägl. Rundschau — ein fünfjähriges Bürschchen in dem größeren Haushalte seiner Eltern wohl häufig von diesem Tage des Zornes und der Rache sprechen hören. Eines Tages wird er von seiner Mutter gescholten. Tief gekränkt verläßt der Knirps das Zimmer. An der Tür aber wendet er sich um und schleudert seiner Mutter die vernichtenden Worte entgegen: „Zu Martini gehe ich!"

Lokales.

Vom Kriegsgericht.

p. Wie wir erfahren, ist der größte Teil der in letzter Zeit im hiesigen temporären Kriegsgericht eingelaufenen Prozesse von seinem Prokureur dem Zivilgericht übergeben worden. Die Zahl der laufenden Prozesse ist in Folge dessen eine geringe, so daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß das temporäre Kriegsgericht in Riga Anfang des nächsten Monats seine Tätigkeit einstellen wird.

Eröffnung der Telephon-Verbindung Riga—Walk.

Der 8. September 1906 ist ein bedeutsamer Tag in der Entwickelung des Telephonwesens in Livland; sind doch nach Fertigstellung der Telephonleitung Riga—Wenden—Wolmar—Walk die Telephonstationen des ganzen Landes mit einander verbunden. Es ist vom heutigen Tage ab möglich, von jeder Telephonstation in Livland nach jeder beliebigen anderen Telephonstation Nachrichten auf telephonischem Wege zu übermitteln. Theoretisch kann man auch von jeder nach jeder Telephonstation sprechen, in Praxi wird das aber wegen der vielen zu passierenden Zentralen unmöglich sein, wobei noch hinzukommt, daß die landischen Telephonleitungen und Apparate sehr häufig mangelhaft unterhalten werden. Letzterer Vorwurf bezieht sich auch auf das Krons-Telephonnetz in Dorpat, wo die Kronsapparate derart mangelhaft sind, daß selbst Gespräche im Bereich des Dörptschen Kreises schwer verständlich sind, weshalb denn einige Abonnenten des Krons-Telephonnetzes sich veranlaßt gesehen haben, auf eigene Kosten gute Apparate zu kaufen.

Während in der ganzen Welt zu Telephon-Fernleitungen Bronze-Draht verwandt wird, mußte bei den Leitungen Riga-Wenden-Walk Eisendraht von 5mm Stärke benutzt werden, weil Bronze- (Kupfer) Draht zu häufig gestohlen wird.

Das Verdienst, obige Telephonleitungen hergestellt zu haben, gebührt der Rigaer Telephon-Gesellschaft, die im Interesse der Rigaer Telephon-Abonnenten trotz der schwierigen Verhältnisse diese große, kostspielige Anlage gemacht hat, nachdem die nötigen Konzessionen seitens der Regierung nach vielen Bemühungen erlangt waren. Die Abonnenten des Rigaer Telephonnetzes haben jetzt die Möglichkeit, in die Städte Wenden, Wolmar, Walk und Dorpat und über diese hinaus aufs flache Land zu sprechen. Um aber deutlich hören zu können, müssen die landischen Apparate und Leitungen in Ordnung gebracht werden.

Arbeiter und Fabrikant. II.

Die Rigas Amise setzt das zur Kennzeichnung der anormalen Krankheiten und Umstände in unserem industriellen Leben dienende Zwiegespräch zwischen Arbeiter und Fabrikant fort.

Arbeiter: Sie haben m'ch hereinrufen lassen, was wollen Sie von mir? Ich habe Ihnen doch gestern alles gesagt. Sie erfüllen unsere Forderungen nicht, also müssen wir Sie zwingen!

Fabrikant: Ich finde, daß Sie heute in einem ganz anderen Tone sprechen als gestern. Sie scheinen auch auf die Seite der Unzufriedenen getreten zu sein.

Arbeiter: Zufrieden war ich gestern auch nicht, ich habe nur Ihren platten Reden geglaubt, aber ich bin inzwischen aufgeklärt worden. Also, was wollen Sie?

Fabrikant: Sagen Sie mir zuerst, was das heißt, daß die Leute zur Fabrik kommen, aber nicht an die Arbeit gehen und sich in der großen Werkstätte mit Reden und Singen unterhalten?

Arbeiter: Wir erwarten die Antwort auf unsere gestrigen Forderungen, das heißt wir verlangen, daß Sie sie annehmen, wenn auch nicht Alles, so doch den größten Teil. Bis das in Ordnung ist, werden wir uns in der Fabrik versammeln und wenn es auch vier Wochen dauern sollte. Die Streiktage haben Sie zu bezahlen.

Fabrikant: Na, da habe ich doch auch noch ein Wort mitzureden! Lachen Sie nicht, die Zeit wird kommen, wo Sie weinen werden. Also hören Sie und sagen Sie es den Leuten: Ich lehne die Forderungen ab! Von der Zahlung von Streiktagen kann überhaupt nicht die Rede sein! Wo steht das in Euern Arbeitsbüchern?

A.: Hoho! Wir sind zur Fabrik gekommen und bringen dort die Arbeitszeit zu, folglich haben Sie zu bezahlen. Sie können uns also auch nicht wegen Bummelns entlassen, auch wenn wir nicht arbeiten. Hier im Paragroph 41 im Arbeitsbuch steht es, daß Sie nur den Arbeitsvertrag nach drei Tagen auflösen können, wenn der Arbeiter nicht erscheint Unsere Führer verstehen besser zu lesen als wir, und die haben uns darüber wie über noch vieles andere aufgeklärt.

F.: So! Zu lesen verstehen diese Volksbeglücker wohl, aber richtig zu lesen und den Sinn zu begreifen, scheinen sie nicht zu verstehen oder wollen sie nicht verstehen. Hier steht klar, daß der Fabrikant den Mietvertrag auflösen kann, wenn der Arbeiter drei Tage lang nicht zur Arbeit erschienen ist. Daß Ihr nicht zur Arbeit hierher gekommen seid, haben Sie vorhin selbst zugestanden.

A.: Das sind nur Drehereien von Ihnen, daran brauchen wir uns nicht zu kehren.

F.: Haltet das, wie Ihr wollt, aber zahlen werde ich für solche Bummel- und Streiktage keine Kopeke.

A.: Sie werden schon zahlen müssen. Wir haben einen Advokaten gefragt, der es gut mit uns meint, der wird Sie in unserem Namen verklagen.

F.: Was läßt sich denn dieser edle Volksfreund dafür bezahlen? Ihr werdet Euch nur unnütze Kosten machen.

A.: Spotten Sie nicht über diesen braven Mann. Wenn er den Prozeß verliert, was aber, wie er sagt, gar nicht zu befürchten ist, so tut er es ganz umsonst und wir haben ihm außer dem halben Rubel, den Jeder von uns ihm für die Schreiberei gegeben hat, nichts zu bezahlen.

F.: Na, der gute Mann weiß jedenfalls besser zu rechnen, als Ihr. 220 halbe Rubel sind 110 Rubel, die er also schon hat. Das ist kein schlechtes Geschäft.

A.: Ja, daran haben wir freilich nicht gedacht. Aber er wird den Prozeß gewinnen.

F.: Nein er verliert ihn, die Frage ist seit dem letzten Januar im Senat entschieden: Streiktage werden nicht bezahlt.

A.: Das haben gestern auch Einige gesagt, aber der Redner hat uns darüber aufgeklärt, er sagte: „Die Gesetze und Vorschriften, die die da oben am grünen Tisch machen, sind für die Genossen nicht bindend, wenn wir einig sind, so schreiben wir den Exploitatoren unsere eigenen Gesetze vor und kein Richter wird es wagen, die nicht anzuerkennen, denn wir haben in unserer Kampforganisation die Mittel dazu, die Richter zu zwingen.

F.: Das ist eben der Unterschied zwischen Euerer und unserer Kampfesweise. Ihr steht auf dem Standpunkt, daß „Gewalt vor Recht" gehe, während wir uns bemühen, uns streng im Rahmen des Gesetzes zu halten.

A.: Nun wir werden ja sehen, wer im Kampf Sieger bleibt.

F.: Muß denn gekämpft werden? Ließen sich denn unsere Meinungen nicht auf friedlichem Wege schlichten? Gerade deswegen habe ich Sie hierher gerufen.

A.: Ich habe Ihnen ja schon gestern gesagt, Sie sollten einen Teil unserer Forderungen erfüllen. Sie waren aber halsstarrig und jetzt haben Sie den Streik. Gestern hätten wir vielleicht in mehreren Punkten nachgegeben, aber heute sind wir klüger und ich stimme jetzt mit den Andern ein: Es muß Alles bewilligt werden.

F.: Und wenn ich ebenso wie gestern Alles ablehne, was dann?

A.: Dann werden wir streiken bis Sie zahm werden. O! Es haben viele Fabrikanten sich so aufs hohe Pferd gesetzt wie Sie und wie sind sie nachher zu Kreuz gekrochen? Wir werden auch Sie dazu zwingen. Und dann noch eins: Versuchen Sie nicht, die fertig daliegende Arbeit aus der Fabrik zu liefern. Kein Stück darf hinaus!

F.: Aber dazu habt Ihr doch keinen Schimmer von Recht! Meine Ware ist doch mein Eigentum und ich kann darüber verfügen, wie ich will!

A.: Lächerlich! Ihr Eigentum!? Sie haben uns unsere Arbeit nicht voll bezahlt, also gehört die Ware zum Teil uns und nicht Ihnen! Sie bleibt in der Fabrik.

F.: Auch dafür gibt es Gesetze, laßt Euch die von Eurem Winkeladvokaten erklären. Ich sage es Ihnen und Sie können es Ihren Genossen Wort für Wort wiederholen: Ueber mein Fabrikat verfüge ich allein und ich werde mich zu schützen wissen! Streikt auf Eure Kosten so lange Ihr wollt, Streiktage zahle ich nicht! In drei Tagen wird die Fabrik geschlossen!

A.: Wir wollen sehen, wer es am längsten aushält! Wir sind stärker, wie Sie glauben! Wenn Sie sich anders besonnen haben, dann rufen Sie mich wieder.

F.: Da können Sie lange warten.

A.: Sie werden es noch bereuen! (geht drohend ab.)

F.: Auch diesen Mann, der bisher der Ruhigste und Vernünftigste war, haben sie verdorben.

Straßenraub. Der Bauer Johann Motte zeigte an, daß er gestern, um 1/4 auf 9 Uhr abends, als er durch die Rumpenhöffsche Straße nach Hause zurückkehrte, in der Nähe der Fabrik „Gebrüder Klein" von vier Unbekannten überfallen worden sei. Einer von diesen habe ihm einen Revolver auf die Brust gesetzt, während die anderen ihm eine silberne Taschenuhr, einen goldenen Ring mit schwarzem Stein und 250 Rbl. in barem Gelde geraubt hätten, worauf alle davonliefen.

Ein ermordeter Fabrikarbeiter. Gestern, um 9 Uhr morgens wurde hinter dem Zaun des Martin-Kirchhofes in Pleskodahl am Waldessaum die Leiche eines Arbeiters der Pistol- und Patronenfabrik von Sellier und Bellot, des Bauern Eduard Daksch entdeckt. An der Leiche fanden sich Schußwunden am Kopf und zwei Stichwunden in der linken Seite.

Bewaffneter Raub. Gestern Abends, um 11 Uhr etwa, drangen zwei bewaffnete Kerle in die Wohnung des Verwalters der Sägerei der Waldverwertungs-Genossenschaft „Livonia" in Bonaventura, Namens Johann Blau, während er selbst sich im nahebelegenen Ballosch-Kruge befand. Zu Hause war nur seine bejahrte Mutter, die von den Kerlen unter Bedrohung mit Revolvern gezwungen wurde, ihnen 39 Rbl. auszuliefern, worauf sie ungehindert entkamen.

j. **Erpressung.** Am 7. September, gegen 8 Uhr abends, erschienen in der Wohnung einer gewissen Amalie Schwarz, wohnhaft in der Kornstraße Nr. 14 acht bewaffnete Kerle und verlangten von ihr 100 Rubel; als die zu Tode erschreckte A. Schwarz erklärte, sie habe kein Geld, befahlen ihr die Räuber bis Sonnabend, d. i. heute, solches zu schaffen. Außerdem liegen uns noch Nachrichten über schriftliche Erpressungsversuche vor.

j. **Die Schießübungen der Artillerie** werden den 15. September beendet werden; es üben Abteilungen der 29. und 45. Artillerie-Brigaden, welche zusammen zirka 48,000 mal schießen werden. Nach dem 16. September werden erwähnte Truppenteile ihre Winterquartiere aufsuchen.

Für einen flüchtigen „Shulik" wurde, wie das Rig. Tagebl. mitteilt, gestern ein Herr angesehen, der das Pech hatte, in einer Fuhrmannsdroschke zu sitzen, deren Roß scheu geworden war. Das Tier schleifte die Droschke in vollem Galopp von der Theaterstraße durch die große und kleine Königsstraße, an deren Ende in der Sackgasse es stehen blieb. Die Passanten aber glaubten einen fliehenden Verbrecher in dem wie toll dahinjagenden Wagen zu sehen, Rufe ertönten, Revolver wurden gelockert und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht die Sackgasse der wilden Jagd ein Halt geboten hätte.

Neue Kirchhofskapelle. Wir werden gebeten, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß es leider für den ganzen September-Monat noch nicht möglich sein wird, die in der neuen Kirchhofskapelle eingeführten Gottesdienste zu halten. Vom ersten Sonntage im Oktober an werden sie aber voraussichtlich wieder regelmäßig aufgenommen werden können. Die Besucher der Gottesdienste seien dabei darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem vorigen Sonntage dankenswerter Weise auch noch im neuen Diakonissenhause regelmäßige Gottesdienste (sonntäglich um 11 Uhr) eingeführt sind.

Unser Landsmann, Dr. Ludwig Deubner, Privatdozent für altklassische Philologie an der Universität Bonn, ist, wie wir erfahren, als außerordentlicher Professor an die Universität Königsberg i. Pr. berufen worden.

Eine Chinesisch-Japanische Kunst- und kunstgewerbliche Ausstellung ist kürzlich in die Räume des Kunstvereins im Städtischen Kunstmuseum eingezogen; meistenteils von Teilnehmern des russisch-japanischen Feldzuges beschickt, die sich den Glanz und Schimmer, die Schönheit fremden Landes hinüberretteten in den grauen Alltag unserer nordischen Provinzen. Was hier zusammengetragen ist, sagt uns von Heimatgedenken, Sehnsucht und Vermissen. Alles Gegenständliche tritt zurück, Beseelung gewinnend durch das Empfinden, wie rege bei der Wahl der gedankliche und seelische Konnex zwischen Heimat und Ferne, von Persönlichkeit zu Persönlichkeit in Wirksamkeit getreten sein mag. Die typische Kühle registrierter, katalogisierter Ausstellungsobjekte schwindet, und diese letzteren erscheinen mehr als persönliche Erinnerungszeichen. Beim Betreten der Säle empfängt man den Eindruck von etwas Farbenfrohem, ganz Eigengeartetem, Fremdländischem. Die Mannigfaltigkeit des Ausgestellten gemahnt im ersten Augenblick an einen Basar; doch bald entwirrt sich das scheinbar regellose Durcheinander doch zur Harmonie, zu einem einheitlichen Stil. Mit niedlichen Geishas und Drachenornamenten verzierte Reklame-Plakate auf den Treppenpodesten und ein geschmackvolles Arrangement dunkler Blattpflanzen und federiger, zartfarbiger Chrysanthemen führen uns in die Stimmung ein, welche die nationale Eigenart dieser beiden Mongolenvölker mit ihrer alten Kultur durch die hier erschauten Erzeugnisse ausstrahlt. Da gibt es Panneaux, die auf glänzendem Lackgrund mattschillernde Perlmutterblumen tragen, seidene Gewänder in glühenden, satten Farben gehalten, Salonschirme mit großzügigen, steifen Sträußen, die in ihrer Naturwahrheit fast exotischen Duft auszuhauchen scheinen, Schränkchen von kunstvoller Arbeit, die in ihren einzelnen Teilen mit Gemälden — kleinen Meisterwerken — geschmückt sind. Zwei riesige Vitrinen bergen in ihren gläsernen Wänden durchsichtigzarte Teeservice und buntes Porzellangeschirr, Hausrat in jeglicher Form und Nutzbarkeit und Buddhas in ihrer stumpfen, teilnahmelosen Göttlichkeit. Japanische Landschaften aus geschorenem Sammet wirken in ihrer plastischen Ausdrucksfähigkeit und stimmungsvollen Gestaltung nicht wie Kunstgewerbliches, sondern wie Kunst.

Speziell die Frauenwelt wird in dieser Ausstellung des sie Interessierenden genug finden. Liegt doch ein Trost darin, daß auch die japanisch-chinesische Weiblichkeit zur Vervollkommnung ihres Toilettenapparates ähnliche luxuriöse Bedürfnisse hegt wie wir. Wir sehen Spitzen und seidene Blusen, Sonnenschirme mit den charakteristischen flachen Dächern, gestickte Taschentücher, duftige, elegante Nichtigkeiten, klare Fächer, die auf rückwärts verschränkten Armen gehalten, eine effektvolle Folie für das Gesicht bilden, Schuhe in bunter Ausführung, in die man im Geist flinke Füßchen schlüpfen sieht, Haarschmuck, Gürtelschnallen und Ringe, farbige Gehänge für kleine rosige Ohren, Puderdöschen und — kurz alles, was dazu gehört, um die ewig lachenden und tanzenden Geishas den Augen ihrer Gebieter wohlgefällig erscheinen zu lassen!

Da ein großer Teil der Ausstellungsgegenstände verkäuflich ist, gehe man hin und sage sich: „Prüfet alles und das Beste behaltet." Die dort verbrachte Stunde ist keine verlorene; sie wird mit den Tönen, die sie in uns anschlägt und auslöst, noch lange nachklingen. E. K.

Der Chinesisch-Japanischen Kunstausstellung im Städt. Kunstmuseum sind in den letzten Tagen einige sehr schöne Gegenstände zur Verfügung gestellt worden, die leider nicht mehr in den Katalog aufgenommen werden konnten. Unter Anderem hatte Herr Ing. Techn. W. von Wischnewski japanische Rüstungen und Herr Dr. med. A. Scheuber einen japanischen Sattel mit vorzüglicher antiker Cloisonné Arbeit ausgestellt. Die sehr schönen Chrysanthemum-Exemplare, welche die Handelsgärtnerei F. Tebel ausgestellt hat, tragen sehr viel zur Verschönerung bei. Wir möchten die Ausstellungsbesucher nochmals darauf hinweisen, daß von den Blumen jedes Exemplar verkäuflich ist und zwar zu recht mäßigen Preisen. Die gekauften Blumen werden noch am selben Tage dem betreffenden Käufer zugestellt. Wir hoffen, daß die Ausstellung auch weiterhin auf einen regen Besuch rechnen kann.

Prämiierungs-Resultat der Geflügel-Ausstellung vom 3. September 1906. Es wurden zuerkannt:

Große silberne Medaille: Th. Kemnitz für Cochin gelbe, weiße, schwarze urd rebhuhnfarbige (6 I, 4 II. und 5 III. Preise).

Kleine silberne Medaillen: 1) Frau D. Eichmann für Coch'n gelbe, Langshan schwarze, Italiener weiße, Paduaner-Silber und Houdan (4 I. und 1 II. Preis). 2) C. Parré für Langshan schwarze (2 I., 1 II. und 1 III. Preis). 3) M. Preede für eine Kollekt'on Tauben.

Bronze-Medaillen: 1) Frau Anna Kemnitz für Yokohama (2 I. Preise). 2) E. Ufers für Spanier und Ramelsloher (2 I. Preise). 3) Frau Dr. Deubner für Italiener rebhuhnfarbige und Peking-Enten (2 I. Preise). 4) H. Jürgens für Minorka schwarze (2 I. Preise). 5) O. Laiwing für Langshan schwarze (1 I., 1. III. und 1 IV. Preis). 6) Otto Boencke für Cochin gelbe und Holländer schwarze (1 I., 2 II. und 1 III. Preis). 7) F. Lonergan für eine Kollektion Tauben. 8) E. Foege für eine Kollektion Tauben.

Anerkennungs-Diplome: 1) J. Sollwisch für Puten weiße (1 I. und 1 II. Preis). 2) H. Franziewitsch für Plymouth-Rock (1 I. Preis). 3) C. Foege für Brahma dunkle (1 I. Preis). 4) R. Hennig für Cochin gelbe und weiße (2 II. Preise). 5) H. Loewende für Zwerg-Cochin (1 II. Preis).

Der Vereins-Sekretär Herr G. Lachs, welcher auf Zuerkennung einer Medaille zu Gunsten der übrigen Exponenten verzichtete, erhielt folgende Qualitätspreise: Brahma helle 2 I. Preise; Cochin gelbe 1 II. Preis; Minorka schwarz 2 II. Preise; Seidenhühner 1 I. Preis; Peking-Enten 1 I. und 1 II. Preis; Toulouser Gänse 1 I. Preis; Emdener Gänse 1 I. Preis; Chinesische Gänse 2 I. Preise.

Außer diesen Preisen wurden für Spezialzucht-Leistungen 3 Züchter-Jetons ausgesetzt und zwar ein goldenes und 2 silberne. Das goldene wurde zuerkannt Herrn Th. Kemnitz für Spezialzucht gelber Cochin, die 2 silbernen — H. Franziewitsch für Plymouth-Rock und C. Parré für Langshan schwarze. Als Preisrichter fungierte Herr Wold. Donner.

Eine „Vergnügungsfahrt" auf der Riga-Oreler Eisenbahn. Man schreibt uns:

—r— Eine angenehme Abwechslung in der sonst monotonen Eisenbahnfahrt brachte den Passagieren vorgestern der um 4 Uhr nachmittags von Riga ausgehende Zug Nr. 2, als es der Lokomotive auf der 8. Werst gefiel, zu streiken, so daß sie auf einen Nebenstrang geschoben und als Alt-Eisen dortselbst kalt gestellt werden mußte. Obgleich sich an der Stelle solcher Widerspenstigkeit eine Blockstation befand, schien diese doch von Riga I solirt und ohne moderne Verbindungsmittel zu sein, da nach längerem Hinundherreden ein Kondukteur die Schlippen seines langen Dienstmantels unter die Arme nahm und in gemächlichem Schnellauf der Stadt zutrabte, um augenscheinlich eine Hilfslokomotive zu holen. Die traf dann auch in der verblüffend kurzen Zeit von 1 3/4 Stunden auf der Unfallstelle ein. Glücklicherweise befanden sich im Zuge, mit wenigen Ausnahmen, nur gutmütige Passagiere, die sich in die Gemütlichkeit der Situation willig hineinfanden. In hellen Scharen verließen sie die heißen Waggons, um sich in Gottes freier Natur zu ergehen. Einige eifrige Nimrode entstiegen dem Wagen mit ihren Hunden und suchten die nahegelegene Heide nach Meister Lampe ab, leider mit negativem Erfolg, da dieser, schneller als unsere Hilfsmaschine, bei Zeiten das Weite gesucht hatte. Hier sah man Gruppen in den Gräben sitzen und gemütlich Weintrauben, Birnen und andere eßbare Sachen, den Körben der fliegenden Händler entnommen, verzehren, — dort vergnügte sich die muntere Schar der reich vertretenen Schuljugend auf dem Felde mit verschiedenen Laufspielen. Nur die Alten waren etwas griesgrämig, da sich im Zuge kein Tisch Karten oder Schach- und Dominospiel auftreiben ließ. Um auch diese vorkommenden Falles in Ruhe zu halten, dürfte es geboten sein, in den Bestand des eisernen Zuginventars, außer Krankentragen, Verbandzeug und Handwinden, auch mehrere Tische Karten und ein Dutzend Schach- und andere Spiele obligatorisch einzuführen. Es würde dies die Raisonneure, die sich gerade unter den Alten öfter vorfinden, leichter zu dem Kuropatkinschen Worte: „Geduld, Geduld" bekehren. Machte doch ein Ungeduldiger den Vorschlag, alle Passagiere sollten den Zug verlassen und in die Speichen der Räder greifen, um den Zug nach Kurtenhof zu schieben, welches Ansinnen mit Entrüstung, als Eingriff in die heiligen Rechte der Verwaltung, zurückgewiesen wurde. Endlich erscholl der Ruf der Kondukteure: „Паровозъ идетъ!" und um eine Erfahrung reicher kletterte Alles in den Zug, um weiteren Schicksalen entgegenzueilen. Exzellenz aber konnte vor dem Zubettgehen beruhigt in den Tagesrapport schreiben: „Все благополучно."

Herr Otto Mutyschel, dessen Opern „Hexenlied" und „Weltuntergang" in dem baltischen Lande auf das Vorteilhafteste bekannt sind, hat nunmehr 2 größere Orchesterwerke (für großes Orchester) beendet. Das erste sinfonische Werk „Fata Morgana" eine Vision — betitelt, ist einsätzig, dagegen besteht das zweite Orchesterwerk „Thoreida" aus 3 Sätzen. 1) Die alte Heldenburg. 2) In der Gutmannshöhle. 3) Johannisfest. Scherzo. Diese Werke werden noch in dieser Saison in Deutschland und Petersburg, in letzter Stadt in einem größeren Kompositionskonzert unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Aufführung gelangen. Näheres berichten wir in nächster Zeit.

Das Heimatlied von Christoph Mickwitz in der Komposition von Otto Muyschel wird demnächst im Druck erschienen und somit auch weiteren Kreisen zugänglich sein. Die Rigaer Liedertafel hatte sich seinerzeit der kraftvollen Komposition, die auch in der hiesigen Presse eine äußerst günstige Besprechung erhielt, angenommen und ihr in Riga und Mitau auf ihren Konzerten zu schönster Wirkung verholfen.

Internationale Tournée Maria Rehoff. Wie uns aus dem Theater- und Konzertbureau P. Neldner mitgeteilt wird, beabsichtigt Frau Maria Rehoff mit ihrem Schauspiel-Ensemble in nächstem Monate wieder Riga zu besuchen und zwei Gastspiele im Gewerbevereinssaale zu geben. Frau Maria Rehoff steht uns mit ihrem Ensemble bei unserem Theaterpublikum in bester Erinnerung. Die geschätzte Künstlerin wird uns diesmal zwei Ibsen-Abende bieten und zwar sollen zur Aufführung gelangen: „Frau vom Meere" und „Baumeister Solneß".

Gewerbeverein. In Ergänzung der gestrigen Mitteilungen über die Vortragsthesen sei noch erwähnt, daß die Vorträge von Professor Witlich und Doz. Czentnerszwer mit Demonstrationen und Experimenten verbunden sind und daher im Laboratoriumsgebäude des Polytechnikums, am Puschkin-Boulevard stattfinden werden.

Der Sprachverein „Polyglott", der bereits auf eine 8-jährige wirksame Tätigkeit in unserer Stadt zurückblickt, hat auch in diesem Semester seine wöchentlichen Versammlungen wieder eröffnet, worauf alle Freunde moderner Sprachen hiermit aufmerksam gemacht seien. Die Liebhaber des Englischen und des Französischen finden hier insbesondere beste Gelegenheit in zwangslosem, geselligem Beisammensein, — bei einer Tasse Tee gemütlich plaudernd, — sich in diesen beiden Weltsprachen auf die angenehmste Weise zu vervollkommnen. Aber auch für wissenschaftliche Anregung wie künstlerische Unterhaltung will der Verein in anerkennenswerter Weise Sorge tragen. Es stehen Vorträge, Aufführungen kleiner Bühnenstücke, sowie musikalische Darbietungen aus dem Kreise der Freunde des Vereins zu erwarten. Für die letzteren ist durch das Vorhandensein eines Klaviers in den Vereinsräumen bereits eine wesentliche Grundlage geschaffen. Was die Vorträge anlangt, so sind solche über französische Litteratur in Aussicht genommen, wie sie sich bereits im vorigen Jahr eines lebhaften Zuspruchs zu erfreuen hatten. Der Verein verfügt dabei über eine Anzahl nationaler Kräfte, die sich dieser guten Sache zu widmen bestrebt sind. Es besteht ferner die Absicht, im laufenden Semester einen speziellen englischen Kursus zu schaffen, in dem auch den weniger Fortgeschrittenen Anleitung zur Konversation wie zu leichten praktischen Uebungen geboten wird. — Herr Oberlehrer Dr. Zimmermann ist freundlichst bereit gewesen, die Leitung dieses neuen Sprachkursus nach dem Muster einer solchen, in London gepflegten Lehrmethode, zu übernehmen. Die Versammlungen finden jeden Mittwoch, 1/2 8 Uhr abends, im neuen Vereinslokal Schulenstraße Nr. 15, Qu. 3 statt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 6 Rbl. jährlich; 3 Rbl. semesterlich. Weitere Auskünfte erteilt Herr Oberlehrer Zimmermann, Gertrudstraße Nr. 6, Qu. 5, werktäglich von 3—4 Uhr.

Die Sammlungen des Naturforscher-Vereins im Dommuseum sind von jetzt ab Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 15 Kop., für Schüler 5 Kop.

Stadttheater. Dem beachtenswerten Prinzip folgend, das Repertoir möglichst abwechslungsreich zu gestalten, hat die Theaterleitung nach der Trägik der Hauptmannschen „Rose Bernd" den zunächst folgenden Novitätenabend der heiteren Muse bestimmt und das liebenswürdige Lustspiel „Sein Alibi" von Wilhelm Wotters zur Erstaufführung angesetzt. Der gewandte Autor, dem das deutsche Theaterpublikum schon manche anregende Gabe verdankt — es sei nur an den durchschlagenden Erfolg von „Miß Hobbs" erinnert — entfaltet auch in „Sein Alibi" alle seine Vorzüge, deren bemerkenswerteste die wirksame Schürzung des Konflikts, die Prägnanz des mit Lichtern reich besetzten Dialogs sind. Das Stück ist bei aller Freiheit der Laune durchaus dezent gehalten und dürfte dem Zuschauer einige Stunden ungetrübten Genusses garantieren. Die durchweg dankbaren Rollen sind mit den Damen Isa Monnard, Helene Normann, Melly Sachs, Martha Kolmar, Elisabeth Henning und den Herren Bernhard Wallner, Rudolf Wertier, Carl Flicket, Kurt Busch, Willy Bembien und Hans Fender besetzt. Die Inszenierung besorgt Dr. Robert Schlismann-Brandt.

Sonntag Nachmittag 2 Uhr wird bei kleinen Preisen die Gesangsposse „Auf eigenen Füßen" zum letzten Mal gegeben, während abends 7 1/2 Uhr Saint Saëns große Oper „Samson und Dalila", welche am Freitag mit ganz außerordentlich großem Erfolge in Szene ging, wiederholt wird. Am Montag — Abonnement A 4 — gelangt Hauptmanns „Rose Bernd" zum 2. Mal zur Aufführung und der Dienstag bringt alsdann Rossinis „Barbier von Sevilla" mit dem Ballett „Die 4 Jahreszeiten", arrangiert von der Ballettmeisterin Marietta Balbo.

j. **Die Straßenbahn-Gesellschaft** hat heute die Linie Dünauer-Hagensberg wieder eröffnet.

Im Kaufmännischen Verein beginnt der Unterricht Montag, den 18. Sept. Das Honorar beträgt für doppelte Buchführung 8 Rbl., für einfache Buchführung und kaufmännische Korrespondenz je 4 Rbl., für eine der Sprachen (Russisch, Englisch, Französisch, Deutsch) Kalligraphie und kaufmännisches Rechnen je 6 Rbl. Anmeldungen werden vom Vorsteher Hr. W. Krebs im Lokal des Vereins vom 11. bis 16. Sept. incl., von 5—6 Uhr abends, entgegengenommen.

Das große Lawn-Tennis-Turnier im Sportverein „Kaiserwald", an welchem sich 26 Herren und 8 Damen beteiligt hatten, geht seinem Ende entgegen. Nachdem die Entscheidungen im Damen-, Herren- und Schüler-Einzelspiel, wie im gemischten Doppelspiel bereits gefallen sind, findet Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, der Endkampf im Herrendoppelspiel statt: Mr. H. C. Bett und Herr U. Herskind gegen Mr. J. Hogg und Mr. W. Robb. Anschließend hieran wird die Preisverteilung für alle Spiele stattfinden.

Auf dem russischen Dampfer „Konsul Thorsoe", Kapt. T. Roegel, der gestern um

6½ Uhr nachmittags von hier nach London auslief, befanden sich 69 Emigranten.

Rigaer Trabrennen. Zu den morgen um 1 Uhr nachmittags stattfindenden Trabrennen sind nachfolgende Pferde gemeldet:

1) **Rekord-Handikap 1 v. 2, St. 2.53. Preis 250 Rbl.** Mirage (750), Nowitschek (750), Lotos (750), Chwat (750), Sekunda (750), Nadir (750).

2) **Rekord-Handikap 2 v. 3, St. 2.48, Preis 300 Rbl.** Sekretär (759), Niobe (763), Ubaloja (755), Angora (750), Jenissei (772).

3) **Mitglieder-Handikap 2 v. 3, St. 2.45, Preis 300 Rbl.** Mirowoi (768), Aloman (763), Kanareika (810), Tukki (760), Busan (758).

4) **Rekord-Handikap 2 v. 3, St. 2.38. Preis 350 Rbl.** Rasboiniza (780), Gonez (768), Wolschebnik (750).

5) **Preis der Hauptgestütverwaltung 500 Rbl.** Abreß (750), Brillant (750), Uborssi (750), Granit (750).

Mädchenhandel. Die in der Ebelsbössschen Straße Nr. 29 wohnhafte Kleinbürgerin Auguste Trapitschewa zeigte an, daß am 4. Sept. die Bäuerin Emilie Ulrich in ihrer Wohnung erschienen sei und sich erboten habe, ihrer 16jährigen Tochter eine vorteilhafte Stelle in Libau zu verschaffen. Hierauf sei sie, die Mutter, ebenso wie ihre Tochter eingegangen und die Ulrich habe letztere nach Libau gebracht. Jetzt stelle sich heraus, daß die 16jährige Auguste Trapitschewa sich in einer tolerierten Wirtschaft befinde, die von einem gewissen Kruglow gehalten werde.

Pferdediebstahl. Dem in Solitüde im Hause Nr. 6 an der 7. Linie wohnhaften Bauern August Steke wurden in der Nacht auf den 8. September aus seinem neben dem Hause belegenen Pferdestall, dessen Schloß erbrochen worden war, sein Pferd und Pferdegeschirr im Werte von 53 Rbl. gestohlen.

Unbestellte Telegramme vom 8. September. (Zentral-Telegraphenkontor). Bachtschiew, Tiflis. — A. Rafalowitsch, Petersburg. — A. Bach, Ringen. — Zilratus, Blagoweschtschensk. — Aktien, Glagguitz. — Birsegal, Petersburg.

Zeitschriftenschau.

— **Das Septemberheft der Süddeutschen Monatshefte** (Verlag Ad. Bonz u. Co., Stuttgart) enthält in seinem belletristischen Teil eine Erzählung „Die Sommerfahrt des Benvenuto Cellini" von Richard Huldschiner und ein Märchen von Wilhelm Zaiß. Adolf Hildebrand veröffentlicht einen Aufsatz „Zum Problem der Form", in dem er seine Anschauungen über das Wesen der bildenden Kunst zusammenfaßt; kaum je zuvor hat der berühmte Bildhauer so allgemein verständlich und gedrängt sein künstlerisches Bekenntnis niedergelegt. Professor Ehrlich von der Czernowitzer Universität liefert die erste eingehende biographische und kritische Würdigung seines Lehrers und Freundes Anton Menger, während Albert Lamm nicht minder eindringlich Nietzsches nachgelassene „Lehren" untersucht. Der diesmalige, glanzvolle Aufsatz von Pfarrer Naumann heißt „Der Zar liest Weltgeschichte". Beiträge von Hermann Dechent („Tierschutz und soziale Gesinnung"), Professor Rein („Zur Einheit des deutschen Bildungswesens"), Professor Fischer („Hermann Kurz in seinen Jugendjahren") und Dr. Hofmiller („Sebald Soekers Vollendung") bilden den übrigen Inhalt des Heftes.

Briefkasten.

Herrn stud. P. C. in A—g. Besten Dank für die freundliche Uebersendung des Kuriosums.

Laufende Kollekten der Expedition der „Rigaschen Rundschau".

1) Zur Anschaffung von Schutzpanzern für die Polizei.
2) Für eine arme Frau zur Anschaffung einer Nähmaschine.
3) Für einen kranken arbeitsunfähigen deutschen Drechsler.

Quittung.

Für den Drechsler (siehe Nr. 198) gingen ein von: O. S. 3 Rbl. Zusammen mit dem Früheren 16 Rbl. 50 Kop.

Weitere Gaben nimmt entgegen
die Expedition.

Frequenz am 8. September.

Im Stadt-Theater am Abend (Samson und Dalila)	1141	Personen
„ Variété Olympia	416	„
„ Alcazar	379	„

Kalendernotiz. 15. Sonntag nach Trinitatis, den 10. September. — (Ev. Matth. 6, 24. Vom Mammonsdienste). — **Albertine.** — Sonnen-Aufgang 6 Uhr 10 Min., -Untergang 6 Uhr 20 Min., Tageslänge 12 Stunden 10 Minuten.

Montag, den 11. September. — **Gerhard.** — Sonnen-Aufgang 6 Uhr 12 Min., -Untergang 6 Uhr 17 Min., Tageslänge 12 Stunden 5 Min. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

Wetternotiz, vom 9. (22.) September 9 Uhr Morgens + 10 Gr. R Barometer 766 mm Wind: O. Heiter.
½2 Uhr Nachm. + 15 Gr. R Barometer 765 mm Wind: O. Leichte Bewölkung.

Wetterprognose für den 10.(23.) Sept.
(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.)
Mäßig kühl, Platzregen möglich.

Marktberichte.

Riga, Freitag, den 8. (21.) September 1906.

An unserem Getreidemarkt hält die Untätigkeit in vollem Umfange weiter an.

Flachs. In frischer Ware haben seit unserem letzten Bericht keine Umsätze stattgefunden, was der reservierten Haltung des Auslandes, das die geforderten Preise nicht bewilligen will, zuzuschreiben ist. In alter Ware sind Kleinigkeiten gemacht worden.

Hanf liegt anhaltend fest bei recht flottem Geschäftsgange.

Großhandelspreise.

	Gem. Kop.	Verk. Kop.	Käufer Kop.
Weizen. Tendenz: ruhig.			
russischer 130 pfd. Sibirischer rollend	—	—	—
do. 130 pfd. Orenburger rollend	—	—	—
Sib. Basis 120pfd. mit Geruch, je nach Qualität	—	—	—
Saidomirka 125/26pfd	—	—	—
Roggen. Tendenz: fest.			
russ. Bas. 120pfd. loco f. d. Cons.	—	92—93	91—92
russ., Basis 120pfd. Aug.-Lief.	—	—	—
kurischer 120pfd. loco	—	—	—
Hafer. Tendenz: befestigt.			
hoher weißer, russischer	—	—	—
gew. ungeb., russ. je nach Qual.	—	74—76	74
gedarrter russischer	—	—	—
Gerste. Tendenz: wenig tätig.			
russ. Zarizyner/Rjasan/Uraler Basis 100pfd.	—	—	70—74
südrussische Basis 100pfd.	—	—	—
Erbsen. Tendenz: —			
Leinsaat. Basis 7 Maß. Tendenz: weichend.			
russische gedarrte loco	—	—	—
livländische gedarrte je nach Qual. auf Lieferung	—	132	130
feine kurische	—	—	—
Steppen-loco	—	—	—
do. auf Lieferung	—	—	142—143
„ rollend	—	—	—
Hanfsaat. Tendenz: —			
ungedarrte auf Lieferung	—	—	—
Kuchen. Tendenz: matt.			
Lein-, hiesige	—	104—105	101—102
russische	—	99—100	98
Sonnenblumen-, auf Liefer.	—	—	—
Hanf- dünne do.	—	—	—

(Rig. Börsenbl.)

Handel, Verkehr und Industrie.

Die Diskonterhöhung bei der Russischen Reichsbank

war nach der Lage des Geldmarktes mit Sicherheit zu erwarten. Die Bank ist in den letzten Tagen von Handel und Verkehr in starkem Maße in Anspruch genommen worden. In der vergangenen Woche haben sich die Vorschüsse gegen Wechsel und Effekten um 32 auf 170 Mill. Rubel erhöht, die sonstigen Vorschüsse um 2 Mill. Rubel auf 138 Mill. Rubel und die Diskontrechnungen um 4 Mill. Rubel auf 164 Mill. Rubel. Auf Girokonto sind der Bank 31 Mill. Rubel entzogen worden, so daß die Einlagen sich auf 463 Mill. Rubel verminderten.

Russische Finanzen.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur sendet den ausländischen Blättern folgendes Dementi: Londoner Blätter haben erklärt, sie hätten ernste Gründe zu vermuten, daß die seit zwei Wochen im Umlauf befindlichen Gerüchte, die russische Staatsrentei befände sich in arger Verlegenheit, nicht unbegründet seien, und daß dem Finanzminister infolgedessen kein anderer Ausweg bleibe, als eine mehr oder weniger umfangreiche Einstellung der Zahlungen in klingender Münze. Wir sind ermächtigt, mitzuteilen, daß der Finanzminister nichts Derartiges erwartete. Aus dem letzten Rechenschaftsbericht der Staatsbank ist ersichtlich, daß die russischen Kreditbilletts durch entsprechende Golddeckung Rubel für Rubel gesichert sind.

Ueber die Ausgleichung der Tarife für Flachs, Hanf, Flachs- und Hanfabfälle, Heede,

lesen wir im Herold: In Anbetracht der fortwährenden Mißverständnisse bei der Taxierung der Flachs- und Hanfabfälle und Heede ist in der letzten Sitzung des Tarifkomitees beschlossen worden, den Tarif für dieselben mit dem für Flachs und Hanf auszugleichen und für alle diese Produkte einen gleichen Tarif einzuführen, so daß in einigen Fällen eine kleine Erhöhung vor sich gegangen ist. Da aber der festgesetzte Tarif für Heede auf diese Weise die Grenznorm übersteigt, so muß der Beschluß des Tarifkomitees dem Konseil für Tarifangelegenheiten zur Begutachtung vorgelegt werden.

Das Moskauer Kommerzgericht

hat eine interessante Frage, betreffend die Deutung des § 2 des Art. 498 des Handelsgerichtsstatuts, gelöst. Laut diesem Paragraphen ist der Schuldner für insolvent zu betrachten, wenn er dies selbst in Gegenwart eines, zweier oder mehrerer Kreditoren aussagt.

Ein Moskauer Händler hat vor Eintritt des Zahlungstermins laut Wechsel an ein Handelshaus Sch. sein Geschäft dem Bruder übergeben, worauf der Chef einer Abteilung der Firma Sch., ohne dazu bevollmächtigt zu sein, vom Schuldner Erklärung, wie er die Schuld bezahlen werde, verlangt. Der Schuldner erklärte, daß er zwar seine Ware verkauft habe, aber kein Geld besitze, somit die Schuld an dem Termin nicht bezahlen könne.

Im Gericht, wo ein Gesuch um Insolvenzerklärung seitens der Firma angestrengt wurde, suchte der Bevollmächtigte derselben zu beweisen, daß der Schuldner sich selbst für insolvent erklärte, indem er die obenerwähnte Aeußerung in Gegenwart des Vertreters des Kreditors tat, und berief sich dabei auf § 2 des Art. 498 des Handesgesetzstatuts. Der Bevollmächtigte des Schuldners erklärte, daß § 2 im gegebenen Falle nicht anzuwenden sei, daß, da der Vertreter des Kreditors nicht der Kreditor selbst sei, der Sinn des Artikels entstellt werden müsse. Das Kommerzgericht wies daraufhin das Gesuch des Kreditors um Insolvenzerklärung zurück.

Geschäftsresultate.

Die Gesellschaft der Manufaktur W. E. & A. Jassuninski in Kochma hat das verflossene XVIII. Geschäftsjahr pro 1905/6 mit einem Reingewinn von 337,070 Rbl. 96 Kop. bei einem Grundkapital von 2,100,000 Rbl. abgeschlossen. Die Gesellschaft zahlt als Dividende 300 Rbl. pro Anteilschein.

Von der Lodzer Tramway-Gesellschaft.

Die Einnahmen der Tramwaygesellschaft haben sich bis zum September 1906 im Verhältnis zum vorigen Jahre um 85,000 Rbl. erhöht, so daß eine günstige Dividende für das betreffende Operationsjahr 1905 zu erwarten ist.

Die deutsche Regierung

hat dem russischen Ministerium der Wegekommunikation die Klagen der Handelskammern der Städte Ostpreußens über die ständige Verspätung der preußischen Züge, die von den Grenzstationen abgehen, übermittelt. Diese Verspätungen hemmten den Handelsverkehr und verhindern einen regelmäßigen Anschluß an andere Bahnen. Sie werden ausschließlich auf die äußerste Langsamkeit zurückgeführt, mit der gegenwärtig die russische Grenzgendarmerie eine Kontrolle der Auslandpässe der Passagiere über die russische Grenze ausübt.

Der Stettiner Hafenstreik.

Stettin, 20 (7.) September. Zwischen dem Streikausschuß der Hafenarbeiter und dem Schutzverbande der Reeder sind gestern die Einigungsverhandlungen wieder aufgenommen worden.

Der Brand der Docks in Buenos Aires.

Buenos Aires, 20. (7.) September. Wie die Blätter melden, enthielten die Docks, in denen Feuer ausgebrochen ist, 30,000 Tonnen Waren meist deutscher Herkunft. Der Verlust werde auf fünf Millionen Piaster Papier geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers sei noch nicht bekannt. Fünf Beamte seien verhaftet worden. Das Depot, das zwei Millionen Francs gekostet hat, wurde vollständig zerstört.

Stadttheater.

Die Saint-Saëns'sche Oper „Samson und Dalila" (wie die Franzosen Simson und Delila nennen), die seit einigen Jahren hier nicht mehr aufgeführt wurde, war mir gestern wieder besonders interessant durch die musikalisch eigenartig durchgeführte Doppel-Charakteristik der Juden einerseits und der Philister andererseits. Sobald man einmal im ersten Akte den Chor der Juden und dann den ihrer Unterdrücker mit dem fast greifbar illustrierenden Orchester vernommen hat, könnte man einfach für alles Weitere die Augen schließen und doch in jedem Augenblick wissen, ob der eine oder der andere Teil oder auch beide auf der Szene sind. Daß besonders diese Wahrnehmung gestern fast ununterbrochen ihre Wirkung ausübte, das allein schon spricht für die Trefflichkeit des Einstudierens der Oper und deren von Herrn Kapellmeister Ohnesorg ausgeübten musikalischen Leitung, welche alle Teile der originellen tonmalerischen Schilderungen zu besonderer Klarheit vor uns erstehen ließ. Es sei gleich hierbei hervorgehoben, daß auch der Chor seiner oft recht komplizierten Aufgabe immerhin besser gerecht wurde als in jüngst vorangegangenen Opern; nur an Stellen, woselne Partie besonders polyphon geführt ist, war ein nicht ganz genügend ausgeglichenes Stärkeverhältnis der Stimmgruppen zu einander erkennbar.

Den Samson gab Herr Rémond. Wohlklang, Intensität des Ausdruckes und eine in großen, eindringlichen Zügen gehaltene Darstellung wirkten fast durchweg gemeinschaftlich in seiner Leistung. Der anspornende Aufschwung zum Befreiungskampf, das Vergessen der Pflicht unter der wachsenden Hingerissenheit für Dalila und der Ausdruck der Reue und Gemütsqual fanden samt und sonders im Vortrage und in der Mimik des Sängers ergreifende Ausprägung. — Wenn es sich in der Partie der Dalila nur um die Frage nach der stimmlichen Schönheit und Gefühlsinnigkeit handelte, dann wäre dem Fräulein Ulrich ein volles Maß von Lob zu spenden. Für eine gefährliche Circe wie diese Dalila aber erklang ihr so überaus wohltuender Mezzosopran zu unschuldig, mehr aufrichtig und innig liebevoll als von heißer, sinnlicher Gewalt entflammt. Dazu bedarf es einer energischeren Akzentuierungskraft, welche die junge begabte Sängerin sicherlich noch erreichen wird. — Der Hohepriester wurde von dem Bariton Herrn Hermanns mit eindringlicher Kraft des Gesanges durchgeführt. — Befriedigend lösten ihre Aufgaben die Herren Pezoldt (Abi-Melech), Kothé (alter Hebräer) und Schuler (Kriegsbote). — Aus der Zuschauermenge wurde die Aufführung wiederholt mit starkem Beifall belohnt. — Innerhalb der Umgebung, welche die orientalisch prangenden Dekorationen bildeten, hat die Regie des Herrn Pezoldt vortreffliche Bewegungen und Gruppierungen der in ihren Kostümen reichen Komparserie herbeigeführt. Die von Fräul. Balbo arrangierten, von ihr und Fräul. Böhm als Solistinnen, sowie von 12 Damen des Balletkorps ausgeführten Tänze fanden lebhaften Applaus.

Friedr. Pilzer.

Neueste Post.

Wichtige Personalveränderungen.

p. Man schreibt uns aus Petersburg, daß in nächster Zeit Veränderungen im Personal-Etat der höheren Militär- und Zivilautoritäten in den Ostseeprovinzen bevorstehen.

Aus der Revolutions-Chronik.

pta. In Ssamara wurde auf einer Eisenbahnstation eine eiserne Geldkasse mit 2,135 Rbl. geraubt. In Warschau verdient der 8. September besonders vermerkt zu werden, da an diesem Tage kein Blutvergießen und keine Ueberfälle stattgefunden haben. Dagegen gelang es, mehrere Mitglieder der Kampforganisation und Monopolbudenräuber zu arretieren. In einer Fabrik wurden bei einer Haussuchung viele Verhaftungen gemacht. Es gelang einer Patrouille, eine Bande von drei bewaffneten Personen, die einen Mordanschlag auf die Polizei plante, festzunehmen. In Tiflis fand bei einer Haussuchung die Explosion einer Bombe statt, wobei 3 Polizeibeamte getötet, einer schwer und 2 Militärpersonen leicht verwundet wurden. Durch die Explosion stürzte eine Diele ein und verschüttete ein Brustkind, wobei dessen Mutter verwundet wurde. Man fand noch 2 ungeladene Bomben. 6 Personen, darunter 2 Damen, wurden verhaftet.

Bei einer anderen Haussuchung wurde eine Kiste mit Schriftletern gefunden, bei deren Durchsuchung eine starke Explosion erfolgte, die keinen ernsteren Schaden zufügte. In Jelisawetgrad wurde der 19jährige Mörder des am 7. September ermordeten und beraubten Gutsbesitzers Luzki verhaftet. Bei ihm wurden geraubte Gegenstände gefunden. Der Mörder wird dem Feldgericht übergeben werden. In Baku gelang es, einen Anarchistenführer zu verhaften, der an vielen Raubüberfällen beteiligt gewesen ist. Er machte einen Fluchtversuch und wurde hierbei von Kosaken erschossen. In Kronstadt wurden 14 Mitglieder der Kampforganisation, die auf gefälschten Pässen lebten, verhaftet. Man beschlagnahmte eine ausgedehnte Korrespondenz.

Die Räuberchronik wird zahmer, die Einführung der Feldgerichte scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben!

Reval. Das hiesige russische Blatt Rew. Iswest. brachte, in Anknüpfung an die bekannte Affaire des in Wesenberg insultierten Offiziers v. Haller, welcher daraufhin einen Fuhrmann tötete, einen Artikel, der sich in einer Reihe plumpster Ausfälle gegen das baltische Deutschtum und speziell gegen die „baltischen Barone" ergeht. Daß solche Hetzartikel auch in den anständig denkenden russischen Kreisen Entrüstung hervorrufen, beweist folgende Zuschrift, welche die Rev. Ztg. von einem Russen erhielt:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! In Nr. 204 der Rew. Isw. findet sich eine redaktionelle Antwort auf den in Nr. 198 Ihrer Zeitung erschienenen Artikel. Der unbekannte Autor dieses Artikels — oder wie er sich ausdrückt, dieser Notiz — sagt, er hätte nicht „speziell" die Absicht, die Ausführungen Ihres Blattes zu beantworten. Es wird wohl erlaubt sein, zu fragen, was denn die „spezielle" Absicht des Autors war, als er den zweifellos für die ganze deutsche Bevölkerung des Ostseegebietes beleidigenden Artikel veröffentlichte? Wer gibt dem Verfasser dieses vulgären, groben und unanständigen Geschimpfes das Recht, sich als Dolmetsch der wahren Gefühle der russischen Bevölkerung und als Vertreter ihrer Interessen aufzuspielen?

Dieser ganze Artikel (oder diese Notiz) weist alle Merkmale der Aufreizung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen auf.

Durch solche und ähnliche Artikel, verbunden mit der gewaltsamen Russifizierung der Provinzen in der Vergangenheit ist es zu jenem traurigen Verhältnis der Bevölkerung zu uns Russen gekommen, das der Autor so kläglich schildert: „Wir haben niemand der für uns eintritt usw."

Einen komischen Eindruck macht dieses grobe Schimpfen auf die baltischen Barone, während die Heldentaten des russischen großgrundbesitzenden Adels auf dem Gebiet der ökonomischen Beziehungen zum russischen Bauern totgeschwiegen werden.

Wenn die Regierung einen „neuen Weg" einschlägt im Sinne der Befreiung der bäuerlichen Bevölkerung aus ihrer wirtschaftlichen Sklaverei, so heißt es umsomehr, ihre Maßnahmen der früheren Zeit, auf die sich der Autor beruft, zu vergessen und dessen zu gedenken, was denn die Regierung auf diesen „neuen Weg" gebracht hat.

Dabei möchte ich darauf aufmerksam machen, daß bei der gegenwärtigen Lage eine Beurteilung des Falles, der den Anlaß zur vorliegenden Polemik gegeben hat, garnicht möglich ist. Nur scheint mir, daß die Rew. Isw. mit der Polemik der Sache ihrem Wesen nach einen Bärendienst geleistet hat.

Was aber die „russische Wahrheit" anlangt, die nach den Worten des Autors „russischen Geist weht", so ist dieser Geist offenbar lediglich der des Autors und seiner 99 Gesinnungsgenossen und Leser, ganz gewiß aber nicht der des russischen Volkes."

Ein Russe."

Petersburg. Womit einige Blätter ihre Leser zu füttern wagen. Die ultraradikale Zeitung Narod verzeichnet die Legende, daß Trepow gar nicht gestorben, sondern sich den Bart abrasiert hätte und ins Ausland geflohen wäre, um der Rache der Reaktionäre zu entgehen.

Petersburg. Der Ministerpräsident über die Vorgänge in Siedlce. Zur Unterredung des Barons D. S. Günzburg und des Rechtsanwalts Sliosberg mit dem Ministerpräsidenten Stolypin über die Vorgänge in Siedlce finden sich in den Birsh. Wed. einige ergänzende Details nach Mitteilungen des Herrn Sliosberg. Im Verlauf des Gesprächs entwickelte Herr Sliosberg seine Ansichten über das Verhalten der Truppen, wobei die Haltung des Dubenski Regiments lobenswert gewesen sei. Was das Libauer Regiment anbetrifft, so wies Herr Sliosberg nach dem Referat der Pet. Ztg. darauf hin, daß es sich während der Judenhetzen im Juni in Bjelostok befunden habe. P. A. Stolypin enthielt sich auf diese Andeutungen hin jedes Urteils, da ihm die erforderlichen Informationen noch nicht vorlägen, und begnügte sich mit dem Hinweis, daß die Vorgänge, auf die die Herren Günzburg und Sliosberg hindeuteten, durch Uebermüdung und Erregung der Truppen durch die häufigen Ueberfälle erklärt werden könnten. Zur Erklärung zog ferner der Ministerpräsident das Bild einer plötzlichen Panik heran und der Folgen, die daraus entständen. „Jedem ist es begreiflich", sagte P. A. Stolypin, „daß die Vorgänge in Siedlce der Regierung vollkommen unerwartet gekommen sind. Und ich vermerke mit Bedauern die betrübenden Vorfälle." Hierauf bemerkten die beiden Herren dem Ministerpräsidenten, daß keine Panik stattgefunden hätte und daß die Mitteilungen über Schüsse, die aus den Häusern auf das Militär abgegeben worden seien, zweifellos auf „Mythen beruhen". Zur Erklärung schilderte Herr Sliosberg die Vorgänge vor einem Jahre in Bjelostok und führte seine damalige Unterredung darüber mit dem Justizminister Manuchin an und sprach die Behauptung aus, daß an den Demolierungen der jüdischen Läden in Siedlce nicht Straßenrowdies teilgenommen hatten. Ueber die Antworten des Premierministers auf alle diese Ausführungen gibt Herr Sliosberg keine Auskunft und berichtet nur, daß der Ministerpräsident die Hoffnung ausgesprochen habe, daß das Siedlcer Unglück das letzte sein werde, das die Juden betroffen habe, und daß ähnliche Vorgänge sich nicht wiederholen würden. — Was die Befürchtung wegen ähnlicher angeblich in Warschau bevorstehender Ereignisse betrifft, erklärte der Premierminister, daß ihm vom Generalgouverneur Scalon die Versicherung gegeben worden sei, daß keinerlei Anlaß zu Befürchtungen einer Judenhetze in Warschau vorliege. — Zum Schluß der Unterredung mit P. A. Stolypin wurde die Judenfrage im allgemeinen in Rußland berührt. Der Ministerpräsident erklärte darauf, daß er in nächster Zeit auf Grund des Art. 87 der Grundgesetze eine Vorlage über die Erweiterung einiger Rechte der Juden im Ministerkonseil einbringen werde. Die Frage völliger Gleichberechtigung der Juden könne jedoch nur mit Sanktion der Reichsduma eingeführt werden. „Das ist Sache des Volksgewissens," sagte der Ministerpräsident.

— Der Verband zur Erlangung der Gleichberechtigung der Hebräer hat Juristen zur Untersuchung der Vorfälle in Siedlce abdelegiert.

Wien, 20. (7.) September. Die N. Fr. Presse erfährt von diplomatischer Stelle, die Londoner Drahtmeldung, daß infolge der Ermordung des deutschen Fabrikanten Busch in Riga durch Revolutionäre, der deutsche Botschafter der russischen Regierung in Petersburg ernste Vorhaltungen gemacht habe, sei völlig unbegründet. Eine solche Vorhaltung sei nicht erfolgt.

Paris, 20. (7.) Sept. Hier zirkuliert das Gerücht, daß das Fort Monfaucon nicht durch einen Blitzschlag in die Luft gesprengt wurde, sondern daß die Explosion durch einen verbrecherischen Anschlag entstand. Mit bezug hierauf bringt der Matin heute die Meldung, daß unbekannte Leute heute schon dreimal in das Arsenal von Verdun einzudringen suchten, und zwar in der Nacht vom 9., 10. und 11. September. Sie versuchten die Schutzmauern zu überklettern, wurden aber dabei von den Wachtposten überrascht und verscheucht. Im Arsenal von Verdun befindet sich ein Magazin von Menilit-Granaten.

Barcelona, 20. (7.) Sept. Die Manöver sind aufgeschoben worden, um die Unterdrückung der karlistischen Agitation zu erleichtern.

Newyork, 20. (7.) Sept. Die Commercial Kabelgesellschaft meldet, daß die telegraphische Verbindung mit Kanton und Swatow unterbrochen ist. Man befürchtet, daß auch diese Städte durch den Taifun vernichtet worden sind.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Rigaschen Rundschau".

p. **Mitau,** 9. Sept. (Telephonische Meldung.) Der Baltische Generalgouverneur hat der Kassationsklage in Sachen des Prozesses gegen die Talsenschen Revolutionäre Folge gegeben und sie dem Hauptkriegsgericht vorgestellt. In der Klage wird u. a. darauf hingewiesen, daß Generalleutnant Sollohub es unterlassen habe, eine offizielle Publikation darüber zu erlassen, daß er Generalleutnant v. Böckmann mit den Funktionen eines Kurländischen Generalgouverneurs betraut habe.

Ct. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbureau.

Petersburg, 8. Sept. Das Oberkriegsgericht hat die Kassationsklage Jakobsons, Weckes und Straumanns, die vom temporären Kriegsgericht in Mitau zum Tode verurteilt worden waren, ohne Folge belassen. Die Angeklagten waren bekanntlich in Gemeinschaft mit anderen unentdeckt Gebliebenen in der Nacht des 13. März in das Haus des Groß-Würzauschen Gemeindeältesten eingedrungen und hatten ihn gezwungen, den Geldschrank zu öffnen. Aus diesem raubten sie 150 Rubel, zertrümmerten die Heiligenbilder und beschimpften das Kaiserbild.

Petersburg, 8. September. Im Ministerium des Kaiserlichen Hofes ist die Frage angeregt worden, die Zahl der Dienerschaft zu verringern.

Petersburg, 8. September. Heute abend warfen 2 Männer und 2 Frauen eine Bombe in den Hof des Hauses Nr. 4 an der Lomannaja, hinter dem Moskauer Schlagbaume, und entwichen. Die Bombe explodierte, das Haus wurde nicht beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Petersburg, 8. September. Die Zahl der Studenten und freien Zuhörer an der Petersburger Universität beträgt 8632. Zum ersten Kursus gehören 3667 Studenten und 714 freie Zuhörer; von diesen sind 150 Frauen. Nicht angenommen wurden 1000 Personen, darunter 600 Frauen.

Kalisch, 8. September. 2000 russische Untertanen haben die preußische Grenze überschritten, besonders deutsche Kolonisten aus dem Ssamaraschen Gouvernement, die für Erdarbeiten angenommen worden sind.

Kalisch, 8. September. Das Todesurteil des Feldgerichts über die im Andrejewschen Kreise verhafteten 2 Verbrecher ist an ihnenn vollstreckt worden. Sie wurden erschossen.

Wilna, 8. September. Der Gebietschef hat eine obligatorische Verfügung erlassen, dergemäß die Einberufung von Gemeindeversammlungen ohne Erlaubnis des Landhauptmanns verboten sind. Den Versammlungen dürfen nur Amtspersonen und die Zehntmänner beiwohnen. Der Gemeinde- und Bauernälteste sind bei einer Strafe von 500 Rbl. verpflichtet, fremde Personen, die Reden halten, zu verhaften.

Minsk, 8. September. Infolge Vorweisung eines gefälschten Dokumentes des Prokureurs des Wilnaer Appellhofes wurde die politische Arrestantin Tepper freigelassen; sie war der Zugehörigkeit zur Partei der Sozialrevolutionäre und der Aufbewahrung und Anfertigung von Bomben angeklagt. Die Nachforschungen nach der Tepper sind einstweilen fruchtlos geblieben.

Wjatka, 8. September. (Offizielle Korresp.) Während der Kontrolle der Reservisten in Multani, Kreis Malmyshsk, wurden der Urjadnik und 6 Landwächter ermordet und der Gehilfe des Isprawniks tötlich verwundet. Die Ursache der Empörung liegt in der Unzufriedenheit der Bauern mit der Polizei infolge der Verhaftung eines Agitators, der vermutlich Jude ist.

Wladiwostok, 8. September. Die Untersuchung in Sachen der Grusinier, die die Nordische Bank beraubt haben, ist beendet worden. Es sind 11 Verbrecher erkannt worden, die dem Kriegsfeldgericht übergeben werden.

München, 21. (8.) September. In der Nacht sind aus dem Königlichen Münzhofe für 130,000 Mark Goldmünzen gestohlen worden. Die Verbrecher sind durch die Kanalisationsröhren in das Gebäude gedrungen.

Karlsruhe, 21. (8.) September. In Gegenwart des Kaisers, der Vertreter auswärtiger regierender Häuser, der höchsten Chargen, sowie der Vertreter der Studentenschaft und der Bevölkerung fand eine Kirchenfeier anläßlich der goldenen Hochzeit des Großherzogs und der silbernen Hochzeit des Kronprinzen von Schweden statt. Die Großherzogin trug einen goldenen Kranz auf dem Haupte, die Kronprinzessin einen silbernen. Der Pastor segnete die Jubelpaare und überreichte dem großherzoglichen Paare eine Bibel in goldenem Einbande. Es erfolgten Salutschüsse und alle Glocken im Lande läuteten. Darauf fand Gratulationsempfang statt, woran sich ein Parabediner schloß. Im Toaste dankte der Kaiser Gott, der dem großherzoglichen Paare ein so reiches Leben verliehen und es zum Beispiel für alle erkoren habe. Es wird, sagte er, niemals vergessen werden, daß der Großherzog der Erste war, der den Weg zur Verwirklichung der Einigung des Deutschen Reiches gezeigt und als erster den Kaiser des neubegründeten Reiches begrüßt hat. In seiner Anwortrede sagte der Großherzog, daß die Feier durch die Anwesenheit des Kaiserpaares eine besondere nationale Bedeutung gewinne. Alle, die dazu berufen sind, werden bestrebt sein, zur Unterstützung und Stärkung der hohen Stellung des Kaisers das Ihrige beizutragen.

Bromberg, 21. (8.) Sept. Das plötzliche Steigen des Wassers der Weichsel hat eine verheerende Ueberschwemmung zur Folge. Eine Menge Flösse, die zum Teil russischen Untertanen gehören, sind vom Strome fortgerissen worden. In Oberschlesien sind durch das Steigen des Wassers in der Oder bedeutende Verluste verursacht worden.

Gent, (22.) 9. September. Das Institut des Internationalen Rechts hat befunden, daß die einfache moralische Unterstützung, die einer der kriegführenden Parteien erwiesen wird, nicht als Neutralitätsbruch gelte.

Die Verpflichtungen der neutralen Mächte beginnen mit dem Momente, wo sie von der formellen Kriegserklärung Kenntnis erhalten.

Madrid, 21. (8.) Sept. Das gestern veröffentlichte Sendschreiben des Bischofs von Cordova gegen das Königliche Edikt über die Zivilehe ist noch schärfer

verfaßt, als die Sendschreiben der anderen Bischöfe. Der Justizminister ließ sich die Nummern der klerikalen Blätter, in denen das Sendschreiben wiedergegeben ist, kommen, um gegen den Bischof kriminell vorzugehen.

Tokio, 21. (8.) September. In der Gesellschaft macht sich eine starke Unzufriedenheit mit dem Beschlusse bemerkbar, die Privatbahnen für die Krone auszukaufen, da diese Maßnahme die Staatsschuld um 250 Mill. Yen vergrößern wird.

Die japanische Eskadre wird im kommenden Frühjahre Europa besuchen; zu ihrem Bestande werden der neue Kreuzer „Zikuba" und das ehemalige Linienschiff „Orel" gehören. Die Zeitungen raten, den Befehl über die Eskadre dem Admiral Togo mit dem Flaggschiffe „Mikasa" zu übertragen.

Die Tramwayunruhen in Tokio dauern fort. — Prinz Fuschima, der sich nach Peking begibt, führt Geschenke des Mikado an den Bogdychan mit sich.

Große Sensation hat in der Presse das Londoner Telegramm erregt, dem zufolge auf den Philippinen wegen des beabsichtigten Verkaufs der Inseln an Japan Unruhen ausgebrochen sind. Die Inseln wünschen für sich die Erklärung ihrer Neutralität unter dem verbündeten Protektorate Amerikas, Englands und Japans oder Deutschlands. Japan Times äußert seine Ansicht dahin, daß Japan nur auf ein vereinigtes Protektorat Amerikas und Japans eingehen könne. Die Möglichkeit eines Verkaufes der Inseln an Deutschland (?) ruft große Aufregung hervor. Die Presse erinnert an die Haltung Deutschlands bei der Abtretung Liaotungs und an die Pachtung Kiaotschaus sowie an die kriegerischen Neigungen Deutschlands. Ueberhaupt besitzt die Philippinenfrage enorme Bedeutung, — falls Japan die Inseln erwirbt, so umschlingt es ganz Ostasien und kann als Leiter der Geschicke von ganz Südasien auftreten.

Newyork, (21.) 8. September. Außer den Schiffen, die während des Taifun untergegangen sind, sind in Hongkong noch gegen 600 Fischerboote untergegangen. Somit erreicht die Gesamtzahl der Menschenopfer 10,000.

Havanna, 8. (21.) September. Laut Mitteilungen der Zeitung Diskussion, die in Cienfuegos erscheint, hätten die Insurgenten auf die Matrosen des amerikanischen Kanonenbootes „Marietta", das bei der Zuckerplantage Soledad vor Anker liegt, geschossen. Die Amerikaner hätten das Feuer erwidert, worauf die Aufständigen die Flucht ergriffen.

Lokales.

j. **Vermehrung der Landpolizei.** Wir erfahren, daß auf Initiative der höheren Gouvernements-Administration die Landpolizei in den Baltischen Provinzen stark vermehrt werden wird. In einigen Kreisen soll die Zahl der Kreisschefsgehilfen vermehrt werden, während in anderen Orten, wie z. B. in den Badeorten und Sommerfrischen, noch besondere Revieraufseher hinzukommen werden.

j. **Die Zahl der Feldgerichte in Livland** beträgt zur Zeit im Ganzen 14 Feldgerichte befinden sich z. B. in den Städten Riga, Walk, Fellin, Wolmar 2c. Auf dem flachen Lande funktionieren sie hauptsächlich in den Ortschaften, wo sich die Quartiere des Militärs befinden. Die Glieder der Feldgerichte werden jedes Mal gewählt und ihre Namen werden geheim gehalten, um Racheakten vorzubeugen.

Der Komitee der Vertreter der Akademischen Gruppe ersucht uns, zur Kenntnis der Herren Mitglieder zu bringen, daß die Generalversammlung in nächster Zeit stattfinden wird.

Zu diesem Zweck ersucht der Komitee die Herren Mitglieder, ungesäumt ihre Adressen abzugeben: Theaterboulevard Nr. 7, Qu. 5, Postkasten.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 9. September 1906.

London 3 M. d. pr. 10 Pfd. St.:	93 85	B.	93 35 S.
Paris 3 M. d. pr. 100 R.-Mk.:	37 40	B.	37,20 S.
Berlin 3 M. d. pr. 100 Francs:	45 90	B.	45,65 S.
London Checks	94 90	B.	94 40 S.
Berlin „	46,45	B.	46 20 S.
Paris „	37,67½	B.	37,47½ S.

Bankdiskonto für Wechsel.

Amsterdam	4½%	London	4%
Brüssel	3½%	Paris	3%
Berlin	5 %	Wien	4½ %

St. Petersburg 7½ 9½*)

Rigaer Komptoir der Reichsbank	6½ 8*)
Rigaer Börsenbank	6½—8
Rigaer Kommerzbank	7 —8½
1. Rigaer Gesellschaft	6½ —8
Rigaer Stadtdiskontobank	6½ 8
3. Rigaer Gesellschaft	7—8½

*) Für 3-, 6-, 9- Monatswechsel.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)

Riga, 8. September 1906

	Geld. Rbl.	Brief Rbl.
Fonds in Kreditvaluta:		
5proz. 5. Instript. v. 1854 (1. April, 1. Okt.)	—	—
5 „ Prämienanl. 1. Emission v. 1864 (1. Januar, 1. Juli)	336	346
5proz. Prämienanl. 2 Emission v. 1866 (1. März 1. September)	246	256
5proz. Prämienanleihe der Reichsadels-Agrarbank v. 1890 (1. Mai, 1. November)	209	219
8½%proz. Pfandbriefe der Adelsagrarbank (1. Febr. 1. Mai, 1. Aug., 1. November)	—	—
proz. Pfandbriefe der Adelsagrarbank (1. Mai, 1. November)	—	—
4proz. Pfandbriefe d. Bauernagrarbank (1. Jan., 1 Juli)	—	—
3½/2proz. Konversions-Oblig. der Bodenkredit-Pfandbriefe (1. Januar, 1. Juli)	—	—
4proz. Staatsrente v. 1894, (1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember)	—	70½
5% Innere Anleihe von 1905	—	—
5½% Russ. Staatsanleihe von 1905	—	—
4 „ „ „ „ 1906	—	—
Hypothekarische Werte:		
4½proz. Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe %	—	86
5 „ do. Hypothek.-Ver.-Pfandbr., alte „	—	—
5 „ do. „ „ „ neue „	—	—
4½ „ Kurl. „ „ „ „	—	—
4½ „ St. Petersb. „ „ „ „	—	—
4½ „ Livl. Pfandbr. (17. April, 17 Okt.)	—	—
4 „ Livl. Pfandbr. (17. April, 17 Okt.)	—	—
5 „ Livl. Stadt-Hypothek.-Ver.-Pfandbr.	—	—
Fonds in Metallvaluta:		
proz. Goldren von 1884 (1. Jan., 1. Juli)	—	—
*4proz. Goldanleihe 1.—4. Emission v. 1889/90 (diverse)	—	—
*4proz. Goldanleihe 5. Emission von 1893 (20. Jan., 19. April. 20. Juli., 20. Okt.)	—	—
*4proz. Goldanleihe 6. Emission von 1894 (20. Jan., 19. April, 20. Juli, 28. Okt.)	—	—
*3½proz. Goldanleihe von 1894 (20. März, 19. Juni, 19. September, 20. Dezember)	—	—
*3proz. Goldanleihe von 1894 (20. März, 19. Juni 19. September, 20. Dezember)	—	—
*3proz. Goldanleihe von 1891 (20. März, 19. Juni, 19. September, 20. Dezember)	—	—
*4proz. consol. Eisenbahnanleihe (20. März, 12. Juni, 19. September, 20. Dezember)	—	—
Stadtanleihen:		
4½proz. Obligationen der Stadt Riga (1. Mai, 1. November)	—	86

*) Frei von der 5prozentigen Kuponsteuer.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.
Rigaer Zweigbureau

Petersburger Börse vom 9. September.

	Brief	Geld.
Wechsel-Kurs a. London 3 M.	—	—
4 proz. Staatsrente	—	69½
5 „ Reichsschatzscheine von 1904	98¾	
4½ „ Staatsanleihe von 1905	—	86½
5 „ innere Anleihe 1905	—	84¼
5 „ Neue russische Anleihe 1906	—	81
4 „ Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	62	
5 „ I. innere Prämienanleihe von 1864	345	341*
5 „ II. „ „ „ 1866	256	251*)
5 „ Prämienpfandbriefe d. Adels-Agrarbank	219	215½*)
3½ „ Pfandbriefe der Adels-Agrarbank I—IV	—	60½
4½ „ Oblig. d. russ. gegens. Bodencr (Met.)	66	
5 „ russ. kons Eisenbahn-Anleihen	—	—
4½ „ Rjäsan-Uralsker-Eisenbahn-Obligationen	—	—
4 „ Moskau-Kasaner-Eisenbahn-Obligationen	—	76¼
4½ „ St. Petersburger Stadt-Hyp.-B.-Pfdbr.	—	75½
4½ „ Moskauer „ „	—	69½*)
4½ „ Wilnaer Agrar-Bank-Pfandbr	—	82
4½ „ Moskauer „ „	—	71*)
4½ „ Poltawaer „ „	—	79½
4½ „ Charkower „ „	—	67*)
Aktien der Moskau-Windau-Rybinsker-Eisenb.	—	91½*)
„ „ Süd-Ost-Bahnen	—	—
„ „ I. Zufuhrb.-Ges. in Rußland	—	—
„ „ Wolga-Kama-Kommerzbank	—	388*)
„ „ Russ. Bank für ausw. Handel	—	—
„ „ R. Hand.- u. Industrieb. in Petersb.	373	—
„ „ St. Petersb. Intern. Handelsb	—	388*)
„ „ St. Petersb. Diskontobank	—	—
„ „ „ Privat-Kommerzb.	—	—
„ „ Rigaer Commerzbank	—	—
„ „ Brünsker Schienen-Fabrik	—	—
„ „ Stahlguß- u. Masch.-Fab. „Sormowo"	—	—
„ „ Kolomna Maschinen-Fabrik	—	—
„ „ Gesellsch. d. Malzew-Werke	—	—
„ „ Gesellsch. d. Putilowschen Fabrik	—	—
„ „ Russisch-Baltische Waggon-Fabrik	—	211*)
„ „ Waggon-Fabrik „Phönix"	—	68*)
„ Nikopol-Mariupol 50% 4; Donez-Jurjewka	—	—

Tendenz: Dividendenwerte matt und wenig tätig, Staatsfonds schwach. Lose ruhig.

*) Kleine Abschlüsse.

Berlin, 21. (8.) September.

	Tags vorher
(Schlußkurse.)	
3 M. auf Petersburg	— —
8 T. „ London	20 42
3 M. „ „	20 215
8 T. „ Paris	81 05
2 M. „ „	— —
Russ. Kred.-Bill. 100 Rbl pr. Kasse	215 50 215 45
4% konsol. Anleihe 1889	— 70 80
4% Russische Rente v. 1894	69 25 69 50
4½% russ. Anleihe v. 1905	85 10 85 60
Aktien d. St. Petersb. Intern. Bank	149 10 147 50
„ „ „ Diskontobank	— —
„ „ Russ. Bank f. ausw. Handel	132 90 133 00
„ „ Berliner Diskonto-Gesellschaft	183 50 183 25
„ „ Privatdiskont	4⅜ % 4⅜ %

Berlin, 21. (8). September.

	Tags vorher.
Weizen: fest.	
„ „ Sept.	175¼
„ „ Okt.	176½ 176
Roggen: fest.	
„ „ Sept.	— . 158⅜
„ „ Okt.	160½ 160
Hafer: fest.	
„ „ Sept.	154⅜ 154
„ „ Dez.	155⅜ 155¼

Amsterdam, 21. (8.) September.

	Tags vorher
London à vista	12090 — —
Privatdiskont	4⅛ 4⅛

Tendenz: ruhig

Paris 21. (8.) September.

London à vue	25 190 25 195
Russische Kreditbillets 100 Rbl.	— — — —
3% Französische Rente	96 85 96 77
4% Russische Goldanleihe 1889	89 50 — —
3% „ Anleihe 1891/1894	58 55 58 60
Privatdiskont	—2⅛ 2⅛
Tendenz: matt.	
Auszahlung Petersburg	265 25 265 50

London, 21. (8.) September.

2½% Konsols	86⅜ 86⅞
4% Russ. Konsols 1889	72 72
Silber in Barren pro Unze	31⅜ 31⅝
Privatdiskont	4⅛ 4⅜

Tendenz: ruhig.

New-York, 21. (8.) September.

Weizen: weichend.	
roter, Winterweizen loco	80 80
„ „ „ „ Sept.	79½ 79⅝
„ „ „ „ Dez.	82½ 82⅝
Mais: weichend.	
Old mixed pro Sept.	56⅜ 56½
„ „ „ „ Dez.	52⅜ 52½

Für die Redaktion verantwortlich:
Die Herausgeber
Land. iur. R. Kuetz. Dr. Alfred Kuetz.

Eingekommene Schiffe.

1474 Russ. D. „Dagmar", Groth, von Pernau mit Gütern an P. Bornholdt u. Ko.
1475 Engl. D. „Rondo", Purvis, von Stockholm mit Ballast an Helmsing u. Grimm.
1476 Engl. D. „Kennet", Miller, von Burntisland mit Kohlen an J. A. Herskind, Helmsing u. Grimm.
1477 Engl. D. „Deerpark", Adams, von Aarhus mit Masse an E. H. Rustad.
1478 Russ. D. „Norra Finland", Lundquist, von Stockholm mit Diversem an P. Bornholdt u. Ko.
1479 Dän. D. „Adolph Anderssen", Schubert, von Kopenhagen mit Ballast an P. Bornholdt u. Ko.

Wind: S. Wassertiefe: Seegatt und Hafendamm 24'8" Alt- und Neu-Mühlgraben 22'3" Dregde 21'3".

Ausgegangene Schiffe.

1478 D. „Constantin", Pichel, mit Diversem nach Arensburg
1479 D. „General Zimmermann", Behr, mit Holz und Eier, nach Westhartlepool.
1480 D. „Galatea", Wancke, mit Stückgut nach Lübeck.
1481 D. „Consul Thorsoe", Nagel, mit Diversem nach London.
1482 D. „Ancona", Mitchel, mit Holz nach England.

S. P. Berlowitz,
Expeditions-, Commissions- und
Geldwechsel-Geschäft
auf **Bahnhof Eydtkuhnen,**
wechselt nach täglich auf telegraphischem Wege, aus Berlin eintreffenden Coursen.
Der Aufenthalt der Züge bietet dem geehrten reisenden Publicum genügend Zeit hierzu.

Zum Jahreswechsel
gratulieren
Max Massbowsky und Frau.

Aufruf.
Laut rechtskräftigem Bescheide des Libauschen Bezirksgerichtes v. 20 Juni a. c. ist der Baron Alexander Roenne, Majoratsherr auf Puhren und Margrafen in Kurland, entmündigt worden.
In Folge dessen fordert der unterzeichnete, gerichtlich bestellte Curator alle Gläubiger des Barons Alexander Roenne auf, ihre Forderungen im Laufe von 2 Monaten a dato bei dem Rechtsanwalt W. Kleinenberg, Mitau, Palaisstraße 2a (Sprechstunden: morgens v. 10–12 u. abends v. 5—7) anmelden zu wollen.
Mitau, den 5. September 1906
Carl Freiherr Roenne-Wensau.

Leihkasse C. Graupner,
Theaterstraße Nr. 12, 2 Tr.
Dienstag, den 12. September 1906, 5 Uhr Nachmittags, werden die unverzinsgebliebenen Pfandobjecte vom Dezember und früher, bestehend aus:
Goldsachen mit und ohne Brillanten, Silber-, Kupfer- u. Messingsachen, Taschenuhren, Herren- und Damenkleidern, Pelzen, Nähmaschinen, Jagdflinten, Velocipedes 2c.
gegen Vorzahlung meistbietlich versteigert.
An den Auctionstagen wird die Leihkasse um 1 U. Nachm. geschlossen.
John Gottfriedt, Stadtauctionator

Religiöser Vortrag
Sonntag, den 10. Septbr., 4 Uhr, Mühlenstraße Nr. 115, parterre:
Das prophetische Wort als Licht besonders für unsere Zeit.

Bachverein.
Beginn der regelmäßigen Proben Montag, den 11. September, präc. 7 Uhr für Damen, präc. ½8 Uhr für Herren, im Saale der Stadttöchterschule.
Anmeldungen neuer aktiver Mitglieder nehme ich bis incl 16. September täglich von 6—7 Uhr nachm. entgegen.
Carl Waack,
Elisabethstraße 37, Qu 5.

Seine Praxis übernimmt
Dr. med. Friedr. v. Berg,
Thronf.-Boul. 11, werktägl. 9—10, 5—6

Von Montag, den 4. September, wieder Sprechstunden.
Dr. med. F. Hach.

Empfange jetzt wieder werktäglich von 9—12 u. 5—6 Uhr, Sonntags v. 11—1 U.
Dr. med Th. Rolssenn.
Telephon 8173.

Meine Sprechstunden sind jetzt wieder von 8½ bis 10 Uhr vormittags u. von 4 bis 5 Uhr nachmittag.
Dr. med. H. Jansen,
Alexander-Boulevard 1.

Klinische u. ambulatorische Behandlung von Sprachstörungen (Stottern, Lispeln, Näseln 2c.).
Dr. Grüning,
Albertstraße Nr. 9.

Zurückgekehrt
Dr. v. Stryk,
Elisabethstraße 23.

Wohne jetzt
Andreasstraße Nr. 4
Dr. Wolferz jun.

Verreise.
Dr. K. Mengel.

Meine Sprechstunden für Kinderkrankheiten u. Ohren-, Hals-, Nasenkrankh. sind v. 10—12u. 4—6.
Dr. J. Eliastamm,
Pauluccistr. 7, 2 Tr.

Dr. Brinkmann, Domplatz 3
Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden v. 9—1 u. 5—9.

Verreist bis zum 30. September ins Ausland
Zahnarzt Dr. Hugo Gottlieb.

Zahnklinik N. B. Tager
Marien- u. Pauluccistr. 12, Ring Pauluccistr. Empf. v. 8 m. bis 9 abds. Consult. 30 K. Zahlung lt. Taxe. Anfertigung künstl. Zähne.

Vom Strande zurückgekehrt, wohne jetzt Dorpater Straße 13, Quart. 9.
E. Johannsohn, Hebamme

Ein kl., gesundes nettes Mädchen v. 1½ Jahren w. als eigen abgegeben.
Adressen sub R. A. 6214 durch die Exped. der Rig. Rundschau erbeten.

Stellen-Angeb.

Gesucht tüchtige Agenten
für eine große Ausgabe. Off. sub. R. F. 6219 durch die Exp. der Rig. Rundschau erbeten.

Solide junge Leute,
welche die Spiritus-Fabrikation tüchtig erlernen wollen, Praktikanten nicht ausgeschlossen, können sich für Rußland melden. Nähere Auskünfte ertheilt M. Wegner, Dwinsk, Buchhdl. Carl Joses.

Möbeltischler,
tüchtige, selbständige, finden dauernde Beschäftigung in Accordarbeit in der Dampftischlerei, Neu-Dubbeln, 14. Linie.

Gouvernante,
musikalisch, der deutschen u. französischen Sprache mächtig, fürs Land gesucht. Näheres Ritterstraße Nr 61, Qu. 5.

Eine erfahrene Kinderwärterin
wird für ein kleines Kind sofort gesucht kl. Schmiedestraße № 8, Qu 3.

Junge Mädchen,
die tüchtig die Damenschneiderei u. das Schnittzeichnen erlernen wollen, können sich sofort melden gr. Brauerstraße 9, Quart. 5, 3 Treppen.

Geübte
Taillen u. Rock-Näherinnen
können sich melden kl. Münzstraße № 12, Q. 2. Daselbst können sich auch Frei-Schülerinnen melden.

Reisender,
für **Stadt** und **auswärts**, in **maschinellen Betrieben** gut bekannt und eingeführt, für sofort oder später **gesucht**. Schriftliche Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten an
Engl. Special-Riemen-Lager
F. A. Heerdt.
Postfach Nr. 177.

Diejenigen Herren Bewerber, welche bereits auf das Inserat von Dienstag, den 5. d. Mts. sich gemeldet haben, werden gebeten, ihre Adresse nochmals, Postfach 177 (nicht 117) anzugeben.

Ein fleißiges, deutsch und russisch sprechendes
Mädchen,
welches gut kocht, wird für Küch u. Stube nach Sosnowice (Russ. Polen), gesucht. Meldungen Suworow Str. 80, Qu. 23. von 2—6 Uhr Abends.

Stellen-Gesuche

Alleinsteh. Herr
wünscht mit 2,000 Rbl. sich an einem Geschäft activ zu betheiligen oder Vertrauensposten. Offerten unter „Glück" dem Vorsitzer des 5-Rubelscheines № 884 27, poste restante.

Deutscher
Landwirth
in allen Nebenb. und Buchführung vollkommen bewandert, d. 3 Sprachen beherrscht, sucht Stellung. Derselbe ist bereit e. Vertrauensposten resp. Beschäftigung in der Stadt anzunehmen. Offerten sub E. B. Riga, Polytechnikum Thronf.-Boul. erb.

Comptoirist,
verheirathet, des Deutschen, Russischen u. Englischen mächtig, in Nothlage gerathen, bittet dringend um Anstellung hier od ausw. Adr.: Mey, Säulenstr. 49, Q. 29.

Stahlwaarenhändler,
welcher 3 Jahre Petersburg bereist hat, sucht Anstellung als Reisender, Lagerverwalter, Expeditor 2c. Gefl. Off. sub R. W. 6191 beförd. d Exp d. R. R.

Eine junge Dame wünscht für einige Stunden des Tages
Beschäftigung
auf der Schreibmaschine und schriftliche Arbeiten russisch u deutsch. Gefl Off. u R. T. 6189 empf. d. Exp. d. R. R.

Junges Mädchen,
Estin vom Lande, sucht eine Stelle für die Stube oder zu Kindern. Zu erfragen Mühlenstraße 107, Q. 18.

Ein jung. Mädchen
von liebenswürdigem Charakter wird als Pflegerin u. Gesellschafterin zu einer alten oder siechen Dame oder auch als Bonne zu Kindern bestens empfohlen. Zu erfragen Gertrudstraße № 7, Q 4, bei Frl. Minus, Mont. u. Donnerst. v 4—5.

Deutsche Bonne
mit Zeugnis wünscht Stelle als solche oder als Stütze der Hausfrau. Kalnezemsche Straße Nr. 33, Q. 3.

Russische Dame,
Deutsch sprechend, wünscht irgend welche Stellung hier oder zum Verreisen, als Repräsentantin oder Reisebegleiterin, Erzieherin zu mutterlosen Kindern, als Aufseherin in e. Fabrik, als Leiterin e. Waschanstalt, als Kassirerin, Verkäuferin in e. Delikateß-Weinhandl, e. Cigarrengeschäft auch für ein Stellenbureau als Mitarbeiterin; besitzt sehr gute Atteste u Empfehl. Scheunenstraße № 6, Qu. 4, 1 Tr, tägl. v. 9—11 u. 3—6 abends

Junges Mädchen
sucht Stelle für Küche oder Stube. Zu erfragen Matthäistr 80, Qu. 20.

Aeltere deutsche Frau,
der drei Landessprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Empfangsdame bei einem Arzt oder bei einzelnem Herrn die Wirthschaft zu führen. Näheres Dorpater Straße Nr. 51, Qu. 12.

Eine saubere, zuverlässige Wäscherin wird bestens empfohlen. Zu erfr. Gertrudstr. 7, Q 4, bei Frl. Minus, Mont. u. Donnerst. v 4—5.

Wohn.-Angebote

Schulenstr. 28
ist eine eleg. Wohnung von 7 Zimm., hochpart., Bade u. Mädchenz. miet'fr. Näh. dortsf. b. Dwrn. od. Dorpatenstr. 7, Q 1.

Comptoirist,
verheirathet, des Deutschen, Russischen u. Englischen mächtig, in Nothlage gerathen, bittet dringend um Anstellung hier od ausw. Adr.: Mey, Säulenstr. 49, Q. 29.

Eine freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen Helenenstraße Nr. 8.

Wohnung
von 5 Zimmern nebst großer geschlossener Veranda miethfrei Thorensberg, Marien-Mühlenstraße Nr. 3.

Sassenhof
Alexandershalt-Station.
2 Wohnungen von 4 Zim., Mädchenzimmer, Entrée u. gr. Küche, billig zu vermiethen, 2 Min. von der Station in der Kandauer Str. 39. Zu erfragen in der Stadt in der Blumenhandlung des Herrn Tobel, Weberstr. № 12, und auch Domplatz Nr. 17, Q. 5.

Ein gemüthlicher elegant möbl.
Zimmer
mit ganz separatem Eingang ist zu vermiethen. Kaufstr. № 1, Qu. 6.

Vermiethe
meine Parterre-Wohnung von 6 geräumigen Zimm nebst kleinem Gärtchen Suworowstr. 34. Zu besehen v. 11—2.

Gertrudstraße 64
ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit Küche, sowie eine Bude und eine Grobbrodbäckerei zu vermiethen. Näheres daselbst Qu. 10, von 1—3 Uhr nachm.

Eine freundliche Wohnung
von 4 Zimmern u. Wirthschaftsbequeml., 1 Treppe hoch, ist zu vermiethen Thorensberg Marienmühlenstraße № 12

Eleg. Wohnungen
v. 4—5 Zim. mit Centralwasserheiz. u allen Bequeml. sofort od. später zu verm. im Neubau Ecke Kirchen- u. Ritterstr. 36 8.

2 kl. freundliche Zimmer
nebst kalter Küche 2 Tr. h. Aussicht zur Straße, werden für 150 Rbl. vermiethet. Wallstraße № 19. Zur Ansicht nur von 10—2 Uhr

2 eleg. möbl. Zimmer
Bel-Etage, mit Balkon, separ. Eingang miethfrei. Schützenstr. 5, Quart. 4.

Ein möblirtes Zimmer
billig zu vermieten (Badezimmer steht zur Verfügung). Marienstraße Nr. 4a, Quart. 12, Eingang neben der Niederlage von Prowodnik.

Möblirte Zimmer
mit und ohne Pension sind zu vermiethen Mühlenstr. 96, Q. 4. Daselbst wird auch Mittagessen verabfolgt.

Zwei möblirte Zimmer
sind zu vermiethen Marienstraße № 4, Quart. 8, 1 Treppe hoch.

Ein Miteinwohner
für eine hochelegante Wohnung mit oder ohne Beköstigung wird gesucht Offerten sub R. E. 6218 befördert die Exped. der Rigaschen Rundschau.

Aelterer Herr oder Dame wird von einer deutschen Familie als Miteinwohner oder in Pension gewünscht Hagensberg, Taubenstraße 19, Q. 1

1 Miteinwohner
wird gewünscht. Marienstr. 17, Q. 6

Eine gebildete Dame wünscht eine stille Miteinwohnerin in einer sonnigen Wohnung von 2 Zim. 9 Rbl. monatl. Antonienstr. 15, Q. 14. Zu spr. v 11—2.

Ein möbliertes Zimmer,
2 Fenster zur Straße (Paradeneingang) ist für 15 Rbl. monatlich zu vermieten Romanowstraße Nr. 47, Qu. 8.

Ein möbl. Zimmer w. mit voller Pens. verm. Daselbst w. e. Schülerin in Pens. gew. Zu sprechen von 2—5 Uhr Nachmittags Pastorin A. Fromhold-Treu. Fellinerstr. № 7.

1 helles sonniges Zimmer
ist möbl. und unmöbl. an stillliebende Personen zu vermieten I. Weidendamm Nr. 20, Qu. 3, 1 Treppe hoch Eingang von der Mühlenstraße.

Sonniges, eleg. möbl. Zimmer an Jahrespensionäre zu vergeben Theater-Boulevard Nr. 3, Qu. 7

Ein großes, unmöbl., zur Str. beleg. Zimmer ist an eine ältere Dame zu vermiethen Andreasstraße Nr. 4, Q. 3.

Eleg. möbl. Zimmer,
einzeln und zusammenhängend, sind zu vermiethen Elisabethstr. 20a, Q 17, 2 Tr.

Absteige-Quartiere
für civile Preise
Antonienstraße № 4, Pension Mischke.

Wohn.-Gesuche

Eine Wohnung
von 4 Zimmern mit Küche u. Mädchenzimmer wird in der Stadt innerhalb des Anlagenringes jetzt oder später von einem kinderlosen Ehepaar gesucht. Offerten sub R. C. 6216 empfängt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Zwei od. ein gr. möbl. Zimmer
in der Nähe des neuen Polytechnikums gesucht. Offerten mit Preisangabe sub R. T. 6210 empf. d. Exped. d. R. R.

Pferde-Stall
für 2 oder 4 Pferde nebst Kutscherwohnung gesucht Peterss. Vorstadt, möglichst nahe dem Schützengarten. Off. empfängt die Exped. d. Rig. Rundschau unter Pferdestall R. V. 6211.

Milch
gesucht, täglich 100 bis 1000 Stof sofort oder zu Georgi für eine Molkerei in Riga. Off. sub R. Z. 6150 beförd. die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Damen-Mäntel- u. Pelz-Confection
von
Franz Mertens,
Scheunenstrasse 7, neben Scheuber,
empfiehlt sich dem geehrten Publicum zur Anfertigung von Pelzen, watt. Rotonden, Paletots, Jaquets, Capes und hocheleganten
Schlittschuh-Costümen.
Gr. Lager in Fellen, modernen, schwarzen u. farbigen Stoffen.
Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.
NB. Um Reparaturen wird jetzt gebeten, denn in der Saison können sie nicht berücksichtigt werden

Das beste Schönheitsmittel ist. „Toilette-Pflanzen-Crême à 20 Kop. Haupt-Depôt Geb. Kamarin.

Hochzeit.
Weberstraße Nr. 8 werden gr. Räume zu Hochzeiten vermiethet.

Holzplatz
zu übernehm. wird gesucht. Kirchenstraße № 15, Quartier 9.

Obst conservirt man am besten in **Torf** erhältlich bei
= ST. MISSIURO =
Ecke Alexand. u. Todleb. Boul. 2, im Hof (Tel. 1511) Petroliumniederl.

Tatsächlich aus erster Hand werden
Möbel billig
offeriert von der
Möbelfabrik M. Ordynski, Moskauer Straße 119.

Die Halle des Rigaer Turnvereins wird zum
Tennis-Spiel
vergeben; desgleichen ist die
Kegelbahn
für 1 Abend miethfrei. Nähere Auskünfte ertheilt der Intendant.

Fabrikation u. Lager
feiner Lederwaaren

Reise-Koffern mit Necessaires. Besonders grosse Auswahl in Portemonnaies und verschiedene andere Artikel.
Bestellungen u. Reparaturen werden prompt, sauber, gewissenhaft u. in kürzester Zeit ausgeführt.
Th. Wannag,
Alexanderstr. 21.

Gebr. gute Saalmöbel billig zu haben Elisabethstr 12, Qu. 7.

Ein elegantes Eichensopha
für das Speisezimmer wird zu kaufen gesucht. Off. sub R. L. 6203 beförd. die Exped. d. Rigaschen Rundschau.

1 Nähmaschine 25 Rbl., 1 Sopha, 1 Tisch u. 6 Stühle 30 Rbl. zu verkaufen Matthäistraße 69, Qu. 12.

Ab eisehalber werden
Saal-, Speise- und Schlafzimmermöbel
verkauft Elisabethstr. 95, Q. 2, 1 Tr. Zu besehen von 10—12 u. 2—4

Neue und gebrauchte Möbel
für ganze Wohnungseinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke sehr preiswerth zu haben Kalkstraße 12, Q. 1, vis-à-vis der Stadt-Sparkasse. Telephon 3497.

Drehbank mit sämtlichen Werkzeugen zu verkaufen. Gertrudstr. № 119, Qu. 12.

Man abonniert auf die **Rigasche Rundschau** in der Expedition in Riga, Domplatz 11/13; in **Arensburg**: Th. Lange; in **Bauske**: A. Leitlant; in **Dorpat**: J. Anderson; in **Dünaburg**: C. Joses; in **Fellin**: G. Schürmann; in **Frauenburg**: Ringait-Webjsch; in **Goldingen**: Ferd. Besthorn'sche Buchhandlung; in **Kandau**: Emil Stein, Schreibmaterialienhndl.; in **Lemsal**: J. Gregorius, Buchhandlung; in **Libau**: C. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in **Mitau**: Ferd. Besthorn'sche Buchhandlung, Fr. Lucas'sche Buchhandlung, H. Allunan; in **Moskau**: L. Schabert, Pokrowka, L. u. E. Metzl & Co.; in **Odessa**: Annoncen-Expedition „Veritas"; in **Pernau**: E. Treufeldt; in **Petersburg**: Annoncen-Exp. „Herold", L. u. E. Metzl & Co.; in **Reval**: Kluge & Ströhm; in **Talsen**: J. Koncewicz; in **Tuckum**: Bally Kreytenberg. Droguenhandlung; in **Walk**: M. Rudolff; in **Wenden**: A. Plamsch; in **Werro**: W. v. Gaffron; in **Wolmar**: Buchdruckerei Trey. **Im Auslande**: **Deutschland**: bei den Kaiserlichen Postanstalten, sowie durch alle Buchhandlungen.

Der Abonnementspreis beträgt:

	in Riga zu den Ausgabestellen:	in Riga mit Zustellung ins Haus, sowie im Inlande durch die Post:	für das Ausland bei direkter Bestellung u. tägl. Zusendung unter Kreuzb.:
vom 1. Sept. bis 30. Sept. 06	— Rbl. 75 Kop.	1 Rbl. — Kop.	Für je 30 Tage Rbl. 1.25 (kann jeden Tag begonnen werden).
„ 1. „ „ 31. Oktober 06	1 „ 50 „	2 „ — „	
„ 1. „ „ 30. November 06	2 „ — „	2 „ 50 „	
„ 1. „ „ 31. December 06	2 „ 75 „	3 „ 50 „	
„ 1. „ „ 31. Januar 07	3 „ 50 „	4 „ 50 „	
„ 1. „ „ 28. Februar 07	4 „ — „	5 „ — „	Pro Jahr Rbl. 14.—
„ 1. „ „ 31. August 07	8 „ — „	10 „ — „	

Bei Bestellung durch die deutschen Postämter 6 Mk. 75 Pf. vierteljährlich.

Jeder Abonnent hat ein **Inseraten-Guthaben** und zwar von 20 Zeilen bei jährlichem, 10 Zeilen bei halbjährlichem und 5 Zeilen bei vierteljährlichem Abonnement.

Ein Mal im Monat **Illustrierte Beilage.**

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, bei vorkommenden Wohnungs-Veränderungen außer der neuen auch stets die alte Adresse anzugeben. Nur bei Beachtung dieser Bitte ist eine prompte Erledigung der Adreß-Veränderungen möglich.

Feuilleton-Beilage

der

„Rigaschen Rundschau".

(„Rigasches Montagsblatt".)

Nr. 33. **Sonnabend, den 9. September.** **1906.**

Die Warnung.*)

Eine Eisenbahngeschichte von Hans Müller.

Da steht die Lokomotive, die den Nachtschnellzug von Ahausen nach Beheim bringen soll. Gelangweilt, wie ein verschlafenes Ungeheuer, starrt sie mit ihren großen, glühenden Augen in die schwarze Finsternis vor sich hinein. Eifrig geht der Heizer mit der Oelkanne um sie herum und gießt Oel auf, langsam und bedächtig folgt ihm der graubärtige Führer, hier sorgsam ein Lager betastend, ob es nicht heiß, dort an einer Stange rüttelnd, ob sie nicht lose ist. Ihm darf nichts entgehen, er ist für seine Maschine verantwortlich, und wehe ihm, wenn durch seine Nachlässigkeit ein Unglück entstände! Aber der alte Schulz ist seiner Sache sicher, er kennt seine Maschine genau und weiß, daß er sich auf sie verlassen kann.

Die Revision ist beendet, die Maschine gut versorgt. Befriedigt zieht sich Schulz in sein Häuschen zurück, um noch rasch das Abendblatt zu lesen, während Müller, der Heizer, das Feuer aufrührt und noch ein paar Schaufeln Kohlen zuwirft, um den Dampfdruck im Kessel auf die vorgeschriebene Höhe zu bringen.

Was Menschen tun können, ist getan; geschieht kein Unglück, so wird die Maschine ihren Zug sicher nach Beheim bringen. Aber es gibt viele „Wenn" im Eisenbahnbetrieb. Selbst der beste Führer ist ein Mensch, der irren kann, und so viele andere können irren, auf die er keinen Einfluß hat. Ein falscher Griff eines Weichenstellers, ein falsches oder falschverstandenes Signal, ein kleiner Riß in einer Schiene — und die schöne Lokomotive ist ein formloses Stück Eisen, der Zug ein Trümmerhaufen, und darunter liegen die Menschen, die eben noch gescherzt, gelacht und sich auf eine fröhliche Heimkehr gefreut haben.

Aber an so etwas darf kein Eisenbahner denken und Schulz denkt auch an etwas ganz anderes. „Müller", sagte er und legt seine Zeitung fort, „die Laterne links scheint mir nicht ordentlich zu brennen. Sehen Sie mal nach, aber rasch, wir müssen gleich weg." Eilig geht Müller nach vorn. Richtig! Ein Stückchen Ruß, das sich oben im Schornstein der Laterne gebildet hat, ist auf den Brenner gefallen und trübt die Flamme. Müller öffnet die runde Glasscheibe, die das Laternengehäuse nach vorn abschließt, nimmt den Zylinder ab und entfernt das Rußstück. Scharen von grauen Nachtfaltern umflattern das Licht und versuchen, in das Gehäuse der Laterne einzudringen. Aergerlich wehrt Müller die „verdammten Biester" ab. Er ist ein großer Tierfreund und will nicht, daß sie sich in ihrem Unverstand an der Lampe verbrennen. Schnell setzt er den Zylinder wieder auf, und schon ertönt die scharfe Stimme des Bahnhofsvorstehers: „Abfahren!" Rasch die Scheibe geschlossen und auf die Maschine gesprungen! Langsam setzt sie sich in Gang, die Pfeiler der Halle gleiten vorüber, dann geht es klappernd durch die Weichen des Bahnhofs hindurch. Weiße Dampfwolken fliegen zischend zu beiden Seiten aus dem Zylinder, schnellen schnaubt die brave Maschine an den Häusern der Vorstadt vorüber. Freundlich schimmern die Lichter in den Fenstern; sie scheinen uns zuzuwinken: „Fahrt nicht hinaus in die schwarze Nacht, in Sturm und Gewitter! Bleibt hier, morgen ist ja auch noch ein Tag."

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man so mit einem Nachtzug hinausfährt. Man sieht die Menschen in ihrem traulichen Heim um die Lampe sitzen, ausruhen von des Tages Last und Mühe, man weiß, daß sie frei und ledig aller Pflicht sind bis zum nächsten Morgen. In solchem Augenblick erscheint es dem Eisenbahner als das höchste Glück, so im Kreise seiner Lieben sitzen zu dürfen, statt in die Nacht hinaus zu stürmen, kein Auge zuzutun und noch dazu schwer zu arbeiten. Sehnsüchtig fliegt der Blick nach den freundlichen Fenstern, unerbittlich reißt uns die Maschine hinaus in die schwarze Nacht.

Oede und totenstill liegt das weite Land. Kein Ton als das eintönige, eiserne Lied unserer Maschine:

Ich renne und rase,
Ich schnaube und blase,
Ich tu' meine Pflicht.

Dahin durch die Felder,
Durch Wiesen und Wälder.
Ob Tag oder Nacht,

Nicht rasten, nicht stehen!
Muß weiter stets gehen,
Von Eisen bin ich!

Ich reg' meine Glieder
Bergauf und bergnieder,
Wer will, kommt ans Ziel.

So donnerte sie in die schweigende Nacht hinaus. Es ist ein rauhes Lied und nicht für zarte Ohren geschaffen. Aber wenn die Arme sinken und die Augen zufallen wollen, dann rüttelt es den schlummernden Willen wieder auf. Eisern ist die Maschine, eisern ist der Dienst, und eisern müssen die Männer sein, die ihn tun.

Die volle Geschwindigkeit ist erreicht. Vom Führerstand aus sieht man einen leuchtenden Kreis, der vor der Maschine herzulaufen scheint. Er zeigt uns die Schienen dicht vor der Maschine, darüber liegt die Finsternis um so schwärzer. Zu regelmäßigen Zeiten tauchen die Telegraphenstangen in dem Lichtkreis auf und verschwinden, Sträucher, Wärterhäuser, Wegschranken huschen in derselben gespenstischen Weise vorbei: in weiter Ferne erscheinen zwei kleine Lichter, sie werden größer, ein Dröhnen und Rasseln nähert sich, eine Reihe von hellen Fenstern fliegt auf dem linken Gleis vorüber, eine Dampfwolke schlägt ins Führerhaus — vorbei! Dreht man sich jetzt um, so sieht man drei rote Lichter sich ebenso eilfertig entfernen, wie vorhin die zwei gelben herankamen. Das war der Schnellzug nach Ahausen, der hier mit unserem Zug kreuzt. Aber das interessiert unseren Führer nicht weiter. Er weiß, daß ihm der Zug da und dort begegnen muß, er hat sich erst um ihn zu kümmern, wenn er ihn nicht an der bestimmten Stelle trifft, denn dann kann ihm ein Unglück zugestoßen sein, das möglicherweise auch seinen Zug bedroht. Aber alles andere ist eben Sache des anderen Führers. Ihn gehen nur die bunten Lichter etwas an, die von Zeit zu Zeit neben dem Gleis auftauchen. Grünes Licht zeigt ihm an, daß er weiterfahren darf, rotes befiehlt ihm, unverzüglich zu halten.

Schulz hat zwischen den Signalen schon mehrmals ein fahles Aufleuchten beobachtet. Vor ihm liegt eine schwere, schwarze Wolkenwand drohend über dem nahen Gebirge, in dessen Bereich er jetzt bald kommen wird. Gewittersturm und Steigung dazu — das kann die beste Maschine aufhalten, wenn sie schon mit der Steigung allein ihre schwere Arbeit hat. Aber noch ist der Weg eben und das Wetter gut, und Schulz will die kurze Zeit benutzen, um „Fahrzeit einzuholen", wie der Eisenbahner sagt. Die Maschine beginnt zu rasen, ihr Schnauben wird zu einem heftigen Wiehern.

Allmählich ändert sich das Gelände. Die Ebene geht in ein welliges Hügelland über, das hier und da die Bahn schon zu einem Bogen zwingt. Noch sind die Bogen flach, und die Steigung ist mäßig, aber nicht mehr lange. Schroffe Hänge treten beiderseits an das Gleis heran. Sie sind die Vorläufer des nahen Gebirges, dessen Paß unser Zug überschreiten soll. Und dort oben tobt das Gewitter, dessen Blitze jetzt schon greller und schärfer werden.

Dröhnend rasselt der Zug zwischen den Felswänden hin. Die Steigung nimmt zu, man merkt, daß es der Maschine schwer wird. Immer wieder muß der Heizer die Feuertür aufreißen und Kohlen in den glühenden, unersättlichen Rachen werfen, Funkengarben und schwere Rauchwolken entfliegen dem Schornstein. Kein Schnauben mehr, ein dumpfes, heiseres Brüllen hallt von den Felsen wider; die Maschine setzt ihre ganze Kraft ein.

Heller werden die Blitze, und durch das Dröhnen des Zuges hört man schon das Krachen des Donners. Der Zug nähert sich dem schwersten und gefährlichsten Teil der Strecke. Der Schienenweg umzieht in halber Höhe, mit starkem Bogen und in beträchtlicher Steigung, eine breite Berglehne, die vom Rücken des Gebirges ins Tal hinabfällt. Hier liegt die Wasserscheide; ist die überwunden, so geht es gemächlich in langen Gefällen wieder der Ebene zu.

Unser Zug ist mitten im Gewitter. Blitz und Schlag fallen zusammen, ein wilder Sturm rast der Maschine entgegen, Hagelkörner prasseln gegen die Scheiben des Führerhauses, und plötzlich zieht es wie wehende, flatternde Schleier vor der kämpfenden Maschine vorüber, und im nächsten Augenblick hüllt sie ein dichter Nebel ein, der jede Aussicht abschließt. Weiß scheint das Licht der Laternen auf die unbewegliche Dunstmasse. „Auch das noch", seufzt Schulz und greift traurig nach seinem Fahrplan, um zu sehen, wieviel Verspätung er wohl schon hat.

Da stößt Müller plötzlich einen lauten Schrei aus. Im nächsten Augenblick hat er Schulz auf den Tender geworfen, den Regulator

*) „Rev. Beob."

geschlossen und die Bremse angezogen. Ein Knall, ein scharfes Zischen, ein Knurren und Kreischen — der Zug steht. Schulz ist indessen wieder aus den Kohlen auf dem Tender hervorgekrochen. Kein Zweifel: sein Heizer muß wahnsinnig geworden sein! Zur Sicherheit greift er einen Schraubenschlüssel aus dem Werkzeugkasten, tritt hinter Müller und faßt ihn an der Schulter. Müller wendet sich um. Sein Gesicht ist totenblaß, und mit zitternder Hand zeigt er wortlos nach vorn. Schulz sieht durch das Fenster und fühlt, wie seine Haare sich sträuben und ein kalter Schauer ihm über den Rücken läuft. Links vor der Maschine, auf der von den Laternen erleuchteten Nebelwand, schwebt eine große, schattenhafte Gestalt hin und her. Ihre wie mit Schleiern umhüllten Arme hebt sie empor und scheint hastig warnend zu winken.

Sekundenlang starren die Männer die Erscheinung an. Schulz beginnt, seine Fassung wiederzufinden.

„Müller", flüstert er, „was das ist, weiß ich nicht. Aber nachsehen müssen wir, das ist Dienst. Vorwärts!"

Die Worte wecken Müller aus seiner Erstarrung. Er ist nicht feig, nur das Entsetzen hat ihn gelähmt. Unwillkürlich faßt er die schwere Kohlenschaufel, eine furchtbare Waffe, und eilt in langen Sprüngen dem Gespenst entgegen. Schulz folgt. Der Geist weicht vor ihnen zurück wird undeutlicher, schattenhafter. Aber seine Bewegungen werden dadurch noch unheimlicher. Starr stehen die beiden Männer, vor dem Rätsel, aufs neue faßt sie das Grauen vor dem Unbegreiflichen. Wie hilfesuchend sieht sich Schulz nach Müller um. Da fällt sein Blick auf die linke Laterne, und er bricht in ein so tobendes Gelächter aus, daß der Heizer glaubt, sein Führer habe vor Entsetzen den Verstand verloren. „Müller", keucht Schulz, als er endlich sprechen kann, „sehen Sie doch in die Laterne!" Müller sieht hin. Da fliegt einer von den Nachtschmetterlingen, die ihn in Abhausen, als er die Laterne nachsah, so belästigt haben, ängstlich vor der Scheibe hin und her. Sein Bild, auf den Nebel geworfen und vielfach vergrößert, war das warnende Gespenst gewesen. Der arme Müller ist sehr beschämt. Zwar das Grauen ist von ihm genommen, aber — die Blamage! Und wenn das die Kollegen hören!

„Schulz", tönt plötzlich von hinten her die Stimme des Zugführers, „bist du denn übergeschnappt? Erst hältst du ohne jeden Grund und nun fängst du auch noch wie ein Narr an zu lachen?" „Ach was," knurrt Schulz, der um keinen Preis etwas von dem „Geist" sagen will, „ich glaubte, wir hätten den rechten Zylinderdeckel gebrochen. Es knallte auf einmal, und ich habe auch Dampf gesehen. Es ist aber nichts, wir können weiter. Der Lutisauger wird wohl undicht sein." „Na, was du wieder gesehen hast. Selber ein bischen Dampf, he? Wie viel Glas waren's denn wieder in der „Stadt Frankfurt"?" „Halt's Maul, alter Esel", flucht der Führer, „man kann sich doch mal irren Und", fügt er leise hinzu, „schreib doch nichts in den Fahrbericht! Ich sage dir nachher: warum." „Weil du's bist, will ich's auf das Gewitter schieben. Jetzt mach aber zu, wir haben schon sechs Minuten verloren."

Wütend steigt Schulz auf die Maschine. „Müller," schnauzt er, „mit Ihnen fahre ich nicht mehr! Hol Sie der Teufel, Sie" . . . Grimmig reißt er den Regulator auf. Die Maschine legt sich mit einem harten Ruck in die Ketten. Keuchend kriecht sie vorwärts, schneller geht es jetzt nicht, bis die Steigung überwunden ist. Da zerreißt der Sturm den Nebel und jagt ihn ins Tal hinab, und im selben Augenblick beleuchtet ein Blitz taghell die ganze Gegend. Schulz fährt zusammen, stellt den Dampf ab, läßt seinen Zug sich auslaufen und legt dann die Bremse an. Zwanzig Meter vor der Maschine liegt, wie man beim Blitzlicht deutlich sehen kann, eine wirre Masse von Geröll, zerbrochenen Baumstämmen, Erde und Felsblöcken: Ein Bergrutsch hat stattgefunden. Hoch oben im Gebirge hat wohl der Gewitterregen einen Hang gelockert, der im Sturze eine ganze Berglehne mitgerissen hat.

Der Zug steht. „Müller," sagt Schulz ruhig, „gehen Sie hin und lassen Sie den Schmetterling heraus. Der hat uns allen das Leben gerettet und soll nicht verbrennen." Und als Müller wieder ins Führerhaus steigt, streckt er ihm die Hand hin: „Ich habe Sie vorhin angeschnauzt, das bitte ich Ihnen ab. Hätten Sie das Biest nicht für einen Geist gehalten, so wäre ich weitergefahren, ehe sich der Nebel verzogen hatte, und wir lägen jetzt alle da unten, wo mein Freund Hoffmann vor zehn Jahren in einer solchen Nacht und bei einem solchen Bergrutsch mit seinem halben Zug hinuntergefahren ist. So, Kunze," meinte er zu dem eben herbeikommenden Zugführer, „diesmal wirst du doch hoffentlich wissen, warum ich gehalten habe."

Schlern-Hexe.

Skizze von Clara v. Ende (Berlin).

Die Uhr der Gedächtniskirche schlug schon elf, doch das Treiben auf dem Kurfürstendamm wurde nicht geringer. Immer mehr und mehr Automobile sausten vom Grunewald herein, und ein Stadtbahnzug folgte dem anderen in kurzer Entfernung. Das trauliche Weinstübchen beim „Austern-Meyer" mit seinen von zahllosen Bildchen bedeckten Wänden war voller lachender und schwatzender Menschen, die Flasche nach Flasche leerten.

„Also, was möchten Sie gern essen, Fräulein Scheffler? Hoffentlich hat Ihnen die Oper ebensolchen Appetit gemacht, wie mir — hm?"

„Es ist mir wirklich ganz einerlei. Bestellen Sie für uns beide, was Sie wollen."

Mit verträumten Augen sah sie durch die offenen Türen auf die menschenbelebte Straße und dann wieder auf den kleinen Raum, der so für sich abgeschlossen und doch so mitten drin in dem Großstadttreiben lag.

Nachdem der Kellner die Flasche auf den Tisch gestellt hatte und mit der Bestellung in der Küche verschwunden war, goß Rolf Wendt die Gläser voll.

„So! Jetzt werden wir auf die Gesundheit der Schlern-Hexe trinken, die mich zwei Jahre lang zum Narren gehalten hat."

Beim Klang des geliebten Namens, den er ihr hoch oben auf dem Schlern gegeben hatte, zuckte sie zusammen, und wie ein rauschender Bergstrom stürmten jäh die Erinnerungen auf sie ein.

„Sind es wirklich erst zwei Jahre her, seit ich Sie in Bozen traf . . .?"

„Wenn die Zeit Ihnen länger vorkommt, dann sind Sie seither nicht glücklich gewesen."

Forschend blickte er in das nicht mehr junge Mädchengesicht, und nichts entging ihm, nicht die grauen Augen, die in diesem Augenblick fast übernatürlich groß waren und fieberhaft glänzten, nicht das feine, schwarzbraune Haar, das sich um die Schläfen kräuselte. Jede Linie in dem Gesicht studierte er, und allmählich fing er an zu begreifen, warum sie immer von neuem einen solchen Zauber auf ihn ausübte. Die Mehrzahl der Menschen würde unbeachtet an ihr vorbeigehen, selten würde man sie eines zweiten Blickes würdigen, wenn man nicht gerade zu den Auserlesenen gehörte. Aber gerade so sollte es sein. Nichts wäre ihm verhaßter gewesen, als eine Frau zu besitzen, nach der jeder verlangenden Auges blickte, die jedem Manne auffiel. Und sie mußte seine Frau werden, das hatte er sich in den letzten Monaten, während er so rastlos nach ihrem Aufenthalte geforscht, vorgenommen. Sie allein ging ihm aus dem Wege, während alle anderen sich ihm an den Hals warfen.

„Also — Prosit! Auf daß wir noch viele wundervolle Tage zusammen in den Dolomiten verleben möchten!"

Eine Sekunde lang ruhten ihre Augen ineinander, dann sah sie rasch von ihm weg.

„Wie gemütlich es doch hier ist, nicht?"

„Ja, aber nur mit Ihnen! Allein habe ich schon manche recht trostlose Stunde hier verbracht. So eine Junggesellenexistenz taugt doch nichts auf die Dauer."

Während der Kellner servierte und Wendt ihr vorlegte, sah sie immer wieder verstohlen in sein schönes, fast zu ernstes Gesicht. . . Wie sie sich nach ihm gesehnt hatte, bis der Zufall sie heute bei Kroll zusammengeführt hatte! Und nun saß sie ihm gegenüber — es war ihr immer noch wie ein Traum.

„Also, nun hören Sie mal zu, Schlern-Hexe . . . Ich habe eine große Neuigkeit für Sie. Ich werde mich nämlich demnächst verheiraten."

Die jähe Blässe, die ihr Gesicht überzog, entging seinen scharfen Augen nicht, und schadenfroh nahm er es sich vor, sie ein bißchen zu quälen. Hatte sie ihn doch so lange zappeln lassen. Aber sie fand rasch ihre Selbstbeherrschung wieder.

„Darf man vielleicht schon gratulieren?"

„Darum möcht' ich sogar sehr gebeten haben."

Am Nebentisch brachen Gäste auf, und das entstehende Geräusch enthob sie zunächst einer Antwort. Eine Zeitlang herrschte Schweigen zwischen ihnen. Er verzehrte sein Abendbrot mit sichtbarem Genusse, während sie nur kleine Bissen über die zitternden Lippen brachte.

„Sind Sie seither wieder einmal in Bozen gewesen?" fragte sie dann mit möglichster Unbefangenheit.

„Ja, letzten Sommer. Sie hatten es mir ja versprochen, wieder eine gemeinschaftliche Tour mit mir zu unternehmen, aber Sie haben Ihr Versprechen schnöder Weise nicht gehalten. Ich habe vergeblich in Weißlahnbad zwei Wochen auf Sie gewartet."

„Da Sie eine Braut haben, hat es ja nichts geschadet. Es wundert mich, daß Sie sich meiner überhaupt noch so lange erinnerten." Um die Mundwinkel zuckte es, wie von verhaltener Bitterkeit.

Er zwang sich, recht kläglich dreinzuschauen. „Gott, Sie wissen doch, liebe Freundin, daß man mit einer Braut fast immer eine Schwiegermutter und etliche Tanten in den Kauf nehmen muß, die es alle als höchst unpassend betrachten würden, wenn sie das Paar auch nur ein Stündchen allein ließen. An gemeinsames Bergkraxeln war da schon gar nicht zu denken."

„Also . . . Sie brauchen mich als eine Art . . . Substitut?" Die feinen Nasenflügel bebten und in den grauen Augen schimmerte es verräterisch. „War ich vielleicht schon damals, vor zwei Jahren, die Stellvertreterin Ihrer Braut?" Das verhaltene Zittern vibrierte leise in der Stimme nach, und die Hand zerbröckelte nervös das Brötchen in winzige Stückchen.

„Schlern-Hexe!" Seine Stimme klang plötzlich tief und zärtlich. „Hab' ich Ihnen sehr wehe getan? . . . Denken Sie wirklich, daß ich unsere Stunden hoch oben in den Bergen vergessen habe? . . . Glauben Sie wirklich, daß ich nicht ehrlich mit Ihnen war? . . . Aber warum sind Sie damals vor mir geflohen? Und die ganze Zeit . . . Warum?"

Die Kehle war ihr wie zugeschnürt und das Herz pochte ihr zum Zerspringen. Da war der liebe, einschmeichelnde Ton wieder, der sie so rasend machte, der sie wie Wachs in seinen Händen sein ließ, vor dem sie vor zwei Jahren solche Angst hatte, daß sie geradezu geflüchtet war . . .

„Warum, Schlern-Hexe? Warum? . . . Diesmal weichen Sie mir nicht aus." Fest umschloß er ihre Hand mit der seinen. „Wissen Sie noch, wie

schön es im Schlernhause war? Wie wir zusammen dem Sonnenaufgange zusahen, während alles um uns tief im Schlafe lag? . . . Es hätte noch schöner sein können, wenn Sie gewollt hätten!"

Voll Bewunderung streifte sein Blick ihren vollen, weißen Arm, dessen weiße Linien durch die dünne Batist-Bluse so deutlich zu sehen waren. Aber als nun ihre Augen sich abermals trafen, da packte sie ein Schwindel, und die kleinen roten Tischlampen draußen im Garten schienen zu tanzen wie glühende Funken.

Warum sollte sie nicht offen zu ihm sein, jetzt, wo doch alles zu Ende war, wo er ja doch einer anderen gehörte? Die Minuten, die sie noch mit ihm zusammen sein konnte, waren gezählt.

„Sie wollen wissen, warum ich Ihnen damals fortgelaufen bin?" Und sie schlug jetzt die grauen Augen zu ihm auf . . . „Weil ich Sie zu gern hatte und mir zu gut war, um nur ein Abenteuer mit Ihnen zu erleben . . . Weil ich nicht willens war, Sie nach ein paar Stunden wieder frei zu geben . . . Ja, ich wollte Sie — aber entweder auf immer oder gar nicht . . . Und das sage ich Ihnen jetzt nur deshalb, weil es für uns beide zu spät ist."

„Zu spät?" Er lachte leise. „Kellner! Eine Henckell trocken."

Sie sah ihn erstaunt an. „Was in aller Welt haben Sie vor?"

„Was ich vorhabe? Wir müssen doch meine Verlobung feiern — oder haben Sie keine Lust dazu? . . . Das sind Sie einem alten Freunde schon schuldig! Und so jung kommen wir nicht wieder zusammen."

Sie wich seinen Blicken aus und versuchte mit aller Macht ihre Erregung zu bemeistern.

„Wenn Sie durchaus wollen."

Gleich darauf stand der Sekt im Kühler an ihrem Tische und Rolf goß ein.

„So . . . Und nun — — — auf das Wohl meiner zukünftigen Frau: ja?"

Er hielt ihr sein schäumendes Glas entgegen und sagte ganz leise:

„Auf dein Wohl, Schlern-Hexe."

(„Danz. Ztg.")

Allerlei.

Der Kampf um die Wurst. Ein Prozeß, der eines komischen Anstriches nicht entbehrt, wird gegenwärtig zwischen zwei deutschen Wursthändlern in Brooklyn ausgefochten. Heinrich Asche und Karl Grunwald fabrizieren beide deutsche Würste; aber während das Geschäft des ersteren zurückging, wußte der letztere seine Waren so schmackhaft zu gestalten, daß sie einen glänzenden Absatz fanden. Nachdem Asche vergeblich versucht hatte, seinen Nebenbuhler auszukaufen, verfiel er auf eine merkwürdige List, um dessen Würste dem Publikum verdächtig erscheinen zu lassen. Er setzte eine Anzeige in die Zeitung, in der ein einfacher Hofhund verlangt wurde, und dazu gab er Grunewalds Adresse an. Ein paar Stunden, nachdem die Zeitung erschienen war, begann eine wahre Völkerwanderung von Leuten, die die seltsamsten Hundeexemplare zu verkaufen hatten, zu Grunewalds Geschäft, zum größten Aerger des Inhabers, während die Kunden dieses Aufgebot von Hunden argwöhnisch betrachteten und sich augenscheinlich besondere Vorstellungen darüber machten. Ein paar Leute, die von Asche gemietet sein sollen, erklärten dann, als Grunwald sie abwies, sie wollten ihm ihre Hunde umsonst lassen, und gaben die Tiere frei, die von dem verführerischen Geruch der Würste so stark angezogen wurden, daß sie durch kein Mittel mehr zu verscheuchen waren. Bald gab sich eine Unzahl Hunde ein Stelldichein bei Grunwalds Laden, und das Publikum, das Verdacht geschöpft hatte, blieb aus. Die Komödie erreichte ihren Höhepunkt, als eine hungrige Meute in das Geschäft eindrang und dann einen Straßenkampf um die Beute begann. Grunwald fordert 40,000 Mk. Schadenersatz.

Eine Krankheit der Stimmbänder. In der italienischen Zeitung „Corriere della Sera" liest man: Es war nicht genug, daß einige Ausländer unser Vaterland „das Land der Volkslieder, der Tenöre und der Gipsfiguren" nannten: heute ist es wissenschaftlich bewiesen, daß Italien das unzivilisierteste Land der zivilisierten Welt ist. Ein Gelehrter — o diese Gelehrten! — hat jüngst entdeckt, daß die Tenorstimme nichts weiter ist als eine — — Krankheit der Stimmbänder. Mit dieser wissenschaftlichen Entdeckung könnte man sich zur Not noch abfinden. Nun fügt aber der Gelehrte hinzu, daß eine Nation desto zivilisierter ist, je weniger Tenöre sie besitzt. Frankreich und Deutschland, wo die Tenöre immer seltener werden, stellen sich immer entschiedener an die Spitze der Zivilisation und des Fortschrittes. Und da es in Italien auch heute noch eine Unzahl Tenöre gibt, ist es klipp und klar festgestellt, daß Italien „das unkultivierteste aller Länder" ist. Welcher Nation gehört denn dieser italien-freundliche Gelehrte an?

Schach.

Redigiert von Joh. Behting.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen ꝛc. bitten wir mit dem Vermerk „Schach" an die Redaktion der „Rigaschen Rundschau" zu richten.

Partie Nr. 779.

Meisterturnier des Deutschen Schachbundes, Nürnberg, 25. Juli 1906 n. St., 3. Rde. Aus dem im Oktober erscheinenden Turnierbuch. Glossen von Dr. Tarrasch.

Damenbauernspiel.

Snosko-Borowski.	Janowski.
1) d2—d4	d7—d5
2) Sg1—f3	Sg8—f6
3) e2—e3	Lc8—f5

Nicht gut, da der Punkt b7 schwach wird, der von Weiß sehr bald angegriffen werden kann.

4) c2—c4	e7—e6
5) Sb1—c3	

Sofort Db3 war am Platze; auf b6 konnte dann cd, Se5 und Lb5† folgen.

5)	Lf8—e7
6) Dd1—b3	b7—b6

Besser erscheint Sc6, um Db7: mit Sb4 zu beantworten.

7) c4—d5:	e6—d5:
8) Sf3—e5	

Jetzt kann Schwarz dem Angriff leicht durch die Rochade entgehen.

8)	0—0
9) Lc1—d2	c7—c5

Schwarz geht bereits zum Angriff über und droht durch c4 die Dame zurückzudrängen. Weiß gibt daher das Zentrum auf, was aber ebenfalls für ihn unvorteilhaft ist. Merkwürdig! Hätte Weiß seinen Angriff im 5. Zuge unternommen, so wäre er in Vorteil gekommen; einen Zug später — und schon kommt er in Nachteil.

10) d4—c5:	Le7—c5:
11) Lf1—d3	Dd8—e7

Ausgezeichnet gespielt! Schwarz gelangt jetzt zu einem sehr starken Angriff.

12) Ld3—f5:	De7—e5:
13) Ld5—d3	d5—d4
14) Sc3—e2	d4—e3:
15) f2—e3:	Sb8—c6

Sg4 wäre verfrüht wegen der Antwort 16) De4 Se3: 17) De4

16) 0—0—0	Sf6—g4
17) Td1—e1	

Man sieht, daß die weiße Stellung schon überall bedroht ist.

17)	Ta8—d8

Natürlicher wäre es, den Königsturm hierhin zu ziehen, aber dann wäre der Punkt f7 mehrfachen Angriffen ausgesetzt.

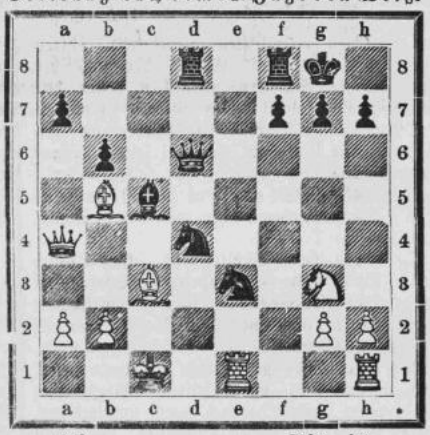
18) Ld3—b5	De5—d6!
19) Ld2—c3	Sg4—e3:

Schwarz hat nun nicht nur den e-Bauern erobert, sondern auch eine dominierende Position für den Springer erlangt. Das weiße Spiel ist bereits als verloren zu betrachten.

20) Se2—g3	Sc6—d4
21) Db3—a4	

Weiß sollte den Springer d4 lieber schlagen, die schwarzen Figuren beherrschen zu viel Terrain.

Stellung nach dem 21. Zuge von Weiß.



21)	Dd6—h6

Hier lag die Möglichkeit einer überraschenden Angriffskombination vor, durch die Schwarz die beengte Stellung der weißen Dame ausnützen konnte, nämlich 21) . . a6! 22) La6: (Da6: ist schlecht wegen Ta8 nebst Sb5:, und auf 22) Le2 folgt 22) . . b5 23) Da5 Se2+: 24) Se2: (sonst ∓ auf d1) Dd3; auf 22) Lf1 endlich folgt b5 nebst Sb3† und ∓ auf d1) b5! 23) Da5 Sb3† 24) ab Dd3 25) Te2 Dd1† nebst ∓; oder (statt 23. Da5) Lb5: Ta8 24) La5 (Se4 genügt nicht) Ta5: 25) Da5: Lb4 26) Da6 (Se4 Df4 27) Db4: Tc8† mit Damengewinn) Dc5† 27) Kb1 Dc2† 28) Ka1 Le1: 29) Te1: Sd1 nebst ∓; oder 26) (statt Da6) Da4 Tc3† 27) Kb1 Dg6† 28) Ka1 Sc2† 29) Kb1 Se1† 30) Ka1 Tc1∓. Alle diese Wendungen sind sehr lebhaft und bieten dem Schwarzen häufig mehrere günstige Fortsetzungen. Aber auch Janowskis Fortsetzung genügt zum Gewinn.

22) Lc3—d2	Sd4—b5:
23) Da4—b5:	Td8—d2!:
24) Kc1—d2:	Se3—f5†

Einfacher und auch stärker war Sg2+: nebst Se1:; Janowski jagt einem Ideal nach und findet es nicht, da es in einem schier undurchdringlichen Gestrüpp von Varianten versteckt liegt.

25) Kd2—c3	Dh6—f6†
26) Kc3—d2	Df6—g5†
27) Kd2—c3	Sf5—g3:
28) h2—g3:	Lc5—d4†
29) Kc3—b4	Dg5—d2†
30) Kb4—a3	a7—a6

Dies alles ist von Schwarz sehr geistreich und korrekt gespielt.

31) Te1—e2	

Anscheinend nicht nur der rettende, sondern der Gewinnzug.

31)	Ld4—b2+:!!
32) Db5—b2:	Dd2—d3†!
33) Ka3—b4	

Hierauf hätte Tc8 den Gewinn forciert, und zwar mit problemartigen Wendungen, nämlich 34) Th4 Dd6†! (sowie der König nun auf die 3. Reihe geht, folgt Dg3+: mit Turmgewinn) 35) Ka4 b5† 36) Ka5 Dc7† 37) Kb4 (Ka6 führt zu ähnlicher Stellung) a5† 38) Kb5 De6†! 39) Ka5: Dc5†! 40) Ka4 Ta8† 41) Kb3 Tb8† 42) Ka4 Da7∓. Dies war das versteckte Ideal.

33) . . . . Tf8—d8

Auch hiermit sollte Schwarz in Vorteil kommen.

34) Th1—h4 Dd3—b5†?

Mit 34) . . Db6† 35) Ka4 Dc6† 36) Kb4 a5† 37) Ka3 Td3† gewinnt Schwarz die Dame und behält ein Bauernübergewicht.

35) Kb4—c3 Td8—c8†

Der Verlustzug; Schwarz mußte mit Dd3† nebst Dd6† in die eben angegebene Fortsetzung einlenken.

36) Kc3—d4	Db5—c5†
37) Kd4—d3	De5—f5†
38) Th4—e4	Df5—d5†
39) Db2—d4	Dd5—b5†
40) Kd3—e3	h7—h6

Mit diesem Zuge gesteht Schwarz ein, daß seine Partie aussichtslos ist. Die ganze Partie ist bis hierher höchst lebhaft und interessant.

41) Ke3—f2	Tc8—c6
42) Te4—e8†	Kg8—h7
43) Dd4—e4†	Tc6—g6
44) Te2—e2	f7—f5
45) Tc2—c8	Tg6—f6
46) Te8—h8†	Kh7—g6
47) De4—e8†	Dh5—e8:
48) Th8—e8:	Tf6—d6
49) Te8—d8	Td6—e6
50) Tc8—c7	Kg6—g5
51) Tc7—g7+:	Kg5—h5
52) Td8—d1	aufgegeben.

Aus der Schachwelt.

Moskau. Es hat sich hier ein neuer Verein von Schachfreunden gebildet (Marossejka, Haus Patrikejew, Quart. 3). Zusammenkünfte Dienstags und Freitags. Mitgliedsbeitrag bis 1. Januar 1907 — 5 Rbl., Gäste — 20 Kop. pro Abend.

Mailand. Internationales Dreizüger-Turnier des Italienischen Schachbundes (zugleich 2. Turnier der Rivista Scacch. Ital.). In Ergänzung der Mitteilung (Seite 120 Nr. 30 d. J. dieser Schachrubrik) teilen mir mit, daß die Höchstzahl der (auf Diagramm mit vollständiger Lösung) einzusendenden Probleme 3 beträgt. Sonstige Bedingungen (Motto usw.) wie üblich.

New-York. Dem Brooklyner Eagle zufolge, hat Samuel Loyd einen Schlaganfall erlitten.

Problem Nr. 496.

Von F. Blake.

I. Preis im 6. Zweizügerturnier des „Western Daily Mercury".

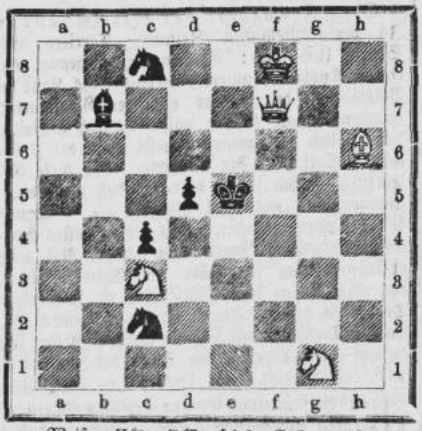
Weiß: Kb7; Da6; Te8 u. h5; La1 u. f5; Sa5 u. g6; Bc5, e7, f6 u. g4

Schwarz: Kd5; Df7; Th3; La2 u. d2; Sf1 u. g2; Ba7, b6 u. e4.

Mat in 2 Zügen.

Problem Nr. 497.

Von M. Havel in Prag.



Weiß: Kf8; Df7; Lh6; Sc3 u. g1.

Schwarz: Ke5; Lb7; Sc2 u. c8; Bc4 u. d5.

Mat in 3 Zügen.

Rätsel-Ecke.

Auflösungen der in № 32 der Feuilleton-Beilage gestellten Aufgaben.

Des Silben-Rätsels von H. A.

1) **David**. 2) **Engadin**. 3) **Reseda**. 4) **Heinrich**. 5) **Obradovic**. 6) **Romanes**. 7) **Citrone**. 8) **Hermelin**. 9) **Epping**. 10) **Rigi**. 11) **Adelaide**. 12) **Niere**. 13) **Drakon**. 14) **Emani**. 15) **Rabe**. 16) **Walpurgis**. 17) **Albrecht**. 18) **Niger**. 19) **Dordogne**. 20) **Hiogo**.

Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand!

Lösungen sandten ein: Eugenie Neuland; Frau Nataly Engel; B. B.; Lilly P. und Anton R. in S.; Elvira in F.; Erna und Theo.

Des Diamant-Rätsels von E. D.

1) **H**. 2) **Lea**. 3) **Rondo**. 4) **Behring**. 5) **Klaviatur**. 6) **Leierkasten**. 7) **Scheideck**. 8) **Hamburg**. 9) **Alsen**. 10) **Bey**. 11) **N**.

Henrik Ibsen.

Lösungen sandten ein: Frau Nataly Engel; B. B.; Lilly P. und Anton R. in S.; Elvira in F.; Erna und Theo.

Der Dechiffrier-Aufgabe von E. D.

Raste nie,
Doch raste nie!
Sonst raste die
Neurasthenie. Hartleben.

Bei dieser Aufgabe ist statt der geschriebenen Buchstaben immer der darauffolgende zu nehmen.

Lösungen sandten ein: Eugenie Neuland; Frau Nataly Engel; B. B.; Lilly P. und Anton R. in S.; Elvira in F.; Erna und Theo.

Des Wechsel-Rätsels von A. R. B.

Sem. — Ems.

Lösungen sandten ein: Eugenie Neuland; Marie Günther; Frau Nataly Engel; B. B.; Lilly P. und Anton R. in S.; Elvira in F.; Erna und Theo.

Neue Aufgaben.

Silben-Rätsel von Alide Kreitz und Ilona Drescher.

A, a, be, bäu, bür, bund, bo, da, dä, de, di, dohn, e, el, ga, ge, gen, gen, ger, hain, lau, le, ly, me, mel, mon, mond, ne, ni, no, o, op, phro, peln, po, ra, re, re, re, reichs, rik, se, tags, voll.

Aus den obengenannten Silben sind 15 Wörter von gegebener Bedeutung zusammenzustellen, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Schauspieler des hiesigen Stadttheaters ergeben.

Die zu bildenden 15 Wörter entsprechen nachfolgenden Bezeichnungen: 1) Deutscher Dichter. 2) Fluß in Deutschland. 3) Blume. 4) Wasserfall. 5) Bund im 18. Jahrhundert. 6) Göttin. 7) Naturerscheinung. 8) Oper. 9) Naturerscheinung. 10) Stadt in Deutschland. 11) Livländisches Kirchspiel. 12) Dichtungsart. 13) Muse. 14) Weiblicher Vorname. 15) Gebäude in Berlin.

Silben-Tausch-Rätsel von Hella Mathson.

Leiter, Hagel, Besen, Taube, Müller, Anmut, Sardine, Dante, Leipzig, Adam, Halle, Sense, Kanne, Leuchter, Weimar, Brille, Amsel, Zimmer, Heller, Löffel, Sichel, Hammer, Puppe, Gertrud, Ovid.

Vertauscht man die erste Silbe eines jeden dieser Wörter in der richtigen Weise mit einer der Silben: „Ab, da, dag, dan, dich, ei, ei, ei, el, el, ham, hoch, i, il, lau, nich, non, num, or, schef, ses, stel, tul, un, vet" — so nennen die Anfangsbuchstaben der neugefundenen Wörter in unveränderter Reihenfolge ein bekanntes Sprichwort.

Zahlen-Rätsel von Elisabeth H—g und Ida M—d.

1) **1**, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 3, 2, 3, 9.
2) 8, 6, **4**, 10, 6, 11, 11.
3) 8, 12, 9, 10, **3**, 2, 13, 14, 7, 15, 2, **16**, 8, 6, 1.
4) 7, 6, 17, **2**, 16, 15, 14, 7, 15, 12, 6, 4.
5) 15, 6, 4, 18, 16, 12, 9, 18, 4, 2, 15, 4, 8, 3, 19, **1**, 4, 16, 2, 15, 17, 4, 18, 4, 7.
6) 15, 16, 20, 18, 16, 2, 2, 3, 17, **4**, 3, 14.
7) 15, 4, 2, 9, 14, 4, 18, 18, 4, 7, 19, 4, **8**, 6, 18, 13, 4, 2.
8) 11, 6, 8, 4, 5, 11, 4, 14, 2, **16**, 7.
9) 15, 3, 8, 2, 4, 12, **9**, 18, 15, 4, 8, 20, 6, 7, 15, 4, 8.
10) 15, 4, 2, 8, 18, 4, 6, **7**, 19, 2, 14, 12, 9.
11) 8, **4**, 2, 1, 6, 14, 8, 21, 3, 7, 6, 7.
12) 15, 6, 4, 15, 3, 17, 4, 7, 22, 16, 7, 12, 2, 16, 6, 23, 17, 16, 2, **18**.

Die einzelnen wagerechten Reihen ergeben je ein Werk eines bekannten Schriftstellers, dessen Namen die fetten Zahlen, von oben nach unten gelesen, nennen.

Silben-Rätsel von Alexander Bau.

Sieh'st Du das Ganze als Ganzes schon steh'n,
So ist's noch die Erste, aber trotzdem
Ist es auch die Zweite, jedoch, daß Ihr's wißt,
Daß dann diese Zweite die Erste noch ist.
Ist fertig das Ganze als Ganzes, merk' auf,
So ist's noch nicht brauchbar, verlaß' Dich darauf.
Man verdeckt jetzt die Erste, vollendet die Zweite,
Und dann erst benützen diese die Leute.

Anagramm von Fritz Guggenberger.

An der Hausfrau konnte ich es erblicken,
Es kleidete sie zum Entzücken;
Doch später wollte man mir es reichen,
Bei Tisch, mit den verstellten Zeichen.

(Auflösungen in der nächsten Feuill.-Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich:
Die Herausgeber
Cand. jur. R. Kuetz. Dr. Alfred Kuetz.

R. Kuetz Buchdruckerei, Riga, Domplatz Nr. 11/13.